Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 3 (Erstes Blatt) — **Samstag, den 4. Januar 1936** — **31. Jahrgang**

Die freien Berufe

Gesamtvölkische Aufgabe und Verantwortung

Der nationalsozialistische Staat ist insofern kein totaler Staat, als er nicht daran denkt, alle Lebenserscheinungen vom Staate aus zu regeln oder auf den Staat zu beziehen. Es war daher auch keine Befürchtung unberechtigter als die, daß mit der nationalsozialistischen Revolution eine Verstaatlichungswelle auf allen Gebieten einsetzen würde. Der nationalsozialistische Staat ist aber ebenso wenig ein neutraler Staat in dem Sinne, daß er sein Leben neben einer staatsfreien bürgerlichen Gesellschaft und Privatwirtschaft fristet. Total, d. h. alle Lebensgebiete umfassend und durchdringend, ist die nationalsozialistische Weltanschauung. Sie durchdringt Staat, Bewegung und Volk in gleichem Maße und verbürgt dadurch den Gleichklang in unserem gesamten öffentlichen und privaten Leben.

Zu der staatsfreien Sphäre gehörten früher auch die freien Berufe und Gewerbe. Wenn man die freien Berufe auch kraft ausdrücklicher gesetzlicher Vorschrift nicht unter die Bestimmungen der Gewerbeordnung fallen ließ, so zeigt doch schon die Tatsache, daß es einer solchen besonderen Bestimmung bedurfte, daß man die Tätigkeit der Aerzte, Rechtsanwälte usw. an sich als gewerbliche Tätigkeit einschätzte, wenn auch natürlich als Tätigkeiten höherer Art. In der Tat gibt es auch widersprechende Entscheidungen des Reichsgerichts über die Frage, ob Rechtsanwälte Gewerbetreibende sind oder nicht.

Am 13. Dezember 1935 sind nun zwei bedeutsame Gesetze erlassen worden, die die wichtigsten freien Berufe auf eine neue rechtliche und ethische Grundlage stellen: die Reichsärzteordnung und das zweite Gesetz zur Aenderung der Rechtsanwaltsordnung. Beide Gesetze weisen sowohl in ihrer grundsätzlichen Regelung wie auch in organisatorischer Hinsicht weitgehende Uebereinstimmung auf. Das wichtigste aber dürfte sein, daß der freie Beruf jetzt eine gesamtvölkische Aufgabe und Verantwortung auferlegt bekommen hat, daß nicht mehr der Umkreis seiner Rechte und Freiheiten, sondern der Inhalt seiner Pflichten im Vordergrund steht.

„Der Rechtsanwalt ist der berufene und unabhängige Träger und Berater in allen Rechtsangelegenheiten. Sein Beruf ist kein Gewerbe, sondern Dienst am Recht."

„Der Arzt ist zum Dienst an der Gesundheit des einzelnen Menschen und des gesamten Volkes berufen. Er erfüllt eine durch dieses Gesetz geregelte öffentliche Aufgabe. Der ärztliche Beruf ist kein Gewerbe." (So § 1 der Reichsärzteordnung.)

„Die deutsche Aerzteschaft ist berufen, zum Wohl von Volk und Reich für die Erhaltung und Hebung der Gesundheit des Erbgutes und der Rasse des deutschen Volkes zu wirken." (So § 19 der Reichsärzteordnung.)

Diese grundlegenden Bestimmungen der neuen Gesetze zeigen klar, daß man nicht daran denkt, die freien Berufe zu verbeamten. Andererseits konnte der nationalsozialistische Staat eine Freiheit im liberalistischen Sinne nicht gewähren. Nur ein Staat, in dem die Trennung von Staat und Gesellschaft, öffentlichem und privatem Leben in der Volksgemeinschaft aufgehoben ist, konnte eine Regelung treffen, die zwar die äußere Freiheit und wirtschaftliche Unabhängigkeit der freien Berufe unangetastet läßt, sie aber gleichzeitig zu Trägern eines Amtes, einer öffentlichen Aufgabe erhebt und ihnen so eine Art Organstellung einräumt, wie es Staatssekretär Dr. Freisler bezeichnet hat.

Diese Aufgabe erfüllen die freien Berufe auch in Zukunft unter eigener ständischer Verantwortung und Verwaltung. Der Reichsärztekammer und der Reichsrechtsanwaltskammer, die als neugeschaffene Körperschaften des öffentlichen Rechts der Staatsaufsicht unterstehen, sowie ihren Untergliederungen (Aerzte- und Anwaltskammern) sind neben den ständischen Organisationen (wie dem Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen) die fachlichen und ständischen Aufgaben übertragen worden. Sie haben über die Wahrung der Berufsehre und die Erfüllung der Berufspflichten zu wachen; ihnen liegt die Ausbildung und Auswahl des Nachwuchses allein oder unter Mitwirkung staatlicher Stellen (insbesondere bei der Zulassung zum Beruf) ob.

Der freie Beruf ist erhalten geblieben im Vertrauen darauf, daß die in ihm wohnenden hohen Werte und schöpferischen Kräfte der Volksgesamtheit nutzbar gemacht werden. Der äußeren Freiheit entspricht auch eine innere Gebundenheit, dem Rechte eine Verpflichtung. Das ist der neue Sinn der freien Berufe.

Dr. H.

Neue Verhaftungen in Eupen-Malmedy

Lüttich, 3. Jan. 1936.

Ein Gendarmerie-Aufgebot erschien Donnerstagfrüh in der Gemeinde Bütgenbach im Kreis Malmedy und verhaftete sieben heimattreue Männer unter der Anschuldigung der Zusammenrottung und Auflehnung gegen die Staatsgewalt. Die Verhafteten wurden ins Gerichtsgefängnis nach Verviers überführt. Der Vorgang ist die Folge einer Silvesterfeier, die der Turnverein von Bütgenbach in einem der Ortsgasthöfe veranstaltete.

Die Feier war um 24 Uhr polizeilich geschlossen worden. Die Polizei war gegen die Teilnehmer an der Feier, als sie um 24 Uhr den Saal in Ruhe verließen, mit Gummiknüppeln vorgegangen, wobei große Unruhe entstand. Man will die sieben Verhafteten dafür verantwortlich machen.

Amerikas Neutralität

Das neue Gesetz / Ausfuhrverbote nach Ermessen des Präsidenten
Erweiterung der Verbotsliste von Kriegsmaterialien möglich

Washington, 3. Jan. 1936.

Die diesjährige Tagung des amerikanischen Bundeskongresses ist bereits am Freitagmittag unter allgemeiner Spannung eröffnet worden. Sofort nach der Eröffnung brachte Mac Reynolds, der Vorsitzende des Außenausschusses und des Repräsentantenhauses, eine Vorlage ein, durch die das am 29. Februar ablaufende Neutralitätsgesetz durch eine unbefristete Neutralitätsgesetzgebung ersetzt werden soll. Die neue Vorlage, die nach den Erklärungen Mac Reynolds nach längeren Besprechungen mit Präsident Roosevelt und dem Statspartement entworfen worden ist, behält das gegenwärtige Ausfuhrverbot für tatsächliches Kriegsmaterial, wie Waffen und Munition, nach kriegführenden Ländern bei. Die Vorlage ermächtigt den Präsidenten, nach eigenem Ermessen die Ausfuhr von sonstigem Material, das für Kriegszwecke geeignet sein könnte, zu verbieten. Die neue Vorlage sieht auch ein Verbot von Finanztransaktionen mit kriegführenden Ländern, wie Ankauf von Obligationen und ähnliches, vor. Mac Reynolds beabsichtigt, die Ausschußverhandlungen über diese Vorlage bereits am Dienstag zu beginnen.

Präsident Roosevelt wird am Abend vor dem Kongreß seine große politische Rede halten, die der Form nach die übliche „Botschaft an den Kongreß über die Lage der Nation", dem Inhalt nach aber eine scharfe Abrechnung mit seinen Gegnern sein wird. Die Botschaft wird vermutlich die Ansichten Roosevelts über folgende wichtige Fragen enthalten: Die Auszahlung von Vergütungen an die Kriegsteilnehmer, Einschränkung der Bundesausgaben, Arbeitslosenfürsorge, Ausbau der Handelsmarine und der Landesverteidigung, Neufassung der Neutralitätsgesetzgebung, die Frage der Wiederherstellung der Nira und schließlich währungspolitische Fragen. Präsident Roosevelt wird in seiner Botschaft auf die Angriffe, vor allem seiner republikanischen Gegner, antworten, die seit Monaten einen heftigen Feldzug gegen ihn geführt haben. Die Republikaner sind fest entschlossen, das Kräfteverhältnis im Bundeskongreß — die Partei Roosevelts hat in beiden Häusern die Zweidrittelmehrheit — bei den Wahlen im November grundlegend zu ändern. Als Gegner Roosevelts bei den kommenden Wahlen werden zur Zeit Hoover, Borah, Senator van den Berg, Gouverneur Landon sowie der Herausgeber der „Chicago Daily News", Colonel Knox, genannt. Bisher steht aber keine größere Gruppe hinter einem dieser Bewerber.

Auch Oel, Baumwolle, Kupfer

Washington, 3. Januar.

Der am Freitag mit voller Billigung Roosevelts und seines Außenministers Hull im Kongreß eingebrachte Gesetzentwurf stellt Amerikas Neutralitätspolitik auf eine neue und für dauernd geplante Grundlage. Nach langen Verhandlungen mit den Kongreßmitgliedern ist ein Kompromiß entstanden, der Roosevelts Wünschen weit entgegenkommt. Der Präsident muß künftig Ausfuhrverbote unparteiischerweise gegen beide Kriegführende aussprechen und er muß fortan die Verbote auf weitere Staaten ausdehnen, wenn diese in den Krieg einbezogen werden, während dies bisher in dem Ermessen des Präsidenten gestanden hat. **Außerordentlich wichtig ist die Bestimmung, die es in das Ermessen des Präsidenten stellt, ob und welche Materialien außer den reinen Kriegswerkzeugen in außergewöhnlichen Mengen ausgeführt werden dürfen.** Der Präsident erhält also fortan das Recht, außer für Waffen und Munition auch für Baumwolle, Oel, Kupfer, Eisen- und Stahlschrott und ähnliche Materialien Ausfuhrverbote zu erlassen, falls die Ausfuhr den normalen Friedenshandel übersteigt. Ausgeschlossen von einem Verbot sind Lebensmittel und medizinische Bedarfsartikel. Ferner erhält der Präsident das Recht, jegliche Kredite oder andere finanzielle Transaktionen mit kriegführenden Staaten zu verhüten. Der Präsident kann weiterhin amerikanischen Staatsbürgern die Benutzung von Schiffen kriegführender Staaten sowie diesen Schiffen die Benutzung amerikanischer Häfen verbieten. Für Unterseeboote kriegführender Länder kann das Anlaufen amerikanischer Häfen verboten werden. Kriegshilfsschiffe, die in Amerika Treibstoffe oder andere Waren einnehmen wollen, können interniert werden. Von Bedeutung ist noch die Bestimmung, daß die Vorschrift einer gleichen Anwendung der genannten Verbote auf alle Kriegführenden vom Präsidenten mit Zustimmung des Bundespräsidenten geändert werden kann. Diese Einfügung gibt Roosevelt die Möglichkeit, eine Aenderung zu beantragen und die **Beschränkung der Verbotsliste auf einen der Kriegführenden vorzuschlagen.**

Wichtig im Falle einer Oelsperre

London blickt nach Washington

London, 3. Jan.

Die englischen Zeitungen berichten ausnahmslos in großer Aufmachung über die bevorstehende Erklärung Roosevelts bzw. über die bevorstehende Einbringung der Neutralitätsbill im Kongreß, da man sich von diesem Ereignis beträchtliche Auswirkungen verspricht. Bekanntlich wird dieses Gesetz unter Umständen die Voraussetzung dafür bilden, daß eine Oelsperre des Völkebundes sich als wirksam erweist. Obwohl noch keineswegs feststeht, ob der Völkerbund diese Frage am 20. Januar aufgreifen wird, ist man in London anscheinend geneigt anzunehmen, daß die Annahme der Neutralitätsbill die Aussichten auf eine Zustimmung des Völkerbundes zur Verhängung einer Oelsperre gegen Italien bedeutend erhöhen würde.

Verwendung von Giftgasen geplant?

Italienische Dementis / Dokumente für Genf / Wiederum Vergeltungsmaßnahmen angekündigt / Türkische Verbandsstoffe für Abessinien

Rom, 3. Jan.

In zuständigen italienischen Kreisen wird mit Bedauern von den zahlreichen tendenziös übertriebenen oder völlig falschen Meldungen Kenntnis genommen, die in den letzten Tagen über den italienischen Feldzug in Abessinien in ausländischen Blättern erschienen sind. **Mit aller Bestimmtheit wird die Nachricht dementiert, daß Ras Gugsa von den Italienern standrechtlich erschossen worden sei.** Ebenso bestimmt werden die Nachrichten als falsch bezeichnet, wonach die italienischen Truppen im Schire-Gebiet koptische Kirchen niedergebrannt hätten.

Die italienischen Verluste an Flugzeugen belaufen sich entgegen allen anders lautenden Meldungen bis heute und einschließlich eines gestern bei Makalle von den Abessiniern abgeschossenen Flugzeuges auf insgesamt vier Apparate, von denen die übrigen drei wegen Maschinendefekts, und zwar einer in der Nähe von Dagabur und zwei in der Nähe von Makalle hinter den feindlichen Linien landen mußten.

Von der gleichen Seite wird in diesem Zusammenhang auf die sich häufenden barbarischen Grausamkeiten hingewiesen, die an den italienischen Gefangenen in Abessinien begangen werden. Man erinnert zugleich an die tiefe Empörung des ganzen italienischen Volkes und weist auf die für Italien zwangsläufig eintretende Notwendigkeit hin, schärfste Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen, bei denen vielleicht auch die modernsten Waffen des chemischen Krieges Verwendung finden könnten.

In Fortsetzung der Polemik wegen der Verwendung von Dum-Dum- und Explosivpatronen hat die italienische Regierung dem Völkerbundssekretariat eine Anzahl von Photographien übermittelt, aus denen hervorgehen soll, daß die abessinischen Truppen Explosivgeschosse englischer Herkunft verwenden. Die erste Photographie gibt das Etikett der Packung wieder, in der die erwähnten Patronen von der Firma Eley Broj., Ltd., London, geliefert worden. Ferner sind abgebildet eine Explosivpatrone und das Firmenschild eines Vickers-Armstron-Maschinengewehrs, das gleichfalls in der abessinischen Garnison Tafari Schetema gefunden wurde und in dessen Patronenstreifen sich neben gewöhnlichen auch Explosivkugeln befunden haben sollen.

Giftgase am Takazze?

Genf, 3. Jan. 1936.

Die abessinische Regierung weist in einem Schreiben an den Völkerbund nochmals den Vorwurf zurück, daß die abessinischen Truppen Dum-Dum-Geschosse verwendeten. Andererseits behauptet sie, daß die italienischen Truppen bei ihrem Rückzug in Nord-Abessinien das Kriegsrecht verletzt hätten. Die italienischen Behörden ließen, so heißt es in dem Schreiben, die Kirchen in Brand setzen und die Zivilbevölkerung planmäßig ausrotten. In der Gegend des Takazze seien gegen die abessinischen Truppen Gift- und Stickgase verwendet worden. Falls die italienischen Militärbehörden mit derartigen Verletzungen des Kriegsrechts fortfahren sollten, werde Abessinien zu Gegenmaßnahmen greifen müssen. Es werde zwar unter allen Umständen auf unmenschliche Methoden gegenüber den italienischen Soldaten verzichten, wolle aber gegebenenfalls das Privatvermögen der auf abessinischem Gebiet ansässigen italienischen Staatsangehörigen beschlagnahmen.



Versuchsflüge des neuesten amerikanischen Riesenflugzeugs

Das gewaltigste Riesenflugzeug Amerikas „Douglas" unternahm soeben in Santa Monica in Kalifornien die ersten Probeflüge. Das mit großem Luxus eingerichtete Flugzeug besitzt acht geräumige Passagier-Kabinen und hat eine Spannweite der Flügel von über 30 Meter. (Scherl-Bilderdienst-M.)

„Schreckliche Verantwortung"

Das schwedische Rote Kreuz fordert umfassende Untersuchung.

Stockholm, 3. Jan. 1936.

Die Leitung des schwedischen Roten Kreuzes trat am Donnerstagnachmittag unter dem Vorsitz von Prinz Carl zusammen. Der Prinz hielt eine Ansprache, in der er betonte, daß das ganze schwedische Volk Schmerz und Unwillen empfinde über das Unglück, das der schwedischen Sanitätsabteilung in Abessinien zugestoßen ist. Die Ambulanz sei als eine Hilfe gleicherweise für abessinische und italienische Kriegsopfer gedacht gewesen. Wenn auch die letzten Nachrichten ergäben, daß zum mindesten die schwedischen Verluste nicht so groß seien, wie man anfangs habe befürchten müssen, so verringere sich die schreckliche Verantwortung keineswegs, die auf dem Angreifer laste. „Wir haben", so fuhr der Prinz fort, „den Tod von vielen Abessiniern zu beklagen, die sich unter dem Schutz einer schwedischen Ambulanz und der Zeichen des internationalen Roten Kreuzes befanden." Prinz Carl gab dann Kenntnis von einem Beileidstelegramm, das er im Namen der Leitung des schwedischen Roten Kreuzes an den Negus gerichtet hat.

Nach den Ausführungen des Prinzen Carl wurde beschlossen, dem Genfer Roten Kreuz Mittel zur Verfügung zu stellen, um eine umfassende Untersuchung über die Verantwortung an dem Bombardement — auch in rechtlicher Beziehung — sicherzustellen. Die Leitung beschloß ferner Maßnahmen, durch die der Personalbestand der Ambulanz wieder ergänzt werden soll.

Neue Bombenangriffe der Italiener

Addis Abeba, 3. Jan. 1936.

General Nassibu meldet, daß italienische Bombengeschwader erneut verschiedene Stämme bei den Brunnen Bulale und Sassanabeh angriffen und eine große Anzahl von Bomben abwarfen. Die Flüchtenden seien in Tiefflügen mit Maschinengewehren beschossen worden. Fünf Abessinier seien getötet und zwei verwundet worden. Ferner fanden 19 Kamele, die Lebensmittel transportierten, den Tod.

An der Nordfront sind im Laufe des Donnerstag sechs eritreische Offiziere, zwölf Unteroffiziere und 125 Mann zu den Abessiniern übergelaufen. Die Ueberläufer berichten, daß der Straßenbau von Adigrat nach Makalle eine Sisyphusarbeit sei. Ganze Strecken der neugebauten Straße verschwänden immer wieder im bodenlosen Sand.

Der türkische rote Halbmond hat dem abessinischen Roten Kreuz 200 Kisten Verbandsstoffe und Medikamente überwiesen.

Der italienische Heeresbericht

Rom, 3. Jan. 1936.

Der als amtliche Mitteilung Nr. 87 veröffentlichte italienische Heeresbericht vom Freitag besagt wiederum lediglich „Nichts Bemerkenswertes von der Eritrea- und Somalifront zu verzeichnen".

„Nationaler Selbstmord"

Pichot warnt Italien

Paris, 3. Jan. 1936.

Der Vorsitzende des großen linksstehenden französischen Frontkämpferverbandes „Union Federale", Henry Pichot, richtet in einem Zeitungsaufsatz einen Appell an die italienische Vernunft. **Jeden Tag kämen aus Italien Warnungen, wenn nicht gar Drohungen verhüllter oder unverhüllter Natur an die Adresse Frankreichs.** Dies sei weder korrekt noch vornehm und könne keinen Erfolg haben. Man müsse sich weniger oft fragen, ob Frankreich seine Freundschaft gegenüber Italien halte, sondern vielmehr, ob Italien zur Freundschaft gegenüber Frankreich stehe.

Die Frage, ob es möglich sei, daß Mussolini der Mann sei, der sein Land, Frankreich und weitere Staaten in einen europäischen Krieg reiße, wobei Italien ein ungewöhnliches Risiko eingehe, könne heute mit „Ja" beantwortet werden. Pichot schreibt, er könne nicht nur an einen Versuch der Einschüchterung glauben, wenn Italien untergehen solle, wolle es zuvor noch so viel Staaten wie möglich vernichten.

Ein großes Kolonialland, wie z. B. Frankreich, könne nicht glauben, daß die Eroberung Abessiniens für Italien eine Frage auf Leben oder Tod sei. Die Italiener trieben selbst das Drama auf die Spitze. Um aus dieser Lage herauszukommen, preise Italien den nationalen Selbstmord, verbrämt mit einem europäischen Selbstmord. Das aber sei nicht schicksalhaft, nicht notwendig, nicht vernunftgemäß. Als Freund Italiens appelliere er an die Vernunft gegen die Leidenschaft.

Englische Kriegsschiffe unterwegs

Athen, 3. Jan. 1936.

Nach einer Meldung des Marineamtes aus Patras werden dort drei englische Kriegsschiffe erwartet. Vor Pyrgos sind nach einer weiteren Meldung sieben Kriegsschiffe unbekannter Nationalität gesichtet worden. Sie hatten Kurs auf Navarino. Man glaubt, daß es sich um englische Schiffe handele.

Meuterei auf einem italienischen Tankdampfer?

Paris, 3. Jan. 1936.

Nach Blättermeldungen hat die Besatzung des italienischen Oeltankdampfers „Corona Ferrea", der von Constanza in Rumänien nach Italien unterwegs ist, gemeutert, da sie nicht zur Verlängerung des Krieges beitragen wolle. Die Mannschaft besteht zum Teil aus griechischen und rumänischen Matrosen.

Notizen

Während der kommenden vier Wochen finden in Rom außer der Tagung des Großen Faschistischen Rates, der in der Nacht vom 18. auf den 19. Januar zu einer neuen Sitzung zusammentritt, drei weitere wichtige Tagungen statt: Der korporative Hauptausschuß am 18. Januar, der Ministerrat am 30. Januar und der Oberste Ausschuß für Landesverteidigung, der seine 13. Jahrestagung am 4. Februar unter dem Vorsitz Mussolinis beginnen wird.

•

Der britische Gesandte in Athen hatte am Freitag eine längere Besprechung mit Ministerpräsident Demerdzis. Kurz darauf hatte der Ministerpräsident eine Unterredung mit dem König von Griechenland.

•

Die Zeitung „Domiuri Schimbun" kündigt an, daß sie gelegentlich der Olympischen Spiele in Berlin ein eigenes Flugzeug in ihren Nachrichtendienst einsetzen werde und mit diesem Flugzeug einen neuen Flugrekord Berlin—Tokio aufstellen werde. Das Flugzeug solle in drei bis vier Tagen die Linie Berlin—Tokio bewältigen.

•

Die ganze Antwerpener Presse widmet ehrenvolle Artikel der Rettung zweier französischer Seeleute des Fischkutters „Santannic" aus Cherbourg an der englischen Südküste durch den deutschen Kapitän Kahlbetzer als Befehlshaber des Dampfers „Westerland" der Red-Star-Bernsteinlinie, dessen Heimathafen Antwerpen ist.

Der Vatikan und der Krieg

Was französische Blätter wissen wollen

Paris, 3. Jan. 1936.

Der römische Sonderberichterstatter des „Jour" übermittelt seinem Blatt die überraschende Behauptung, daß man an zuständigen Kreisen des Vatikans mit der Möglichkeit einer Regelung des abessinischen Streitfalles rechne. Bereits während der Weihnachtstage habe man im Vatikan eine ganz neue Hoffnungsfreudigkeit an den Tag gelegt, nachdem man dort seit Monaten pessimistisch gewesen sei. Mittelpunkt der Hoffnungen sei der Versuch Belgiens. Im Vatikan glaube man, Mussolini habe sich davon überzeugen lassen, daß die Regelung auf jeden Fall über Genf erfolgen müsse. Man glaube dort gleichfalls, daß Eden sich nicht einem neuen Plan widersetzen werde, der „bescheidener" als der vom 8. Dezember sein werde, und der als Gegenleistung für die Sicherheit der italienischen Grenzen und der italienischen Unternehmungen einen Gebietsaustausch nicht vorsehe.

„Oeuvre" schreibt, daß auch der Vatikan stark von den Sühnemaßnahmen betroffen werde. Die Zahl der Pilger und Besucher sei sehr zurückgegangen. Vor allem aber hätten die Finanzen des Vatikans einen schweren Schlag erlitten. Obwohl der Vatikan ein souveräner Staat sei, verfüge er nämlich nicht über eigene Banken. Seine Gelder werden von italienischen Staatsbanken verwaltet, die aber kein Geld mehr vom Ausland erhielten. Ein päpstlicher Abgesandter sei deswegen bereits zweimal in Genf vorstellig geworden. Man versichere in Rom, daß Laval versprochen habe, sich für den Fall zu interessieren, um dem Vatikan eine Sonderstellung zu sichern. Trotz eines Dementis des „Osservatore Romano" behaupte man in Rom, daß der Vatikan und Italien eine Art Clearingabkommen getroffen hätten. Italien werde darin gestattet, den im Ausland festgefrorenen Peters-Pfennig zu Ankäufen zu verwenden. Der Vatikan erhalte dafür vom italienischen Staat Lire. Das Blatt glaubt sicher zu sein, daß diese Finanzmaßnahme bereits mindestens einmal durchgeführt sei. Sicher sei auf jeden Fall, daß die katastrophale Verminderung der Einnahmen des Vatikans einen Grund mehr bedeutete, die Versöhnungsbemühungen fortzusetzen.

Mussolini empfängt den italienischen Botschafter in Berlin

Rom, 3. Jan. 1936.

Der italienische Botschafter in Berlin, Attolico, der seit einigen Tagen in Rom weilt, ist von Mussolini empfangen worden.

Minkin abgereist

Montevideo, 3. Jan. 1936.

Der bisherige Sowjetgesandte Minkin und das Personal der Gesandtschaft werden am heutigen Freitag die Reise nach Europa antreten.

Die Sowjetgesandtschaft hat der Presse mitgeteilt, daß der Außenhandelskommissar der Sowjetunion allen sowjetrussischen Wirtschaftsorganisationen den Kauf von Waren uruguayischen Ursprungs verboten habe, und daß die sowjetrussische Handelsgesellschaft Jurgamtorg in Montevideo aufgelöst werde.

Die Spannung an der libyschen Grenze

Nervöse Vorsichtsmaßnahmen auf beiden Seiten

London, 3. Jan. 1936.

In einer Meldung aus Sollum berichtet Reuter über die militärischen Vorsichtsmaßnahmen auf beiden Seiten der ägyptisch-libyschen Grenze. Danach sollen italienische Wachen Tag und Nacht auf den Dächern der Forts stehen und Ausschau nach irgendwelchen Bewegungen auf der ägyptischen Seite halten. Truppen des ägyptischen Kamelreiterkorps beobachten ihrerseits die italienischen Drahtverhaue. Jedesmal, wenn in der Nähe von Sollum eine Truppenbewegung vor sich gehe, steige ein italienisches Erkundungsflugzeug auf, das sich jedoch sorgfältig auf der libyschen Seite der Grenze halte. Der Korrespondent meldet weiter, daß am Neujahrsmorgen Waffenübungen britischer und ägyptischer Truppen mit Panzerwagen und Lastwagen stattgefunden hätten. Dem italienischen Grenzposten sei auf seine Anfrage gesagt worden, daß es sich hier um eine Neujahrsfeierlichkeit handle.

Das Schicksal von Sollum im Falle eines Angriffes vom Westen sei, dem Reuterbericht zufolge, ungewiß. Bisher sei Sollum nur von einem ägyptischen Infanterie-Bataillon bewacht worden. Man habe angenommen, daß ein italienischer Vormarsch aus der Cyrenaika her bei Mersa Matruh, das 240 Kilometer von der Grenze entfernt liegt, auf Widerstand stoßen würde. Während der letzten 14 Tage seien jedoch britische Verstärkungen in Sollum eingetroffen.

Die Deutsche Reichsbahn im Jahre 1935

Der Leistungsumfang von 1913 zum Teil überschritten

Berlin, 3. Jan. 1936.

Dem, wie üblich, bereits am Beginn des Kalenderjahres erscheinenden vorläufigen Jahresrückblick der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft entnehmen wir folgende Ausführungen: Das Geschäftsjahr 1935 stand auch bei der Deutschen Reichsbahn im Zeichen des Konjunkturanstieges. Die Ergebnisse der Verkehrs- und Betriebsleistungen weisen daher in nahezu sämtlichen Gruppen im Vergleich mit 1934 wiederum eine beträchtliche Steigerung auf, die so groß ist, daß der Leistungsumfang des letzten Vorkriegsjahres 1913 im allgemeinen erreicht, zum Teil sogar überschritten wurde. Dennoch haben die Einnahmen der Reichsbahn nicht den Stand angenommen, der nach der Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage eigentlich hätte erwartet werden dürfen, da die Reichsbahn einen außerordentlich großen Teil ihrer Leistungen zu stark verbilligten Ausnahmetarifen ausgeführt hat. Während beispielsweise im Personenverkehr 1913 nur 13 v. H. der Einnahmen aus ermäßigten Tarifen aufkamen, werden es 1935 etwa 51 v. H. sein, d. h. ungefähr das Vierfache. Im Güterverkehr entfielen 1913 41 v. H. der Einnahmen auf Ausnahmetarife, 1935 hingegen schätzungsweise 47 v. H.

Der Personen- und Gepäckverkehr wird 1935 mit etwa 990 Millionen RM. gegenüber 917 Millionen RM. in 1934 eine Einnahmesteigerung von rund 8 v. H. aufweisen. Im Güterverkehr, auf den es zahlenmäßig entscheidend ankommt, da er in der Regel zwei Drittel der gesamten Betriebseinnahmen der Reichsbahn erbringt, werden die Einnahmen mit rund 2320 Millionen RM. gegen 2140 Millionen RM. in 1934 abschließen; das bedeutet einen Zuwachs um rund 8,4 v. H. Die Gesamteinnahmen der Betriebsrechnung stellen sich danach 1935 mit voraussichtlich 3575 Millionen RM. gegen 3326,3 Millionen RM. in 1934 um rund 249 Millionen RM. höher als im vorigen Jahre. Dieser weitere Einnahmezuwachs wird es voraussichtlich ermöglichen, die Betriebsrechnung mit einem Ueberschuß von etwa 155 Millionen RM. abzuschließen; 1934 betrug der Betriebsüberschuß nur 24 Millionen RM. Die Betriebszahl, d. h. das Verhältnis der Betriebsausgaben zu den Einnahmen der Betriebsrechnung, die 1934 99,28 betragen hatte, verbessert sich dadurch auf ungefähr 96; in den Jahren 1932 und 1933, in denen Fehlbeträge in der Betriebsrechnung ausgewiesen werden mußten, war die Betriebszahl auf 102,28 und 104,66 angestiegen. Der deutschen Wirtschaft sind nach überschlägiger Berechnung 1935 insgesamt 1,6 Milliarden RM. für Beschaffungen, Lieferungen und sonstige Arbeitsaufträge zugeflossen. Nach der Durchführung der beiden großen zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsprogramme von zusammen 1067 Millionen RM. in den Jahren 1933 und 1934 sind die Arbeiten 1935 nicht mehr in einem Sonderprogramm zusammengefaßt, sondern im Rahmen des regelmäßigen Wirtschaftsplanes finanziert worden.

Der Ueberschuß der Betriebsrechnung von rund 155 Millionen RM. reicht allein nicht aus, um die Aufwendungen für den Beitrag an das Reich und den Schuldendienst, für die gesetzlich vorgesehenen Rückstellungen, für die Vorzugsdividende und für die sonstigen Lasten abzudecken. Alle diese in der Gewinn- und Verlustrechnung erscheinenden Posten können jedoch durch Sondereinnahmen und durch Heranziehung von bestimmten Rückstellungen buchmäßig ausgeglichen werden. Auch die Zahlung der Dividende auf die Vorzugsaktien ist gesichert.

Wenn es der Reichsbahn trotz der erzielten höheren Einnahmen nicht gelingt, ihre Gesamtrechnung nur mit dem Betriebsüberschuß ohne Heranziehung von Reserven und außerordentlichen Einnahmen auszugleichen, so liegt das in erster Linie an der unverhältnismäßigen Größe der politischen Lasten (Beitrag an das Reich, Beförderungssteuer u. a.), die mit rund 495 Millionen RM. etwa 14 v. H. der Betriebseinnahmen absorbieren.

Es erscheint aber kaum möglich, den Ueberschuß der Betriebsrechnung von der Ausgabeseite her zu steigern. Im Gegenteil: Der Reichsbahn erwachsen gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt vermehrte Ausgaben auf dem Gebiete der technischen Weiterentwicklung und damit gesteigerte Ausgabebedürfnisse, deren Befriedung unerläßlich ist, wenn der technische Höchststand des Unternehmens so gewahrt werden soll, daß er allen Anforderungen — insbesondere auch denen der Landesverteidigung — jederzeit genügt.

Die Bautätigkeit im Geschäftsjahr 1935 war im Rahmen der verfügbaren Mittel außerordentlich rege, wenn auch auf die finanzielle Gesamtlage der Reichsbahn Rücksicht genommen werden mußte. U. a. hat der Bau des Rügen-Dammes große Fortschritte gemacht. Der aus der Lage des Rohstoffmarktes sich ergebenden Notwendigkeit der vorzugsweisen Verwendung von Heimstoffen wurde durch Einrichtung von Arbeitsgemeinschaften auf den Gebieten der wichtigsten Rohstoffe und auf dem Gebiete der Konstruktion tatkräftig Rechnung getragen.

Für die Beschaffung neuer Fahrzeuge werden 1935 voraussichtlich 135 Millionen RM. ausgegeben werden, also mehr als in den beiden vergangenen Jahren, in denen 126,5 Millionen RM. (1934) und nur 88,5 Millionen RM. (1933) hierfür aufgewendet wurden.

Die großen Bauausführungen, die Fortschritte auf technischem Gebiet sowie die Steigerung der Betriebs- und Verkehrsleistungen verursachten einen vermehrten Personaleinsatz. Mit den Saarbahnen, die am 1. März 1935 auf die Reichsbahn übergingen, wurden 12 104 saarländische Eisenbahner übernommen. Im Durchschnitt des Jahres 1935 wird die Kopfzahl voraussichtlich 661 400 betragen, das ist gegenüber 1934 eine Steigerung um 30 495 Köpfe.

Trauerfeier für Roland Köster

Paris, 3. Jan.

Am Freitagabend fand am Sarge des Botschafters Roland Köster in der Botschaft im engsten Kreise eine Trauerfeier statt, an der die Mitglieder der Familie und der Botschaft teilnahmen. Ministerialdirektor Dieckhoff legte am Sarge einen Kranz namens des Führers nieder. Er überbrachte ferner Kränze des Reichsaußenministers und der Mitglieder des Auswärtigen Dienstes. Er richtete aufrichtige Worte der Trauer an den Dahingegangenen. Als Vertrauensmann der deutsche Kolonie in Paris sprach Pg. Schleier, der auf die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Verstorbenen hinwies. Der deutsche Geschäftsträger, Botschaftsrat Dr. Forster, entbot dem verstorbenen Chef und Freund einen letzten Gruß. Anschließend wurde der Sarg in die deutsche evangelische Kirche in Paris übergeführt, wo Samstagmorgen der Trauergottesdienst für die deutsche Kolonie stattfindet. Seit dem frühen Morgen haben zahlreiche Deutsche und Franzosen am Sarge des Botschafters stillen Abschied genommen. Unter den vielen Kränzen bemerkte man einen großen Kranz vom Präsidenten der französischen Republik, einen weiteren von der französischen Regierung, einen vom Diplomatischen Korps, von den deutschen Einrichtungen in Paris und andere mehr. Bis zu der Ueberführung haben Mitglieder der Botschaft die Ehrenwache am Sarge gestellt.



Gleiches Mißgeschick und gleiche Not
läßt hell uns sehen, daß wir Brüder sind,
läßt hell uns sehen, daß die Pflicht gebeut,
durch Hilfe soll gemildert unser Schmerz,
durch Beistand unsre Last erleichtert sein.

800 000 russische Emigranten

Die Frage der Flüchtlinge aus Sowjetrußland, Armenien und Irak dringlicher als die deutsche Flüchtlingsfrage

London, 3. Jan. 1936.

In dem amtlichen Organ der nationalen Arbeiterpartei „The News Letter" nimmt H. B. S. Matthews das Rücktrittsschreiben des Genfer Flüchtlingskommissars MacDonald zum Anlaß, um die Aufmerksamkeit der Welt auf die Frage der Flüchtlinge aus Sowjetrußland, Armenien und anderen Ländern zu lenken. Diese Frage sei, so schreibt Matthews, viel weitreichender und ernster als das Problem der deutschen Emigranten. So groß die Zahl der jüdischen und sonstigen Flüchtlinge aus Deutschland auch sei, so stehe doch fest, daß diese Frage nicht so ernst sei, wie die Ziffern vielleicht vermuten lassen.

Der Verfasser des Artikels befaßt sich dann im einzelnen mit dem Schicksal der 800 000 Russen, die nach dem Ausbruch der russischen Revolution ihre Heimat verlassen mußten. Obwohl das Nansen-Amt viel zur Erleichterung ihrer Lage beigetragen habe, könne von einer endgültigen Lösung nicht gesprochen werden. Darüber hinaus sei der Völkerbund für die 170 000 Armenier verantwortlich. Matthews erwähnt dann die 25 000 bis 40 000 Assyrer, die den Irak nach den Massenmorden 1933/34 verließen. Für einen großen Teil dieser Flüchtlinge sei auch heute noch keine bleibende Heimstätte gefunden.

Was die Emigranten aus dem Saargebiet angehe, so liege die besondere Verantwortung der Franzosen für diese Flüchtlinge auf der Hand, da Frankreich so viel dazu beigetragen habe, die Agitation für den status quo an der Saar zu unterstützen. Bei weitem das ernsteste Problem sei jedoch die Frage derjenigen Flüchtlinge, die bereits in Frankreich und anderswo seßhaft geworden seien und bei Verlust ihrer Arbeit ausgewiesen würden. Eine kürzlich angestellte Untersuchung habe die tragische und alarmierende Lage enthüllt, die in dieser Beziehung gerade in Frankreich herrsche und die sich in den letzten Monaten sehr verschlechtert habe. Hiervon würden in erster Linie die vielen Spanier, Italiener, Polen und die früheren Angehörigen der Wrangel-Armee betroffen, die nach dem Kriege in großen Scharen nach Frankreich ausgewandert seien. Die vor einiger Zeit erlassenen Maßnahmen zum Schutze der französischen Arbeit hätten dazu geführt, daß im wachsenden Maße die Erneuerung der Arbeitserlaubnis für viele verweigert würde, die schon seit 10 oder mehr Jahren in Frankreich tätig seien. Aus den geringfügigsten Anlässen würden heutzutage Ausweisungen ausgesprochen und im Weigerungsfalle würden die Emigranten ins Gefängnis geworfen. Die Folgen seien insofern verheerend, als die Moral der Emigranten hierunter leide und die unvermeidlich zu einer Vermehrung der Verbrechen führen müsse. Das sei in großen Zügen das Problem, vor dem der Völkerbund stehe.

Die gesamten Fragen der Flüchtlingsfürsorge, so schließt der Verfasser, seien von einem Sachverständigen-Ausschuß begrüßt worden, dem britischerseits Sir Horace C. Rumbold (der frühere Botschafter in Berlin) angehört habe. Der Bericht hierüber sei noch nicht veröffentlicht worden, werde aber dem Völkerbundsrat am 20. Januar zur Prüfung vorliegen.

Ausschreitungen gegen Juden in Ostoberschlesien

Kattowitz, 3. Jan. 1936.

In der letzten Zeit kam es in Ostoberschlesien wiederholt zu Ausschreitungen gegen Juden. Ein neuer Fall wird jetzt aus Königshütte gemeldet, wo in fünf jüdischen Geschäften die Schaufensterscheiben eingeschlagen wurden. Die Täter sind unbekannt.

Das Kreuz in Franken

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

14. Fortsetzung.

„Er ist sehr vermögend zurückgekehrt, Herr von Gravenhoek. Er hätte Ihnen 30 000 Mark für die Villa geboten!"

„Dreißigtausend Mark! ... Dem Kerl hätte ich sie nicht für hunderttausend Mark gegeben!" spricht von Gravenhoek aber er ärgert sich im Grunde genommen, daß er Gottfried Bracht abgewiesen hat, denn die 30 000 Mark hätte er gern für die Villa genommen.

„Gottfried war bei mir, Herr von Gravenhoek, er hat sich jetzt entschlossen, selbst für seine Mutter ein Haus zu bauen, er will auch die beiden leerstehenden Fabriken unseres Dorfes kaufen und hier eine Industrie einrichten."

„Der Brandstifter? Das fehlte noch! Ich sage Ihnen, Bürgermeister ... der Kerl bleibt nicht in der Gemeinde!"

„Und ich sage Ihnen, Gravenhoek," entgegnet der alte Wulffen ingrimmig, „er wird bleiben!"

„Ich bitte, mich Herr zu titulieren!" donnert der Gutsherr.

„Ich bitte, mich Herr zu titulieren!" entgegnet der alte Wulffen scharf.

Die beiden Männer stehen wie Kampfhähne einander gegenüber.

„Ich werde nie dulden, daß dieser Mann hier Fuß faßt!"

„Herr von Gravenhoek!" spricht Wulffen mit Wucht. „Sie sehen, was für ein Elend über das Dorf gekommen ist. Jetzt ist ein Mann da, der das, was er erwarb, einsetzen will, damit es seiner Heimat besser geht, der Hollenbrunn Arbeit schaffen will! Arbeit! ... Verstehen Sie, was das heißt? Arbeit! Das wollen Sie verhindern? Sie könnten es wahrlich vor Ihrem Gott nicht verantworten!"

„Das ist meine Sache, Herr Bürgermeister!"

„Was diesen ... Kerl betrifft, Herr von Gravenhoek, so sage ich Ihnen, daß sich die Justiz an ihm versündigt hat, wie selten an einem Menschen. Auf die Aussage eines notorischen Säufers ist er verurteilt worden. Niemals hat Gottfried Bracht seines Vaters Haus und Werk angezündet."

„Das Gericht hat ihn verurteilt ... das ist für mich maßgebend!"

„Für Hollenbrunn ist eins maßgebend: er will Arbeit schaffen!" entgegnet der Bürgermeister ruhig.

„Die Regierung ist dabei, Maßnahmen zur Linderung der Not hier zu treffen."

„Sie allein kann es nicht. Wir müssen selber mithelfen! Wir wären es wert, daß wir verderben, wenn wir dem Manne, der Arbeit geben will, entgegentreten!"

„Hm! Lieber arm bleiben, als sich von einem Brandstifter helfen lassen!"

Da bricht's aus Wulffen. Heftig sagt er zu dem Gutsherrn: „Sie haben gut reden! Sie sitzen an gedeckten Tischen, an reicher Tafel, und hier wissen die Leute nicht, wie sie ihren Hunger stillen sollen. Greifen Sie doch ein und helfen Sie doch, tun Sie etwas, dann hätten Sie ein Recht, so zu sprechen!"

„Ich verbitte mir Ihre Vorwürfe! Wann wird die Sitzung sein, in der über den Verkauf der Fabriken abgestimmt wird?"

„Uebermorgen, Herr von Gravenhoek!"

„Gut, wir sehen uns übermorgen wieder!"

Fast um dieselbe Stunde ist Gottfried in der Kreisstadt bei dem Notar Gisevius und erkundigt sich über die Konkursverhältnisse des Brachtschen Unternehmens.

„Es sieht trostlos aus!" klärt ihn der Notar auf. „Auf dem Unternehmen ruhen 32 000 Mark Hypotheken, und außerdem sind von anderen Gläubigern 21 000 Mark angemeldet worden. Aber ... nicht mal die Hypothekengläubiger kommen zu ihrem Gelde. Es ist fraglich, ob das Unternehmen überhaupt einen Käufer finden wird."

„Das kann ich mir denken! Aber sagen Sie, Herr Notar ... wenn dieses Unternehmen so florierte und Arbeit hätte wie in guten Zeiten, was schaffte es dann ... ich meine, was wäre es dann wert?"

„100 000 Mark!" sagt der Notar, ohne sich zu besinnen

„Gut! Ich möchte das Unternehmen erwerben und biete einen Betrag von 100 000 Mark!"

Der Notar sieht Gottfried wortlos erstaunt an, dann schüttelt er den Kopf.

„100 000 Mark wollen Sie hier anlegen? Wie wollen Sie das Geld wieder herausholen?"

„Haben Sie keine Sorge, Herr Doktor, ich hole es heraus. Binnen drei Wochen wird das Unternehmen Tag und Nacht arbeiten, das kann ich Ihnen heute schon sagen!"

Der Notar schüttelt wieder den Kopf.

„Hm ... hm ... kaum glaublich! Da macht ja Ihr Vater ein Glück ... nicht zu glauben! Aber wollen Sie sich nicht mit Ihrem Vater selbst in Verbindung setzen?

„Zwischen meinem Vater und mir gibt es ebenso wenig einen Weg, wie zwischen meinem Bruder und mir, Herr Notar!" entgegnet Gottfried eiskalt.

„Und doch wollen Sie ihnen helfen?"

„Helfen? Denen? Nein! Aber es soll keiner von mir sagen, daß ich mich an ihnen bereichert habe."

*

Hermann Bracht sitzt verbissen an seinem Schreibtisch und rechnet. Ganze 1200 Mark hat er beiseite gebracht. Was fängt er mit dem Gelde an!

Es ist zu wenig, um damit etwas Neues aufzubauen. Was soll er überhaupt aufbauen in dieser Zeit, wo alle Berufe schwer kämpfen müssen?

Da klingelt das Telephon.

Bitter denkt Hermann Bracht: „Haben Sie es wirklich auf der Post noch nicht gesperrt?"

Er nimmt den Hörer ab und meldet sich: „Hermann Bracht!"

„Notar Gisevius ...! Herr Bracht, ich habe einen Käufer für Ihr Unternehmen!"

„Doktor, darüber haben Sie als Konkursverwalter ja zu bestimmen! Was will er denn geben? 20 000 Mark?" Gleichgültig spricht der Alte.

„Hunderttausend Mark!"

Hermann Brachts Hände zittern, er muß sich anlehnen, sein Blut rast durch den Körper. Hundert ... hundert ... tausend ... Mark ... das kann ja nicht sein!

„Hunderttausend Mark? Herr Doktor ... wie sagten Sie?"

„Hunderttausend Mark!"

„Verkaufen Sie! Verkaufen Sie ...! Rasch, Doktor, damit der Mann nicht wegläuft! Morgen überlegt er sich's! Wer ist denn der Mann?"

„Ihr Sohn Gottfried Bracht!"

Ein Pfeifen kommt aus Hermann Brachts Brust, er atmet schwer, tausend Gedanken rasen durch seinen Kopf, er begreift das nicht, erfaßt's nicht ... der Sohn ... der verstoßene ... was hat das zu bedeuten ... will er wieder gut machen?

„Soll ich annehmen, Herr Bracht?"

„Ja!" haucht der Mann und kämpft mit einer Schwäche. „Ja ... nehmen Sie an ... nehmen Sie an!"

Er hängt den Hörer an und steht eine ganze lange Zeit stumm an seinem Pult.

Er begreift das alles nicht, aber er spürt nur eins ... gerettet! Durch ihn ... den er gehaßt hat ... und ... ja, ja ... den er immer noch haßt wie zuvor ... gerettet ... durch den ... Bankert!

*

Richard erscheint in der Tür. Ein seltsames Flackern ist in seinen Augen.

„Was ... war, Vater? Hast du ... verkauft?"

„Ja!" stöhnt der alte Bracht. „Für ... hunderttausend Mark ... hörst du ... für hunderttausend Mark ... hat Gottfried, dein Bruder, die Sägemühle gekauft! Für hunderttausend Mark!"

„So reich ist er draußen geworden?"

Richard atmet erleichtert auf, er rechnet im Geiste. 52 000 Mark Schulden. Bleiben 48 000 Mark ... das ist ein Kapital, damit läßt sich viel anfangen.

„Es stört dich, daß es Gottfried ist, der es gekauft hat! Ist doch egal, Vater ... er macht wieder gut, was er verschuldet. Jetzt haben wir ein Kapital von 48 000 Mark! Und jetzt fort von hier! Fort aus dieser Elendsgegend! Wo anders hin, wo wir uns ein Geschäft einrichten!"

Der Alte schüttelt den Kopf. „Fort? Nein! Das ist meine Heimat und ... ich bin zu alt, um wo anders noch einmal anzufangen!"

„Dann geh' ich fort von hier, Vater! Ich halt's nicht mehr aus!"

„Frag doch die Clari, ob sie mit dir geht! Nicht zehn Pferde bringen sie von hier fort! Das weiß ich gewiß!"

„Hast du denn hier je Freunde gehabt?"

(Fortsetzung folgt)

80 Jahre Harpener Bergbau-A.-G.

Nicht nur durch den Uebergang der Zeche Mont-Cenis an die Harpener Bergbau-A.-G., sondern auch durch das heute zu verzeichnende 80jährige Jubiläum ist diese Gesellschaft gegenwärtig in den Vordergrund des Interesses gerückt. Dazu trägt ein wertvolles Buch über die Geschichte der Harpener Bergbau-A.-G. bei, das in diesen Tagen erschienen ist und von dem im folgenden gesprochen werden soll.

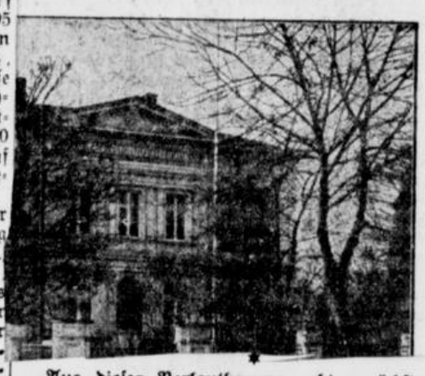
Am 4. Januar 1856 wurde die Harpener Bergbau-A.-G. zu Dortmund gegründet. Sie hatte ihren Namen nach dem Dorfe Harpen, denn dort, in Kirchharpen, Gerthe, Werne, Oestrich und Bövinghausen im Kreise Bochum lagen die Kohlenfelder, die sich die neue Gesellschaft gesichert hatte. In diesen Stammfeldern entstanden die Zechen Heinrich Gustav und Prinz von Preußen, zu denen sich 1870 noch die Zeche Caroline gesellte. Nachdem die Krise der Gründerjahre überstanden war, wurden die Grubenfelder erweitert (1887 die Zeche Schildwacht, 1889 Neu-Iserlohn und Vollmond), aber auch Neuerwerbungen an anderen Stellen des Ruhrkohlenbezirks getätigt. Dazu gehört vor allem die Herner Zechengruppe (von der Heydt, Julia und Recklinghausen). Diese drei Zechen, die vorher die Namen Providence, Barillon und Clerget (daher „Klärchen") geführt hatten und von der „Société Anonyme Belge des charbonnages de Herne-Bochum" angelegt worden waren, wurden 1889 von der Harpener Bergbau-A.-G. erworben. Eine zweite Zechengruppe, die Gruppe Dortmund, mit Preußen, Gneisenau und Scharnhorst kam 1891 hinzu. Sie wurde 1899 durch Kurl, 1908 durch Viktoria-Lünen und Kobold und 1925 durch Massen erweitert, während nach der Syndikatsgründung die Zechengruppe Buer (Hugo) im Jahre 1896 und die Zechengruppe Oberhausen (Roland, Sellerbeck, Ludwig I und Anna I) in den Jahren 1904 und 1907 erworben wurden. Hiervon wurden Sellerbeck und Anna I 1906 wieder abgetreten. Außerdem wurde die Stammgruppe Bochum 1905 durch Siebenplaneten und 1929 durch Constanze erweitert. Eine starke Umwandlung brachte die 1924 einsetzende Rationalisierung, die zur Folge hatte, daß heute nur noch fördern: in der Bochumer Gruppe: Robert Müser (entstanden in den Stammfeldern), Neu-Iserlohn I und Siebenplaneten, in der Gruppe Herne Julia und Recklinghausen II, in der Gruppe Dortmund Gneisenau und Viktoria und in der Gruppe Buer Hugo 1 und II. Die Größe der Grubenfelder beläuft sich heute auf 185,6 Millionen qm, die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder, die 1866 864 betrug und 1922 mit 44 456 den höchsten Stand erreichte, auf 13 985 (1934). Im Jahre 1932 war die seit 1895 niedrigste Zahl mit 13 198 zu verzeichnen. Das waren 40 % der Belegschaft von Mitte 1924, wo die Rationalisierung einsetzte. Wie diese Rationalisierung sich auswirkte, zeigen folgende Zahlen: In den Jahren 1924 bis 1934 ist der Schichtförderanteil auf 209% (der Stand von 1924 = 100 gesetzt) gestiegen, die maschinelle Gewinnung auf 212%, dagegen ist die Belegschaft auf 43 Proz. gesunken.

Diese Angaben finden sich in dem Buche „Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft 1856 — 1936, Achtzig Jahre Ruhrkohlenbergbau", Verlag Glückauf GmbH., Essen, dessen Verfasser A. Heinrichsbauer, Essen ist. Schon mit der Benennung seines Buches macht er deutlich, daß er die Geschichte der Harpener Bergbau-A.-G. im Wechselspiel mit der größeren Geschichte des gesamten Ruhrbergbaues und als einen besonders typischen Einzelfall anlegen will. Diese Methode gibt dem Buche seinen besonderen Wert. Das bedeutet aber keinesfalls, daß damit auf die Schilderung des menschlichen Anteils verzichtet worden wäre, der in die wirtschaftlich-technische Entwicklung dieses großen Unternehmens verwoben ist. Denn wie in der Politik und in der Kultur, so gilt auch in der Wirtschaft, daß am Anfang aller Dinge der Mensch steht. **Und wer ist es, der am Anfang der Harpener Bergbau-A.-G. steht?** Sind es wirklich jene unpersönlichen skrupellosen „Kapitalisten", die man früher so gerne als die machthungrigen Hintermänner des Ruhrbergbaues geschildert hat? Dem Buche ist eine reizvolle Tabelle beigegeben. Sie enthält die Teilnehmer an der ersten Generalversammlung des gerade neubegründeten Unternehmens. Und was sind es für Leute: **Aerzte, Posthelfer, Lehrer, Pfarrer, Kaufleute, Adelige, Steiger, kurzum das, was man als deutschen Mittelstand bezeichnet.** Und im Mittelpunkt dieses Kreises steht der „Kohlendoktor" aus Dortmund, Dr. Friedrich Wilhelm Müser, selbst Sohn eines Landwirtes, Vater von 15 Kindern, der in den ersten schweren Jahren nach der Gründung seine ärztliche Praxis aufrechterhalten muß, um auf diese Weise dem neuen jungen Unternehmen den Spiritus Rector finanzieren zu können. Und das elfte seiner Kinder ist ein Sohn namens Robert, der dazu bestimmt ist, dem Vater im Jahre 1874 in der Leitung des Werkes zu folgen, diese bis zum Sommer 1914 verantwortlich als „Generaldirektor" auszuüben, und über den Krieg und die Nachkriegszeit hinweg der vom Vater begründeten Firma ein getreuer Mentor zu sein. **Achtzig Jahre Harpen und siebzig Jahre Müser,** das ist der stärkste menschliche Akzent, der auf der Geschichte dieser Gesellschaft liegt.

Darum gilt auch das, was der gegenwärtige Generaldirektor Ernst Buskühl dem Buch als Leitmotiv mit auf den Weg gibt: „Die Geschichte eines Unternehmens ist gleichzeitig auch eine solche der Menschen, die in ihm wirkten und die oft genug ihr Bestes für ihr Werk hergaben . . . Durch Glück allein ist gerade im Ruhrbergbau noch nie ein Werk geschaffen und erhalten worden; Arbeit und Leistung waren stets ausschlaggebend. Auch die Zukunft wird nicht anders sein. Diese Feststellung gilt nicht nur für die leitenden Persönlichkeiten eines Unternehmens, sondern für jeden seiner Angehörigen, der es mit der Hergabe seiner körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte tragen hilft.

Damit steht der menschliche Hintergrund, vor dem sich die Entwicklung Harpens vollzieht. Wir erleben die Gründung der Gesellschaft, und zwar in weiser Vorausschau künftiger Schwierigkeiten in Form der Aktiengesellschaft, wir erleben das Abteufen der ersten Schächte, den Beginn der Förderung, den Kampf um den Absatz, die Rückwirkungen von Wirtschaftskrisen und Ueberwindung [illegible] erreicht worden. Das ist gewiß eine [illegible] die Anstalt vermöge der Beschränkung auf das Gebiet der Provinz Westfalen sich den Versicherungsbedürfnissen und wirtschaftlichen Erfordernissen ihres Tätigkeitsgebietes in jeder Hinsicht angepaßt hat.

Die Westfälische Provinzial-Feuersozietät als eines der ältesten deutschen Versicherungsunternehmen und als eine der bekanntesten Einrichtungen des westfälischen Wirtschaftsraumes wird auch künftig bestrebt sein, getreu ihrer Tradition allen Bewohnern der Provinz uneigennützig Versicherungsdienst zu leisten, um so daran mitzuarbeiten, dem Einzelnen und damit der gesamten Wirtschaft Schutz und Sicherheit zu gewähren.



Aus dieser Verlautbarung geht zunächst hervor, daß Harpen mehr als die statutenmäßig vorgesehenen 81 Prozent der Kuxe der Gewerkschaft Mont-Cenis erworben und sich damit diese Zeche angegliedert hat, so daß Mont-Cenis als Mitglied des Syndikats verschwindet. Wie Presseveröffentlichungen besagen, handelt es sich um 1000 Kuxe, die bei der Marhütte lagen, und für deren Bezahlung bekanntlich die Form der auf 4—5 Jahre verteilten Kokslieferung von Harpen an die Marhütte, die zudem meist vom Lager erfolgen kann, gefunden wurde. Dadurch wird eine Beanspruchung des schonungsbedürftigen Kapitalmarktes verhindert und zinsfressender Lagerkoks abgetragen. Aus der Verlautbarung geht weiter hervor, daß 51 Prozent des Kapitals von Harpen jetzt im Besitz der Marhütte, d. h. der Flick-Gruppe, sind. Mitte 1935 waren es rd. 46 Prozent, von denen ein Teil bei den ebenfalls der Flick-Gruppe gehörenden Mitteldeutschen Stahlwerken, ein anderer bei der Marhütte lag. Mittelstahl hat nun inzwischen im Wege interner [illegible] Harpen [illegible] beteiligung von 696 000 Tonnen, wie auch die Gesamtbeteiligung, da sie jetzt eine Einheit ist, sich um die 1,6 Millionen To. von Mont-Cenis auf rd. 13 Millionen To. erhöht. Dadurch verstärkt Harpen wieder seine Position im Kohlensyndikat, wo es früher einmal rd. 10 Prozent der Gesamtbeteiligung auf sich vereinigte. Im Jahre 1915 waren es noch 7,55 Prozent, 1935 dagegen nur 6,09 Prozent. Jetzt steigt der Anteil wieder auf 7,2 Proz.

Durch die Umgestaltung Harpens zur Hüttenzeche, worin Fachleute den bedeutsamsten Faktor der Transaktion Harpen—Mont-Cenis sehen, wird, wie schon mitgeteilt, eine bessere Ausnutzung der Harpener Zechen und Kokereien, allerdings auf Kosten von Mont-Cenis, herbeigeführt. Die hohe Verbrauchsbeteiligung von Mont-Cenis in Koks lockte geradezu zu diesem Schritt. Harpen übernimmt nicht nur die bisher im freien Zukauf erworbene Koksmenge der Marhütte, sondern auch noch 50 000 To. (gleich ein Viertel der bisherigen Sodinger Produktion) von Mont-Cenis. Dadurch steigt die Ausnutzung der mindestens 4 Millionen To. betragenden Kapazität der Harpener Kokereien von 1,2 (bisher also nur rd. ein Viertel) auf 1,4 Millionen To. Das ist natürlich für Harpen noch nicht sehr viel. Auch etwa ein Viertel der Kohlenförderungsziffer von Mont-Cenis wird auf Harpener Zechen nach und nach übernommen. Ueberhaupt soll, wie es in der Presse heißt, „die Betriebseinschränkung, die auf Mont-Cenis zugunsten von Harpen vorgenommen wird, 25 Prozent der derzeitigen Beschäftigung von Mont-Cenis ausmachen und allmählich durchgeführt werden". Wenn es weiter heißt, daß die Gewerkschaft Mont-Cenis zwar als selbständiges Unternehmen bestehen bleibt, so besagt das wohl nicht, daß die Verwaltungsstelle nach Dortmund geholt wird. Betont wird in der RWZ ausdrücklich, daß nach ihren Informationen nicht beabsichtigt sei, Mont-Cenis in vollem Umfange stillzulegen.

Der alte Fritz ruft Dich zur Pflicht.
Vergiß auch Du Dein Opfer nicht!
Erwirb die WHW-Plakette am 5. Januar!

Kameraden im Bergbau!

Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Padberg an die deutschen Bergmänner.

Zum Jahreswechsel erließ Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Bergbau, Pg. Padberg, folgenden Aufruf:

Wieder einmal können wir Rückschau halten auf ein Jahr voller Arbeit, aber auch voller Erfolge. Die Trümmer, die uns ein verantwortungsloses System hinterließ, sind nahezu beseitigt. Der Aufbau schreitet unentwegt vorwärts. Der Opferwille des schaffenden deutschen Volkes vollbrachte Leistungen, die in der Geschichte ohne Beispiel sind. Auch unser Berufsstand kann mit Genugtuung auf die verflossenen 12 Monate zurückblicken. Vieles wurde bereits erreicht.

Der NSV.-Feierschichten-Ausgleich und die Schaffung einer Sonderunterstützungskasse für die Hinterbliebenen unserer auf dem Felde der Arbeit gefallenen Kameraden sind 2 Beispiele von vielen. Die Aufstiegskurve im deutschen Bergbau hält ununterbrochen an. Unser Kohlenabsatz steigt ständig, die Feierschichten gehen mehr und mehr zurück. Wir alle wissen, daß wir diesen Aufschwung allein der tatkräftigen Fürsorge unserer nationalsozialistischen Regierung verdanken. Diese Erkenntnis verpflichtet uns zur unverbrüchlichen Treue gegenüber unserem Führer. So wie in den drei vergangenen Jahren, werden die deutschen Bergmänner auch in Zukunft in der vordersten Linie der Front der Schaffenden stehen. Mit Adolf Hitler in das neue Jahr zum Kampf für Deutschlands Zukunft!"

Reichsberufswettkampf 1936

Es ist schon so viel über den Sinn und den Zweck des Reichsberufswettkampfes von berufener Seite geschrieben und gesprochen worden, daß wohl bei jedem deutschen Jungen und bei jedem deutschen Mädel über diese Fragen Klarheit herrschen sollte.

Es leben aber trotzdem noch immer einige der ewig Gestrigen unter uns, die die Dinge nur äußerlich betrachten und die meinen, daß, solange der Reichsberufswettkampf freiwillig ist, für sie keine Verpflichtung zur Teilnahme bestünde.

Gewiß, wir üben auf keinen einen Zwang aus, wir werden auch niemals jemanden zunahetreten, weil er sich ausgeschlossen hatte. Aber — wir haben die weltanschauliche Einstellung und den Leistungswillen dieser Zeitgenossen erkannt. Denn gerade die Freiwilligkeit gibt dem Reichsberufswettkampf seinen inneren Wert und Gehalt. Eben diese Freiwilligkeit ruft einen natürlichen Ausleseprozeß hervor und stößt selbsttätig all das ab, was innerlich nicht zu uns gehört.

Wir wissen bestimmt, daß die verantwortungsbewußte Jugend, die in vorbildlicher Weise ihren Dienst in der nationalsozialistischen Bewegung erfüllte und immer erfüllen wird, gerade bei der Freiwilligkeit, die dem Reichsberufswettkampf sein Gepräge gibt, es als eine Ehrenpflicht ansehen wird, sich freudig und mit innerer Anteilnahme dem friedlichen Wettstreit der Jugend zu stellen. Denn diese Jugend weiß, daß Deutschland nur leben wird,



Aus der Ratssitzung vom 19. Dezember.

Zur Erledigung einer Anfrage des Ratsherrn Dr. Pron hold erklärte Stadtbaurat Detering, daß die Verkehrsschilder den polizeilichen Bestimmungen entsprächen. Ein neues Warnschild soll allerdings noch an der Kreuzung Gelsenkirchener und Preußenstraße beantragt werden. In Erwiderung der Anfrage des Ratsherrn Bommer führte der Oberbürgermeister aus, daß die Einrichtung einer Nebenstelle der Stadtsteuerkasse im Stadtteil Wanne unmöglich sei. Uebrigens könne den Steuerzahlern bargeldlose Ueberweisung angeraten werden. Ratsherr Krüger bedauerte, daß die Krankenzimmer des Eickeler Krankenhauses kein Führerbild zeigten. In den Klassenräumen mancher Schulen fehle gleichfalls ein Bild des Führers. Der Oberbürgermeister erklärte hierzu, daß allen Schulen Führerbilder für die Klassenzimmer erhalten würden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Krankenhäuser dies Versäumnis nachholten.

Die Tätigkeit der Stadtverwaltung im Jahre 193[illegible] stand dann im Mittelpunkt eingehender

Darlegungen des Oberbürgermeisters,

der nach einem Rückblick auf die großen politischen Ereignisse des Jahres hervorhob, daß sich die Einrichtung des Verkehrs- und Presseamtes bestens bewährt habe. Das Standesamt meldet für 1935: 1710 Geburten (1934: 1784), 357 Eheschließungen (1069) und 811 (869) Sterbefälle. Der Geburtenüberschuß betrug 899. 3054 Wehrpflichtige zogen zur Musterung. Von den Anträgen auf Ehestandsdarlehen wurden Anträge in Gesamthöhe von 175 6[illegible] Mark befürwortet. Zum Gesetz zum Schutze des Einzelhandels wurden 92 Anträge auf Geschäftsübernahme usw. gestellt. Die Freiwillige Feuerwehr mußte in 8 Fällen zur Brandbekämpfung, 8mal zur Unfallhilfe ausrücken und hatte 10 Falschalarme. Ferner wurden 13 Krankenfahrten ausgeführt. Aus dem Schulwesen ist [illegible] Rückgang der Schülerzahl der Volksschulen um 403, [illegible] Harpen [illegible]

Rück- und Ausblicke an der Jahreswende

Stichel- und Stachelverse.
Von Stichel-Stacheldorn.

Vorbemerkung.

Wenn das Jahr zu Ende geht
Und ein neues vor uns steht,
Wirft man wohl noch einen Blick
Auf das alte Jahr zurück,
Und das neue sieht man dann
Hoffend und vertrauend an,
Simuliert und kombiniert,
Bis man die Geduld verliert.

Januar.

In dem Monat Januar
Sprach man viel vom Land der Saar.
Ist es deutsch und bleibt es so
Oder gibt es Status quo?
Nun, die Saar ist deutsch geblieben,
Als man eine Wahl betrieben,
Deutsch das Land und deutsch die Saar
Unentwegt und immerdar,
Fest verbunden mit dem Reich,
Deutsche Brüder gleich und gleich.

Das Wetter war im Januar
So etwa wie in diesem Jahr,
Nebel, Wolken, Dunst und Regen
Kamen vielen ungelegen,
Und der weiße Wintersport
Kam im Anfang nicht zu Wort,
Doch das dicke Ende kam,
Als der Monat Abschied nahm.
Wie macht's nun der Januar
Seinerseits in diesem Jahr?
Denkt er, sich noch umzustellen
Durch Erguß von Kältewellen?
Und setzt er im Zeitverlauf
Sich die weiße Mütze auf?

Februar.

Im Februar war dazumal
Der Auftakt zu dem Karneval,
Da hielt man Konferenzen,
Um möglichst hell zu glänzen,
Man sprach von den Kostümen,
Um sich damit zu rühmen,
Von Masken sprach man, und der Narr
Stand fertig schon im Februar.
Der Höhepunkt von Lust und Scherz
War jedoch erst am fünften März,
Da trat man an zum Mummenschanz,
Da trat man an zum Maskentanz,
Da stieß man mit den Gläsern an,
Bis dann die schöne Zeit verrann
Und hinterher — es war infam —
Ein regelrechter Kater kam.
Der Höhepunkt in diesem Jahr
Ist schon zu Ende Februar.
Wie lange noch? Dann kommt der Prinz
Und hinterher der Kater Hinz.

Der Februar, der alte Mann,
Der trat mit achtundzwanzig an,
Der junge Mann, der Februar,
Der tut's mit neunundzwanzig gar,
Damit ein jeder nicht vergißt,
Daß dieses Jahr ein Schaltjahr ist.

März.

Es war im März, als kurzer Hand
Der neue Rollschuhklub entstand,
Er nahm auch alle Herner auf,
Die schwärmten für den Rollschuhlauf,
Und alle Herner Rollerinnen,
Die suchte man auch zu gewinnen.
Nun üben diese Roller alle
In ihrer großen Rollschuhhalle,
Sie schonen also uns're Nerven,
Wenn sie die Beine rollend werfen.
Ganz anders macht's die Kinderwelt,
Der auch das Rollen gut gefällt,
Man sieht die Kinder nämlich rollen,
Wo sie nun mal nicht rollen sollen,
Man sieht sie auf den Bürgersteigen,
Bald einzeln oder auch im Reigen,
Allwo sie diesen Sport betreiben,
Doch selten dabei ruhig bleiben,
Und nebenbei durch Rollen allen
Beständig auf die Nerven fallen.

Im März erscheint alljährlich hier
Das sogenannte Märzenbier,
Es ist ein Brau- und Kunstprodukt,
Das mancher Herner gern verschluckt,
Wenn's nur nicht hapert mit dem Geld
Und Urlaub er dazu erhält.
Es wohnt darin ein böser Bock
Mit langem Bart und weißem Rock,
Er hebt die Hörner, und er stößt,
Wenn man nicht trinkt und dafür löst.
Nun tritt der Bock in diesem Jahr
Schon bei uns an im Januar,
Sein Zeichen sieht man schon im Bilde
Symbolisch auf dem Wirtshausschilde.
Was wird das noch in Herne geben,
Muß dieser Bock drei Monat leben!

April.

Der April im alten Jahr
Launenhaft wie immer war,
Blühte schon ein zartes Reis,
Kam er bald mit Schnee und Eis,
Wenn ein Vöglein lustig pfiff,
Kam ein Wind, der eisig kniff.
Wenn ihn dann dies Spiel verdroß,
Stieg er auf ein and're Roß,
Ließ die Sonne freundlich scheinen
Für die Großen und die Kleinen,
Ließ die braunen Knospen springen
Und die Vöglein lustig singen,
Bis er dann auf einmal dachte:
Immer Vorsicht! Sachte, sachte!
Bin ich nicht als Querulant
In der ganzen Welt bekannt?
Also Schluß! und ungelegen
Kamen wieder Schnee und Regen.

Das Osterfest im alten Jahr
Wie der April beschaffen war,
Am ersten Tage Sonnenschein
So klar und hell wie edler Wein,
Doch Regen, Blitz und Donnerschlag
Bestürmten uns am zweiten Tag,
Doch trafen alle Eierlein
Am ersten Tage pünktlich ein.
Nun sind zur Zeit im Januar
Die Eier bei uns ziemlich rar,
Die Hühner sind nicht produktiv
Und somit geht die Sache schief.
Doch bis zum nächsten Osterfest
Sich alles wohl beheben läßt,
Das Hühnervolk kennt seine Pflicht
Und macht vielleicht bald Ueberschicht.

Mai.

Das Wehrgesetz erschien im Mai
Und machte Deutschland wieder frei,
Ein jeder deutsche junge Mann
Tritt seinen Dienst im Heere an
Und dient, wie das schon früher war,
Dem Vaterlande nun ein Jahr.
Er dient und lernt beim Militär,
Er zielt und schießt mit dem Gewehr,
Er kann ein Retter hier auf Erden,
Ein Kanonier und Flieger werden.

Im Mai das Herner Sommerbad
Auch wieder in Eröffnung trat,
Am Tage St. Pankratius
Kam diese Sache dann in Fluß.
Nun weiß man, die gestrengen Herrn,
Die überraschen uns sehr gern.
So war's auch damals, als man kam
Und teil an der Eröffnung nahm.
Der Regen floß ohn' Unterlaß,
Auch ohne Bad wurd' jeder naß,
Und wer die Becken doch betrat,
Der kriegte hier ein kühles Bad.
Nun hoffen wir in diesem Jahr
Auf schönes Wetter, hell und klar,
Damit das Bad sich gut rentiert,
Wenn man im Herbst das Geld summiert.

Juni.

Im Juni war das Wetter schön,
Drum zog man auf die Bergeshöh'n,
Und wer vielleicht noch etwas fror,
Zu Pfingsten dies Gefühl verlor.
Bei dreißig Grad im Schatten
Lag man auf grünen Matten,
Man lag im heißen Sande,
Auch an des Stausees Strande,
Man fand im Walde Kühle
Und löschte Durstgefühle.

Zu Pfingsten kam Herr Soliman,
Der Löwe, in dem Zoo an,
Bezog allhier sein neues Haus
Und brüllte in den Wald hinaus.
Er hat sich hier zwar gut gewöhnt,
Doch ist er noch nicht ganz versöhnt,
Das zeigt sein Kampf auch mit dem Bär
Uns allen und auch ihm zur Lehr.
Was man im Vorjahr angeregt,
Das wird als Neuheit angelegt,
So kommt allmählich mit der Zeit
Die beste Uebersichtlichkeit.
Wir wünschen nun im neuen Jahr
Vermehrung der Bewohnerschar,
Und wer es sich noch leisten kann,
Der schiebe nur die Mittel an.

((Schluß folgt.)

wenn alle Kräfte eingesetzt werden, wenn der Wille zur Mehrleistung vorhanden ist. Am Reichsberufswettkampf 1934 nahmen eine Million deutscher Jungen und Mädel teil. Dagegen konnten sich 1935 schon nicht mehr alle beteiligen, die sich gemeldet hatten. Die Teilnahme am Reichsberufswettkampf ist zu einer Ehre geworden. Der Reichsberufswettkampf ist eine berufliche und weltanschauliche Leistungsprüfung geworden, der sich nur noch die Besten unseres Volkes unterziehen dürfen.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach sagt über den Reichsberufswettkampf: „Die HJ. flüchtet nicht aus der harten Gegenwart, sondern steht mitten in ihr. Sie dient der Zukunft, indem sie die Aufgaben löst, die ihr vom Leben der Gegenwart gestellt werden. Sie weiß, daß ihr Weg in die Ewigkeit durch das Tor der Leistung geht. Das Symbol der Bünde war die Fahrt, das Symbol der HJ. ist der Reichsberufswettkampf.

Kameraden, ihr wißt, was von euch erwartet wird, das deutsche Volk sieht in den Tagen des Wettkampfes auf euch, die ihr einmal die Träger des politischen, geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens der Nation sein werdet. Eure Parole lautet:

Reichsberufswettkampf 1936!"

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

Die erste Reihe der Tage des neuen Jahres wickelt sich bereits ab. Erstaunt steht mancher noch da, der in der Silvesternacht bei Punsch und Wein träumte und hoffte, daß das neue Jahr ganz anders aussehen werde als das alte. Und so warten sie und schauen nach dem Glück aus, wie Sehnsüchtige am Meeresstrand nach einem Schiff. Und können nicht begreifen, daß es auch im neuen Jahre Sorgen und Pflichten gibt, und daß ein Tag wie der andere herankommt und leer verschwindet, wenn wir ihn nicht selbst mit höheren Werten ausfüllten.

Träume zu gestalten, ist das Ziel des Lebens nicht. An der Wende des alten Jahres kam wohl für viele die helle Schar guter Vorsätze wie ungeborene Seelchen mit bittenden Kinderhänden. Und dann kam der erste Tag des neuen Jahres, der dich erwartungsvoll grüßte, denn deine Vorsätze sollten ja als Tat jetzt erstehen. Wenn du aber immer noch wartest, dann vergehen Stunden und Tage, ohne daß du Taten wirktest. Jeder Morgen ist ja an sich schon ein frischer Anfang, an dem wir sozusagen unser Leben immer neu beginnen. Und wenn er mit seinem frischen Anfang kommt, so sollte das Gestern gestern bleiben und wir nichts mehr mit ihm zu tun haben. Und ebenso sollte das Morgen morgen bleiben und wir noch nichts mit ihm zu tun haben. Es genügt, wenn wir wissen, daß die Art, wie wir das Heute erleben, auch für unser Morgen entscheidet.

Schon die erste Stunde eines neuen Tages mit all ihren entscheidenden Möglichkeiten müssen wir nützen, wie jede folgende, aber nicht ehe sie da ist.

Und wenn dann ein Tag kommt, trüb und grau, mit Leid und gar einem Unglück, dann kommt es nicht darauf an, welches Unglück uns trifft, sondern nur darauf, wie es uns findet.

Mag die Aufgabe unseres Lebens sein, welche sie wolle, unsere vornehmste Tat aber muß sein, unseren Geist und unsere Seele nach und nach wie ein Kunstwerk zu formen. Dann liegen unsere Schatzkammern höher, als Diebe langen können, und sie bergen feineres Gold als das, das gewöhnlich im Umlauf ist. Und wir werden erkennen, daß das wahre Glück nicht ein Ding ist, das aus der Welt kommt, sondern eine Krone, die Gott wie ein Geschenk um würdige Scheitel legt.

* * *

Heute Fest der NSV

Bunte künstlerische Darbietungen. — Ueber 1000 Gewinne in der Verlosung.

Heute abend findet bei Strickmann das angekündigte Fest der NSV zum Besten der Winterhilfe statt. Außer den künstlerischen Kräften wie Frl. Hasse (Alt), Willy Schömer (Tenor), Quartett des Herner Männerchors, Helmuth Ahlmeyer (Tanz), Heinz John (Flügel), die ein vorzügliches buntes Programm bieten werden, ist eine Verlosung mit über 1000 wertvollen Gewinnen (Wild, Haushaltgegenstände usw.) vorgesehen ferner ein Preisschießen mit schönen Gewinnen und froher Tanz. Auch einige Sekt- und Likörstuben und dergl. werden dazu beitragen, die Stimmung zu erhöhen. Möge also heute abend ein volles Haus — der Eintritt kostet nur 50 Pf. — zu verzeichnen sein.

* * *

Lustiger Abend in der NS-Kulturgemeinde

Zwei Stunden Lachen auf deutsche Art.

Die NS-Kulturgemeinde, die stets bestrebt ist, allen Besuchern ihrer Veranstaltungen kunst- und genußreiche Stunden zu verschaffen, veranstaltet am Sonntag, dem 12. Januar 1936, 20 Uhr im Saalbau Strickmann einen

„Lustigen Kraus-Abend".

Kein Geringerer als Ostpreußens Vortragsmeister und bekannter Humorist Otto Franz Kraus vom Königsberger Sender ist verpflichtet worden, um Angriffe auf die Lachmuskeln der Besucher zu unternehmen. Ausverkaufte Häuser beweisen, daß der Künstler einen großen Ruf hat.

Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten und betragen 0,80 RM., 0,60 RM. und 0,40 RM. Karten sind zu haben in den Vorverkaufsstellen Buchhandlung B. Ewert, Bahnhofstr. 10b, Fr. Stück's Buchhandlung, Bahnhofstr. 40, Herner Verkehrsverein, Bahnhofsvorplatz, Buchhdlg. W. Flunkert, Mont-Cenis-Str. 286, und im Rathaus, Zimmer 309.

Es wird empfohlen, sich bald Eintrittskarten zu beschaffen, da sie schnell vergriffen sein werden.

* * *

Tretet dem Verein der Tierfreunde vom Gysenberg bei!

Die großzügige Umgestaltung des Gysenberger Zoos, von der wir vor einiger Zeit schrieben, ist in vollem Gange. Zugleich ist aber auch die Werbung von Mitgliedern für den Verein der Tierfreunde vom Gysenberg in Angriff genommen worden, denn ohne die umfangreiche Unterstützung der Bevölkerung ist dieses schöne Werk nicht durchzuführen. Dadurch, daß der Monatsbeitrag seit dem 1. Januar nur 20 Pfg. beträgt, wofür dem Mitglied freier Eintritt gewährt wird, ist jedem Volksgenossen Gelegenheit gegeben, dem Verein beizutreten. Wenn also die Werber in diesen Tagen zu Ihnen in die Wohnung kommen, dann lassen auch Sie sich als Mitglied aufnehmen. Möge jeder demnächst von dem schönen Tierpark am Gysenberg sagen können: „Das ist mein, das ist unser Tierpark!"

* * *

Tag der Briefmarke.

Am 7. Januar wird auf Grund einer Anregung des im Entstehen begriffenen Reichsverbandes der Philatelisten mit der Deutschen Reichspost der „Tag der Briefmarke" im ganzen Reich festlich begangen. In Berlin wird an diesem Tage der genannte Reichsverband gegründet werden. Des Tages wird auch der hiesige Briefmarkensammler-Verein in seinem Vereinslokal E. Lobeck, Franz-Seldte-Straße 67, durch eine Vereinssitzung um 20 Uhr gedenken, wozu alle Freunde der Philatelie als Gäste willkommen sind.

70 Jahre Krieger- und Landwehrkameradschft Alt-Herne

Am nächsten Samstag feiert die älteste Herner Soldatenvereinigung, die „Krieger- und Landwehrkameradschaft Alt-Herne" bei Strickmann, ihr 70jähriges Bestehen. Der Verein ist am 1. 10. 1865 von den alten Kirchspielseingesessenen, zu denen auch die Baukauer, Berger und Hiltroper gehörten, ins Leben gerufen worden.

* * *

Wieder Schüler-Leistungsschreiben in Kurzschrift und Schreibmaschine.

Die Deutsche Stenografenschaft, Ortsgruppe Herne 1914, schreibt:

In der zweiten Hälfte des Monats Februar 1936 wird wieder ein Schüler-Leistungsschreiben in Kurzschrift und auf der Schreibmaschine im ganzen Reich abgehalten. Bei dem ersten Schüler-Leistungsschreiben in Kurzschrift im Jahre 1934 wurden 8130 Arbeiten abgegeben. Im Jahre 1935 stieg die Zahl der Arbeiten auf 128 217. Das ist eine Steigerung von 58 Prozent. Das erste Schüler-Leistungsschreiben auf der Schreibmaschine fand in diesem Jahre statt. Trotzdem die Einrichtung ganz neu war, wurden bereits 17 820 Arbeiten abgeliefert. Es sollen keine Spitzenleistungen gezeigt werden. Das Ziel der Schreiben ist allein, daß die Schüler Zeugnis ihres Könnens ablegen. Bei dem Kurzschrift-Leistungsschreiben wird eine Verkehrsschriftprobe im Richtigschreiben und eine 5-Minuten-Schnellschreibprobe in der Geschwindigkeitsstufe von 60 Silber, steigend um je 20 Silben bis zu 160 Silben, mit Uebertragung in Langschrift gefordert, während beim Maschinenschreiben jeder Teilnehmer eine Probe im Schön- und Schnellschreiben abzulegen hat. Mit Sicherheit ist zu erwarten, daß die Beteiligung bei den Leistungsschreiben dieses Jahres größer wird.

* * *

Einbruchsversuch in die Herz-Jesu-Kirche

In der Nacht zu Silvester versuchten unbekannte Täter, in die Herz-Jesu-Kirche an der Altenhöfener Straße einzudringen. Sie haben das Seitenportal zu erbrechen versucht, das Schloß hat aber ihren Bemühungen widerstanden. Vorher wurde in der gleichen Kirche ein Opferkästchen an der Krippe erbrochen, es war aber ohne Inhalt. Wer kann hinsichtlich der Täter Angaben machen?

* * *

Verdiente Strafe für einen Verleumder

Eine häßliche Gesinnung offenbarte der erheblich vorbestrafte Eugen M. aus Herne. Er verbüßt gegenwärtig bis Ende 1936 eine längere Freiheitsstrafe und gehört zu den Gefangenen, die sich möglichst oft Abwechslung in ihrer Strafhaft durch Transporte oder Vorführungen zu verschaffen suchen. Gelegentlich einer Vernehmung hatte M. sich Einblick in einen auf dem Tisch liegenden Fahndungsbrief verschafft, in welchem nach dem damals unbekannten Täter gesucht wurde, der im Sommer 1934 in die Wohnung eines Landgerichtsrates in Bochum nächtlicherweile eingestiegen war und wertvolle Sachen entwendet hatte. Alsbald ließ sich M. aus der Strafanstalt vorführen und bezichtigte einen E. der Täterschaft an diesem Diebstahl. Die angestellten Untersuchungen ergaben aber die Haltlosigkeit dieser Beschuldigung, so daß das Verfahren gegen E. eingestellt wurde. Im März 1935 hatte M. die weitere Frechheit, sich dem Amtsgericht Herne vorführen zu lassen, um dort wider besseres Wissen einen Zeugen Bl. aus Herne, der ihn in einem anderen Verfahren belastet hatte, zu verdächtigen, dieser habe ihm in der Anstalt Werl mitgeteilt, den Diebstahl bei dem Bochumer Landgerichtsrat begangen zu haben. Bl. aber, wie die Ermittlungen ergaben, hatte zur Zeit der Tat in der Strafanstalt Soest gesessen. Bl. stellte nun Strafantrag gegen M. wegen wissentlich falscher Anschuldigung. In der Hauptverhandlung kam der Angeklagte frech mit dem Eingeständnis, er habe in beiden Fällen der Kriminalpolizei einen Streich spielen wollen. Er erhielt 4 Monate Gefängnis, wogegen er Berufung einlegte. Doch mußte er die Erfahrung machen, daß das Gericht von der für Straftaten nach dem 1. 9. 1935 eingetretenen Neuordnung im Stadium der Berufung Gebrauch machte und von sich aus die Strafe auf 5 Monate Gefängnis erhöhte.

* * *

*** Kriminalkommissar Dr. Halswick versetzt.**

Kriminalkommissar Dr. Halswick, der seit sechs Jahren am Polizeiamt Herne tätig ist, ist zum Lehrer am Preußischen Polizeiinstitut in Berlin-Charlottenburg berufen worden. Herzl. Glückwunsch!

*** Ein neuer Kühler wird gebaut.**

Bis nahe an die östliche Stadtgrenze im Stadtteil Holthausen schiebt sich das Gelände der Zeche „Erin", die mit ihren modernen industriellen Anlagen das Blickfeld von Herne aus beherrscht. Im letzten Jahr wurden hier drei riesige Kühltürme gebaut. Gegenwärtig errichtet man noch einen vierten.

*** Sonntagsarbeit nicht rentabel.**

Vorgestern hatte sich während des Schichtwechsels die Belegschaft der Zeche Constantin 4/5 in der Lohnhalle zu einem Betriebsappell versammelt, der von Betriebsführer Kloster abgehalten wurde. In einer kurzen Ansprache kam er auch auf die Sonntagsarbeit zu sprechen. Bekanntlich haben die Bergleute die letzten beiden Sonntage gearbeitet, um den Hl. Abend bzw. den Silvestertag herauszuholen. Hierüber sagte Betriebsführer Kloster, daß an beiden Sonntagen je etwa 200 Tonnen Kohlen weniger gefördert worden seien, als an den normalen Werktagen. Ferner wandte er sich gegen die Ueberschichten. An einem Tage seien nicht weniger als 70 Ueberschichten verfahren worden. Betriebsführer Kloster überbrachte dann der Gefolgschaft die Glückwünsche der Zechenverwaltung zum Jahreswechsel und schloß mit einem Gedenken an den Führer seine Ansprache.

*** Eine Kanalfahrt, die ist lustig.**

Das verhältnismäßig milde Wetter in diesen Tagen hat die Unentwegten des Wassersportes auf den Plan gerufen. Gestern sah man ein Bild auf dem Kanal, das man sonst nur in den warmen Monaten sieht. Lustig paddelten nämlich drei Sportsleute — natürlich im Trainingsanzug — durch das Wasser. Wahrscheinlich sollte ihnen die Kanalfahrt in etwa einen Ersatz für den ausgefallenen Schisport bieten.

*** Wenn die Steuerung versagt.**

Als gestern mittag gegen 12 Uhr ein von einer Dame gesteuertes Personenauto die Castroper Straße befuhr, stellte sich ein Fehler an der Steuerung ein, wodurch der Wagen auf einen Acker fuhr und schließlich in dem weichen Boden stecken blieb. Die Lenkerin mußte einen Monteur und dann ein paar kräftige Männer aus der Kolonie Teutoburgia holen, die das Auto wieder auf den Fahrdamm schoben, wofür sie anständig entschädigt wurden.

*** Von einem Motorradfahrer angefahren.**

Als die Ehefrau Martha S. aus der Jobststraße Donnerstag abend mit ihrem 4jährigen Söhnchen die Strünkeder Straße überqueren wollte, wurde sie von einem Motorradfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Die Frau erlitt erhebliche Körperverletzungen und Hautabschürfungen, während das Kind ohne Verletzungen davonkam. Ein Autofahrer nahm sich der Frau an und fuhr sie zu ihrer Wohnung.

*** Im Hausflur gestürzt.**

Die Hausgehilfin Johanna W. aus der Von-der-Heydt-Straße kam im Hausflur so unglücklich zu Fall, daß sie sich einen Armbruch zuzog. Sie mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

*** Kleine Ursache, große Wirkungen.**

Der Bergmann G. aus der Bahnhofstraße zog sich vor acht Tagen im Untertagebetrieb der Zeche Constantin eine Verletzung zu, der er keine Beachtung schenkte. Nunmehr stellte sich eine Blutvergiftung ein, so daß G. dem Bergmannsheil zugeführt werden mußte.

*** Abfalleisen gestohlen.**

In der Nacht zum 31. 12. 35 wurden aus einem Schuppen am südlichen Ufer des Zweigkanals des Dortmund-Ems-Kanals, in der Nähe der Kanalstraße, durch Einbruch etwa 6 Zentner Abfalleisen gestohlen.

*** Die Verletzungen geringer Natur.**

Bekanntlich gerieten am Silvestertag auf Zeche Julia bei der Herstellung einer Kippstelle zwei Bergleute durch plötzliches Brechen einer Holzkappe unter größere Gesteinsmassen, wodurch der Hauer Lockwitz tödlich verletzt wurde. Der Hauer Rofall, der zum Bergmannsheil geschafft wurde, konnte von dort wieder nach Hause entlassen werden, da sich herausstellte, daß er nur eine leichte Kopfwunde erlitten hatte.

Kleinwohnungsbau und Reichsbürgschaften

Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau sind bisher insgesamt in Höhe von 150 Mill. Mk. übernommen worden. Mit den reichsverbürgten Hypotheken ist der Bau von rund 65 000 Wohnungen ermöglicht, und zwar von 40 500 Mietwohnungen in Geschoßbauten und von 20 800 Eigenheimen mit 24 500 Wohnungen.

Die öffentlichen Sparkassen sind daran mit rd. 25,5 Millionen Mk. beteiligt, die kommunalen Banken mit 8,9 Mill. Mk., die Stadtschaften mit 3,5 Mill. Mk. und die öffentlich-rechtlichen Versicherungen mit 5 Millionen Mark.

Von den verbürgten Hypotheken entfallen allein 101 Mill. Mk. auf das Jahr 1935. Die frühere Ermächtigung von 100 Mill. Mk. war durch das Haushaltsgesetz vom 29. März 1935 auf 150 Mill. Mk. erhöht worden.

Es verlautet, daß eine weitere Erhöhung des Kontingents unmittelbar bevorstehe, so daß die Einreichung und Bearbeitung von Anträgen auf Uebernahme von Reichsbürgschaften für zweite Hypotheken im Kleinwohnungsbau keine Unterbrechung erleidet.

Kleist auf der Bochumer Bühne.

Als Vorbereitung zur Kleist-Woche, die Anfang nächsten Jahres in Bochum stattfinden wird, studiert das Stadttheater unter der Regie von Dr. S. Schmitt zunächst den „Prinzen von Homburg" und den „Zerbrochenen Krug" ein. Die Proben haben bereits begonnen. Beide Werke dürften im Laufe der nächsten Wochen zur Aufführung gelangen. Mit dem „Zerbrochenen Krug" zusammen wird ein selten gespieltes Werk Gerhart Hauptmanns „Die Winterballade" gegeben werden. — Im Studio wird als Nächstes Reinachers „Jakobe von Baden" erscheinen

Seite 47 v. H.

Der Personen- und Gepäckverkehr wird 1935 mit etwa 990 Millionen RM. gegenüber 917 Millionen RM. in 1934 eine Einnahmesteigerung von rund 8 v. H. aufweisen. Im Güterverkehr, auf den es zahlenmäßig entscheidend ankommt, da er in der Regel zwei Drittel der gesamten Betriebseinnahmen der Reichsbahn erbringt, werden die Einnahmen mit rund 2320 Millionen RM. gegen 2140 Millionen RM. in 1934 abschließen; das bedeutet einen Zuwachs um rund 8,4 v. H.

Die Gesamteinnahmen der Betriebsrechnung stellen sich danach 1935 mit voraussichtlich 3575 Millionen RM. gegen 3326,3 Millionen RM. in 1934 um rund 249 Millionen RM. höher als im vorigen Jahre. Dieser weitere Einnahmezuwachs wird es voraussichtlich ermöglichen, die Betriebsrechnung mit einem Ueberschuß von etwa 155 Millionen RM. abzuschließen; 1934 betrug der Betriebsüberschuß nur 24 Millionen RM. Die Betriebszahl, d. h. das Verhältnis der Betriebsausgaben zu den Einnahmen der Betriebsrechnung, die 1934 99,28 betragen hatte, verbessert sich dadurch auf ungefähr 96; in den Jahren 1932 und 1933, in denen Fehlbeträge in der Betriebsrechnung ausgewiesen werden mußten, war die Betriebszahl auf 102,28 und 104,66 angestiegen. Der deutschen Wirtschaft sind nach überschlägiger Berechnung 1935 insgesamt 1,6 Milliarden RM. für Beschaffungen, Lieferungen und sonstige Arbeitsaufträge zugeflossen. Nach der Durchführung der beiden großen zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsprogramme von zusammen 1067 Millionen RM. in den Jahren 1933 und 1934 sind die Arbeiten 1935 nicht mehr in einem Sonderprogramm zusammengefaßt.

Die Deutsche Reichsbahn erwuchsen gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt vermehrte Ausgaben auf dem Gebiete der technischen Weiterentwicklung und damit gesteigerte Ausgabebedürfnisse, deren Befriedigung unerläßlich ist, wenn der technische Höchststand des Unternehmens so gewahrt werden soll, daß er allen Anforderungen — insbesondere auch denen der Landesverteidigung — jederzeit genügt.

Die Bautätigkeit im Geschäftsjahr 1935 war im Rahmen der verfügbaren Mittel außerordentlich rege, wenn auch auf die finanzielle Gesamtlage der Reichsbahn Rücksicht genommen werden mußte. U. a. hat der Bau des Rügen-Dammes große Fortschritte gemacht. Der aus der Lage des Rohstoffmarktes sich ergebenden Notwendigkeit der vorzugsweisen Verwendung von Heimstoffen wurde durch Einrichtung von Arbeitsgemeinschaften auf den Gebieten der wichtigsten Rohstoffe und auf dem Gebiete der Konstruktion tatkräftig Rechnung getragen.

Für die Beschaffung neuer Fahrzeuge werden 1935 voraussichtlich 135 Millionen RM. ausgegeben werden, also mehr als in den beiden vergangenen Jahren, in denen 126,5 Millionen RM. (1934) und nur 88,5 Millionen RM. (1933) hierfür aufgewendet wurden.

Die großen Bauausführungen, die Fortschritte auf technischem Gebiet sowie die Steigerung der Betriebs- und Verkehrsleistungen verursachten einen vermehrten Personaleinsatz. Mit den Saarbahnen, die am 1. März 1935 auf die Reichsbahn übergingen, wurden 12 104 saarländische Eisenbahner übernommen. Im Durchschnitt des Jahres 1935 wird die Kopfzahl voraussichtlich 661 400 betragen, das ist gegenüber 1934 eine Steigerung um 30 495 Köpfe.

Dank unsern Frontsoldaten!

Aufruf!

Am 5. Januar 1936 wird die Reichsstraßensammlung des WHW von der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung durchgeführt. An diesem Tage werden jene Männer sammeln, die 4 Jahre auf allen Kriegsschauplätzen, zu Wasser, Land oder in der Luft einer Welt von Feinden trotzten. Diese Männer haben bewiesen, daß sie bereit sind, für Volk und Heimat einzustehen, ja, daß sie bereit sind, das größte Opfer, ihr Leben, für ihr Volk zu bringen.

Wenn diese Volksgenossen, erprobt im Ringen der Weltgeschichte, sich heute wieder opferbereit im Kampf gegen Hunger und Kälte stellen, so wollen wir uns ihnen durch große Opferfreudigkeit dankbar zeigen.

Jeder muß nach seinen Kräften mithelfen, daß der 5. Januar 1936 ein Markstein im Kampf gegen Hunger und Kälte wird.

Heil Hitler!

gez. Becher,
Kreisamtsleiter der NSKOV.

gez. Nieper,
Kreisleiter der NSDAP.

Ausgabe der Fettscheine beim Fürsorgeamt Herne

für die Monate Januar, Februar und März.

Den Personen, die laufende Unterstützung oder Zusatzrente vom Fürsorgeamt erhalten, werden die Fettverbilligungsscheine für die Monate Januar, Februar und März am nächsten Zahltag ausgehändigt.

Für die Ausgabe der Scheine an empfangsberechtigte Personen, die nicht in laufender städtischer Fürsorge stehen, sind folgende Ausgabetage festgesetzt worden:

1. **Ausgabe an die nicht in laufender Fürsorge stehenden Sozialrentner und Kriegsopfer.** Die Ausgabe findet statt an Personen mit den Anfangsbuchstaben

   A—H am Montag, dem 6. 1., 8—11 u. 15—17 Uhr,
   I—K am Dienstag, 7. 1., 8—11 und 15—17 Uhr,
   L—O am Mittwoch, dem 8. 1., 8—11 Uhr,
   P—S am Donnerstag, 9. 1., 8—11 u. 15—17 Uhr,
   T—Z am Freitag, 10. 1., 8—11 und 15—17 Uhr.

   Diese Personen müssen im Fürsorgeamt (Rathaus Erdgeschoß) ihre Ausgabekarten in Empfang nehmen und dann die Fettscheine in der Bürobaracke neben dem Rathaus abholen.

2. **Ausgabe an Personen mit geringem Lohn.** Die Ausgabezeiten richten sich nach dem Wohnsitz der bezugsberechtigten Person und sind eingeteilt in Herne nach den Ortsgruppen-Bezirken der NS-Volkswohlfahrt und in Sodingen nach den alten Gemeindebezirken. Die Ausgabe erfolgt an Personen mit geringem Arbeitsverdienst, die ihren Wohnsitz haben

   in der Ortsgruppe Herne-Alt
   am Montag, dem 6. 1., 8—11, 15—17 Uhr,
   in der Ortsgruppe Herne-Nord
   am Dienstag, dem 7. 1., 8—11, 15—17 Uhr,
   in der Ortsgruppe Herne-Mitte
   am Mittwoch, dem 8. 1., 8—11 Uhr,
   in der früheren Gemeinde Sodingen
   am Montag, dem 6. 1., 8—11, 15—17 Uhr,
   in der früheren Gemeinde Börnig
   am Dienstag, dem 7. 1., 8—11, 15—17 Uhr,
   in der früheren Gemeinde Holthausen
   am Mittwoch, dem 8. 1., 8—11 Uhr.

   Diese Personen müssen bei der Wohlfahrtserwerbslosen-Abteilung des Fürsorgeamtes (Sparkassengebäude) ihre Ausgabekarten in Empfang nehmen und dann die Fettscheine in der Bürobaracke neben dem Rathaus abholen. —

An Ausweisen sind von den unter 1 und 2 aufgeführten Personen vorzulegen: Familienbuch, Rentenausweis und Lohn- und Einkommensnachweise für sämtliche im Haushalt lebenden Familienangehörigen.

Die Empfangsberechtigten müssen die Fettscheine selbst abholen. Wenn ausnahmsweise ein anderer Familienangehöriger damit beauftragt wird, ist die Vollmacht des Empfangsberechtigten vorzulegen.

Die genaue Einhaltung der oben angegebenen Ausgabezeiten und die ordnungsmäßige Beibringung der bezeichneten Ausweise ist zur glatten Abwicklung des Ausgabegeschäfts unbedingt erforderlich.

Die Westfälische Provinzial-Feuersozietät

Zu ihrem 100jährigen Bestehen.

Die Westfälische Provinzial-Feuersozietät bietet heute auf Grund des Preuß. Gesetzes betr. die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten vom 25. 7. 1910, nach 100 Jahren ihres Bestehens als vereinigtes Sachversicherungsinstitut Westfalens und nach mehr als 200jähriger Geschichte innerhalb der deutschen öffentlich-rechtlichen Versicherung folgendes Bild:

Die Provinzial-Feuersozietät ist eine selbständige Körperschaft des öffentlichen Rechts. Sie unterliegt der staatlichen Beaufsichtigung und darf, wie auch das obige Gesetz wörtlich vorschreibt, „nur im Interesse des gemeinen Nutzens" tätig sein und keine Erwerbszwecke verfolgen. Als besondere Pflichten sind hervorzuheben: grundsätzlicher Annahmezwang für Gebäude, Schätzung des Versicherungswertes (zur Vermeidung von Ueber- und Unterversicherungen) vor Abschluß des Vertrages, Wahrnehmung der Belange der Realberechtigten von amtswegen während der Vertragszeit und bei Beendigung der Versicherung sowie im Schadenfalle. Die Sicherheit der Anstalt beruht auf der eigenen jährlichen Beitragseinnahme und den eigenen ausreichenden Rücklagen. Ueberdies haftet die Provinz Westfalen mit ihrem ganzen Vermögen und ihrer ganzen Steuerkraft für Verbindlichkeiten der Sozietät. Die Anstalt gewährleistet also denkbar große Sicherheit. Sie gibt der westfälischen Bevölkerung Versicherungsschutz nach dem Grundsatze der Gegenseitigkeit, jedoch ohne die Versicherungsnehmer zu Nachschüssen zu verpflichten, wenn die Beiträge zur Deckung der Ausgaben nicht ausreichen.

Die Tätigkeit der Feuersozietät als öffentlich-rechtliche Anstalt prägt sich vor allem durch folgende Merkmale aus:

1. Gewährung billigen Versicherungsschutzes.

Da die Sozietät keinen Gewinnzweck verfolgt, erhebt sie nur die unbedingt nötigen Beiträge (Bedarfsdeckungsprämien). Nach Wiederauffüllung der Sicherheitsrücklagen hat sie ihren Versicherungsnehmern seit 1929 Beitragsnachlässe gewährt, die für 1935 und 1936 auf 20 Prozent des vereinbarten Beitrages festgesetzt wurden. Auf diese Weise wird dem günstigen Schadenverlauf der letzten Jahre Rechnung getragen zum Vorteil und zur Hebung der Kaufkraft jedes Sozietätsmitgliedes.

2. Anlage der Sicherheitsmittel im Interesse der Versicherten.

Soweit nicht gesetzliche Anlage in Reichs- und Staatspapieren erfolgen muß, geschieht die Anlage grundsätzlich nur so, daß die Mittel den Kreisen wieder nutzbar gemacht werden, die sie aufgebracht haben. Das Geld wird den Kreditanstalten in Westfalen zugeführt, deren Zweck die Kreditgewährung an Bauern, Mittelstand und Gewerbe ist.

3. Förderung aller Brandverhütungsmaßnahmen.

Die Tätigkeit einer Versicherung darf sich im nationalsozialistischen Deutschland nicht allein auf die Schaden vergütung beschränken. Sie muß vielmehr hierneben ihre ganze Kraft und Erfahrung in den Dienst der Schaden verhütung stellen, um den unwiederbringlichen Verlust wertvollen Volksvermögens zu vermeiden. Auf diesem Wege sind die Sozietäten, vor allem auch die Westfälische Provinzial-Feuersozietät — wie auch von der Privatversicherung anerkannt wird — seit Jahrzehnten führend tätig. Nur durch Schadenverhütung und nicht durch wilden Wettbewerbskampf ist es möglich, die Bedarfsprämie, die durch die zufällig anfallenden Schäden und die notwendigen Verwaltungskosten bestimmt wird, zu ermäßigen und eine Verbilligung der Versicherung zu erzielen.

Das Anwachsen des Versicherungsbestandes seit 1900 zeigt das Vertrauen, dessen sich die Provinzial-Feuersozietät in allen Teilen der westfälischen Bevölkerung erfreut:

1900	rund	240 000 Versicherungen
1903	„	250 000 Versicherungen
1912	„	300 000 Versicherungen
1922	„	350 000 Versicherungen
1927	„	430 000 Versicherungen
1933	fast	480 000 Versicherungen

1. Juli 1935 bereits über 500 000 Versicherungen mit fast 8½ Milliarden Reichsmark Haftsumme.

Damit war das Ziel, das sich die Anstaltsleitung zum 100jährigen Bestehen des vereinigten Instituts am 5. Januar 1936 gesteckt hatte, schon ½ Jahr früher erreicht worden. Das ist gewiß ein Beweis dafür, daß die Anstalt vermöge der Beschränkung auf das Gebiet der Provinz Westfalen sich den Versicherungsbedürfnissen und wirtschaftlichen Erfordernissen ihres Tätigkeitsgebietes in jeder Hinsicht angepaßt hat.

Die Westfälische Provinzial-Feuersozietät als eines der ältesten deutschen Versicherungsunternehmen und als eine der bekanntesten Einrichtungen des westfälischen Wirtschaftsraumes wird auch künftig bestrebt sein, getreu ihrer Tradition allen Bewohnern der Provinz uneigennützig Versicherungsdienst zu leisten, um so daran mitzuarbeiten, dem Einzelnen und damit der gesamten Wirtschaft Schutz und Sicherheit zu gewähren.



Westfälische Provinzial-Feuersozietät, Münster (Westf.)

Mehrerzeugung, nicht Zwangswirtschaft

Das gilt wie für die Landwirtschaft so auch für die Wohnwirtschaft.

Der Haus- und Grundbesitzerverein für den Stadtkreis Herne teilt uns mit:

Der intensive Aufbau der deutschen Wirtschaft hat den vorübergehenden Zustand mit sich gebracht, daß eine gewisse Knappheit in einigen Gegenständen des täglichen Bedarfs eingetreten ist. Diese Entwicklung war

angesichts der Notwendigkeiten der Wiederwehrhaftmachung unseres Volkes und der Erringung der vollen Wirtschaftsfreiheit

vorauszusehen. Das deutsche Volk weiß genau, daß die Einschränkungen, die es aus diesem Grunde auf sich nehmen muß, nur vorübergehender Natur sind. Es hat den inneren Zusammenhang der Dinge erkannt und zeigt sich deshalb entschlossen, mit den unvermeidlichen Begleiterscheinungen dieser Entwicklung fertig zu werden.

Selbstverständlich bedarf es gewisser Vorbeugungsmaßnahmen, um zu verhindern, daß einzelne Volksgenossen sich eine sogenannte Konjunktur zunutze machen, um sich Sondervorteile zu verschaffen. Der nationalsozialistische Staat, der das gesamte Volks- und Wirtschaftsleben durchdringt, ist ohne weiteres in der Lage, seinem Willen in jeder Richtung Geltung zu verschaffen. Er kann deshalb auf besondere Zwangsmaßnahmen verzichten, die in anderen Regierungssystemen vielleicht notwendig wären, um das gleiche Ziel zu erreichen. Der Nationalsozialismus weiß genau, daß sein Einfluß auf jeden einzelnen Volksgenossen sehr weit reicht, und daß er den Staats- und Volkswillen auch mit den Mitteln des moralischen Einflusses durchsetzen kann.

Infolgedessen sind

mit Recht die Anregungen auf eine Wiedereinführung zwangswirtschaftlicher Maßnahmen abgelehnt worden.

Staatsrat Meinberg hat auf dem Reichsbauerntag in Goslar mitgeteilt, daß keineswegs die Absicht bestehe, es in Deutschland zu einer Neuauflage der Zwangsbewirtschaftung der Nahrungsmittel kommen zu lassen. Wir werden also keine neuen Lebensmittelkarten erleben, vielmehr soll die Lösung des Problems, das durch den Begriff Butter- und Schweinefleischknappheit gekennzeichnet wird, auf anderem Wege erfolgen. Der Reichsnährstand hat zu einer neuen Erzeugungsschlacht aufgerufen. Es wird damit erreicht werden, daß das deutsche Volk in seiner Nahrungsmittelversorgung vom Auslande immer unabhängiger wird. Je mehr wir uns diesem Ziele nähern, desto besser ist es für unsere politische und wirtschaftliche Freiheit. Das lebende Geschlecht aber, das die bitteren Erfahrungen der Kriegs- und Inflationszeit hinter sich hat, weiß die Bedeutung dieser Unabhängigkeit wohl zu schätzen. Nicht Zwangsbewirtschaftung ist die Parole, weil solche Maßnahmen erfahrungsgemäß den Produktionstrieb und die Produktionsmöglichkeit hemmen. Statt dessen soll dem deutschen Boden abgefordert werden, was er nur irgend hergeben will. Die Parole der Mehrerzeugung wird die kommenden Jahre beherrschen.

Das gleiche gilt für das ungeheuer wichtige Gebiet der Wohnwirtschaft.

Die Wirtschaftsbelebung durch die Arbeitsbeschaffungsprogramme des nationalsozialistischen Staates hat es zu Wege gebracht, daß immer mehr Volksgenossen eine eigene Wohnung begehren. Das Angebot hat trotz erfreulicher Fortschritte der Neubautätigkeit mit der stürmischen Nachfrage nicht Schritt halten können. Dadurch hat sich an vielen Stellen unseres Vaterlandes der Zustand einer vermehrten Wohnungsknappheit ergeben. Auch hier hat die Reichsregierung der Versuchung widerstanden, die zweifellos vorhandenen Schwierigkeiten mit Hilfe neuer zwangswirtschaftlicher Maßnahmen beleben zu wollen. Der Reichsarbeitsminister hat kürzlich auseinandergesetzt, daß die Wohnungszwangswirtschaft eine schwere Gefahr für den Wohnungsneubau darstellt, weil sie nur allzuleicht die private Initiative lähmt. Man verzichtet also bewußt darauf, vorhandene Schwierigkeiten des Augenblicks durch vielleicht verlockend erscheinende Augenblicksmaßnahmen lindern zu wollen. Statt dessen wird das Problem auf lange Sicht behandelt. Es gibt nur einen Ausweg aus der herrschenden Wohnungsknappheit. Das ist der

reichliche Neubau von Wohnungen und die Teilung vorhandener Großwohnungen,

wofür wieder ein Zuschuß von insgesamt 10 Millionen durch das Reich zur Verfügung gestellt worden ist. Alle verfügbaren Kräfte müssen zusammengefaßt werden, um diesem Ziele zu dienen. Wir verkennen keineswegs die Schwierigkeiten, die sich namentlich bei der Finanzierung künftiger Neubauten ergeben, zumal die Mittel des Kapitalmarktes anderweitig in sehr starkem Umfange in Anspruch genommen werden; aber angesichts der ungeheuren Wichtigkeit des Wohnungsneubaues sind diese Schwierigkeiten dazu da, um überwunden zu werden. Das Reichsarbeitsministerium hat geeignete Maßnahmen getroffen, um einerseits durch die Spitzenfinanzierung von Neubauten einen Anreiz für die Neubautätigkeit zu bieten. Für die kommende Zeit ist es entscheidend, ob die erforderlichen Mittel des privaten Kapitalmarktes für die Finanzierung der Neubauten gewonnen werden können.

Dieser Weg der Mehrerzeugung ist der einzig richtige.

Er allein kann über die zweifellos vorhandenen Schwierigkeiten hinwegführen, während zwangswirtschaftliche Maßnahmen diese, auf die Länge gesehen, nur vergrößern würden. Deshalb kann das deutsche Volk seiner Staatsführung dankbar sein, daß die allein wirksamen Maßnahmen ergriffen werden, um die Knappheitserscheinungen der gegenwärtigen Uebergangszeit zu überwinden.

Die Lebenskameradschaft der Deutschen erfordert Dein Opfer! Bekenne Dich auch im neuen Jahre dazu durch die Tat! Erwirb die WHW-Plakette am 5. Januar!

Die Aufbauarbeit in Wanne-Eickel

Jahresarbeit im Spiegel der Zahlen.

(s) Eine Reihe kleinerer Einzelfragen leiteten die Tagung der Wanne-Eickeler Ratsherren ein, in der Oberbürgermeister Günnewig im alten Jahre noch einmal die Arbeit des Jahres 1935 würdigte. Der Rechenschaftsbericht der Stadtsparkasse wurde im Nachtrag zur Kenntnis genommen, ebenso die Ergänzungsbestimmung zu den Wasserabgabebedingungen des Wasserwerks. Stadtarzt Dr. Schröter berichtete über die vielseitige Tätigkeit des Gesundheitsamtes, die so umfangreich geworden ist, daß die Schaffung einer bereits bei der Regierung beantragten Stadtarztstelle neuerdings notwendig ist. In Erledigung einer Anfrage des Ratsherrn Dr. Pronhold erklärte Stadtbaurat Detering, daß die Verkehrsschilder den polizeilichen Bestimmungen entsprächen. Ein neues Warnschild soll allerdings noch an der Kreuzung Gelsenkirchener und Preußenstraße beantragt werden. In Erwiderung der Anfrage des Ratsherrn Bommert führte der Oberbürgermeister aus, daß die Einrichtung einer Nebenstelle der Stadtsteuerkasse im Stadtteil Wanne unmöglich sei. Uebrigens könne den Steuerzahlern bargeldlose Ueberweisung angeraten werden. Ratsherr Krüger bedauerte, daß die Krankenzimmer des Eickeler Krankenhauses kein Führerbild zeigten. In den Klassenräumen mancher Schulen fehle gleichfalls ein Bild des Führers. Der Oberbürgermeister erklärte hierzu, daß alle Schulen Führerbilder für die Klassenzimmer erhalten würden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Krankenhäuser dies Versäumnis nachholten.

Die Tätigkeit der Stadtverwaltung im Jahre 1935 stand dann im Mittelpunkt eingehender

Darlegungen des Oberbürgermeisters,

der nach einem Rückblick auf die großen politischen Ereignisse des Jahres hervorhob, daß sich die Einrichtung des Verkehrs- und Presseamtes bestens bewährt habe. Das Standesamt meldet für 1935: 1710 Geburten (1934: 1784), 357 Eheschließungen (1069) und 811 (869) Sterbefälle. Der Geburtenüberschuß betrug 899. 3054 Wehrpflichtige zogen zur Musterung. Von den Anträgen auf Ehestandsdarlehen wurden Anträge in Gesamthöhe von 175 600 Mark befürwortet. Zum Gesetz zum Schutze des Einzelhandels wurden 92 Anträge auf Geschäftsübernahmen usw. gestellt. Die Freiwillige Feuerwehr mußte in 23 Fällen zur Brandbekämpfung, 8mal zur Unfallhilfe ausrücken und hatte 10 Falschalarme. Ferner wurden 1375 Krankenfahrten ausgeführt. Aus dem Schulwesen ist ein Rückgang der Schülerzahl der Volksschulen um 403, bedingt durch den Geburtenrückgang der Nachkriegszeit, zu berichten. Es mußten seit 1. März 1935 8 Lehrer- und Lehrerinnenstellen aufgehoben werden. Demgegenüber ging die Zahl am Realgymnasium nur um 4, am Oberlyzeum um 10 zurück und die Schülerzahl der Berufsschulen stieg auf 1992 gegen 1797 im Vorjahr. Die Stadtbücherei hat einen Gesamtbestand von 32 044 Bänden und die Zahl der Leser nahm von 2337 auf 3071 zu, die der ausgeliehenen Bände von 54 171 auf 69 792. Die Besucherzahlen des Zeitungslesesaales gingen auf 28 838 (33 013) zurück. Der Studienraum wurde von 4544 (4243) Lesern aufgesucht.

Die Wohlfahrtserwerbslosenzahlen des Jahres 1935 zeigen **erfreuliche Auswirkungen des erfolgreichen Kampfes der Reichsregierung und der sonstigen berufenen Stellen gegen die Arbeitslosigkeit** auch in unserer Stadt. Die Gesamtzahl der vom Wohlfahrtsamt betreuten Wohlfahrtserwerbslosen (Parteien) betrug am 1. 1. 1935 noch 5137, während sie am 1. 12. 1935 nur noch 3578 betrug. Das ist eine Abnahme von 1559 = 30,3 Prozent. Auf 1000 der Bevölkerung umgerechnet, betrug die Zahl der betreuten Parteien am 1. 1. 1935 noch 55,7 und am 1. 12. 1935 jedoch 39,3. Ein Blick auf die Arbeit des Steueramtes ergibt die allmählich ansteigende Tendenz der Steuereingänge, am stärksten bei Gewerbelohnsummen-, Gewerbeertrags- und Reichssteuern festzustellen. Bei der Finanzlage der Stadt fällt diese an sich erfreuliche Tatsache zunächst entscheidend nicht ins Gewicht. Wanne-Eickel ist und bleibt Notstandsgemeinde.

Umfangreich war die Tätigkeit des Stadtbauamtes im Jahre 1935. An eigenen Gebäuden wurden Arbeiten in Höhe von 124 000 Mark ausgeführt. Riesige Arbeit machte das Straßen- und Kanalbauprogramm. Es wurden rund 2000 Meter Kanal mit einem Kostenaufwand von etwa 51 400 Mark hergestellt, für die Unterhaltung der vorhandenen Straßendecken insgesamt etwa 30 000 Mark und die Unterhaltung, Verbesserung und Erneuerung des etwa 100 Kilometer langen Straßennetzes der Stadt rund 405 000 Mark aufgewandt. Besondere Erwähnung verdienen der Ausbau der Hindenburg- und Füstlierstraße, des östlichen Teils der Dorneburger Straße, der verlängerten Horst-Wessel-Straße und der Holsterhausener Straße, wo die im kommenden Frühjahr geplante Begradigung etwa weitere 50 000 Mark beanspruchen. Rege Bautätigkeit beweisen die 7 ausgeführten Industriebauten, 39 Wohnhäuser mit 83 Wohnungen, 27 Umbauten und die noch anstehende und genehmigte Ausführung von 11 Wohnhäusern mit 21 Wohnungen, von denen bereits 5 Häuser in Angriff genommen wurden. Außerdem wurden für 8 vorstädtische Kleinsiedlungen in Holsterhausen die baupolizeiliche Genehmigung erteilt.

Zum Schluß gab der Oberbürgermeister einen Ueberblick über die Finanzlage. Der Gesamtvorschuß für die ersten 8 Monate des Rechnungsjahres beläuft sich einschließlich der Ausgabenreste auf 1 380 273,42 Mark. Der geschätzte rechnungsmäßige ungedeckte Fehlbetrag ist um 110 126,95 Mark herabgedrückt worden. Die Abwicklung des außerordentlichen Haushalts vollzog sich im Rahmen des Voranschlags. Bis jetzt sind die ordentlichen Gesamtauslagen der hiesigen Verwaltung im Rechnungsjahr 1935 auch bei Berücksichtigung der beim Einzelplan Wohlfahrtsverwaltung eingetretenen Ausgabenersparnisse und der beim Schuldendienst infolge Umschuldung eingetretenen Minderausgaben nicht höher als die Gesamtausgaben in demselben Zeitabschnitt des Rechnungsjahres 1933. Umgeschuldet wurde nach Inkrafttreten des Gemeindeentschuldungsgesetzes an Kapital-, Zins- und Tilgungsrückständen 18 674 400 Mark. Zur Zeit laufen noch Umschuldungsanträge für 429 700 Mark. Die Gesamtschulden der Stadt betragen 28 476 527 Mark, das Vermögen beträgt 29 815 715,22 Mark.

Der hiermit gegebene kurze Ueberblick, so führte der Oberbürgermeister abschließend u. a. aus, läßt erkennen, daß die Notstandsgemeinde Wanne-Eickel immer noch mit außerordentlich großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Es kann jedoch an dieser Stelle im Gefühl der großen Verantwortung gesagt werden, daß die Finanzverwaltung der Stadt nach den Grundsätzen nationalsozialistischer Kommunalpolitik geführt wurde: Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit und Sauberkeit. Bei allen entscheidenden Maßnahmen hat die Verwaltung der Stadt immer engste Fühlung mit der Partei gehalten. Deutschland heißt die Parole auch für die Arbeit des kommenden Jahres.

Vereinskalender

Krippenfeier. Die Kath. Jugend gestaltet am Feste Hl. Drei Könige in der Herz-Jesu-Kirche um 20 Uhr eine **Krippenfeier mit Opfergang** für die Kinder des kath. Waisenhauses. Die gesamte kath. Bevölkerung ist herzlich eingeladen. (26)



Formale Vorführungen der Tanks
Aus dem Film „Tag der Freiheit". Unsere Wehrmacht, Nürnberg 1935

Phot. R.P.F.-Ufa

Leinen und Baumwollwaren gut und preiswert **Thomas** Bahnhofstr. 9a

Waschmaschinen Wringer gut und billig. **H. Richter,** Bahnhofstr 117. Zahlungserleichterung.

Wetterfeste Schuhe in guten Qualitäten zu niedrigen Preisen stets im **Schuthaus Springer** HERNE, Bahnhofstraße 54. Das Haus der billigen Schuhe!

Verchromen Vernickeln, Beleuchtungskörper, Metallarbeiten. **Bomberg,** Bahnhofstr. 9a (Toreinfahrt)

„NORDSEE" Bahnhofstraße 59 Telefon 51905 — Beste Bezugsquelle für Seefische frisch geräuchert mariniert

Buddendiecks Brot- und Backwaren sind Qualität! Bahnhofstr. 10 Herne. Fernsprecher 515 02. Spezialität: fl. Zwieback. 3mal täglich frische Brötchen.

Foto-Epping Bahnhofstr. 78 Paßbilder 4 Stck. 50 Pfg.

Sport-Rundschau

Westfalia spielt im Katzenbusch

Fünf Punktekämpfe am ersten Meisterschaftssonntag 1936 – Behauptet Germania Bochum die Spitze? – Schalke 04 Favorit!

Der Deutschmeister FC Schalke 04 bestreitet am ersten Meisterschaftssonntag noch ein rückständiges Spiel gegen den Neuling Erle 08, während alle übrigen Mannschaften bereits Punktekämpfe der zweiten Serie austragen. Der 5. Januar ist insofern von großer Bedeutung, als der Meister Schalke 04 sich eventuell an die Spitze der Tabelle setzen kann. Zwar behauptet Germania Bochum noch den ersten Platz, doch werden die Germanen im Lokaltreffen gegen TuS einen sehr schweren Stand haben. Schon bei einer Punkteteilung und einem Sieg der Schalker über Erle, den wir bestimmt erwarten, kann sich der Deutschmeister den „Platz an der Sonne" erobern. Auch die übrigen Treffen versprechen recht guten Sport.

FC Schalke 04 gegen Erle 08.

Das zweitletzte Spiel der ersten Serie bestreiten am ersten Meisterschaftssonntag in der Glückauf-Kampfbahn zu Gelsenkirchen der Deutschmeister Schalke 04 und der Neuling Erle 08. Die Königsblauen, die am Silvester- und Neujahrstage sich schonten, gehen ausgeruht in den Kampf, und wir erwarten den Meister glatt in Front.

SpVgg. Herten gegen Westfalia Herne.

Im fälligen Rückspiel stehen sich Sonntag die Spielvereinigung Herten und Westfalia Herne gegenüber. Im Hinspiel präsentierten sich die Herner in sehr guter Form und konnten die Hertener mit 4:2 Treffern schlagen. Die Platzbesitzer brennen jetzt natürlich auf Revanche, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Hertener diesmal den Spieß umdrehen. Die Zuschauer werden ein gleichwertiges Spiel zu sehen bekommen, da sich die Einheiten in technischer wie in taktischer Beziehung die Waage halten.

TuS Bochum gegen Germania Bochum.

Der Punktekampf zwischen den Bochumer Lokalrivalen TuS und Germania steigt im Stadion an der Castroper Straße. Daß dieser Kampf um Sieg und Punkte seine Anziehungskraft nicht verfehlen wird, steht von vornherein fest. Für den Tabellenführer Germania Bochum steht sehr viel auf dem Spiel, denn schon ein Unentschieden könnte ihm die Spitze kosten. Am Sonntag gegen Germania wird man recht vorsichtig zu Werke gehen, und auf den Ausgang des Treffens darf man gespannt sein.

SV Höntrop gegen SuS Hüsten 09.

Der Tabellendritte, SV Höntrop, hat Sonntag den früheren Südwestfalenmeister, Hüsten 09, zu Gast. Die Kontrahenten kämpfen um den dritten Platz der Tabelle, und das bedeutet Kampf von Anfang bis Schluß. Wir lassen den Kampf offen.

Preußen Münster gegen Union Recklinghausen.

Der Tabellenletzte, Preußen Münster, absolviert Sonntag das neunte Spiel gegen Union Recklinghausen und hat die Chance, seinen Gegner auf eigenem Platz zu empfangen. Die Münsteraner haben in den bisherigen acht Spielen noch keinen Sieg zu verzeichnen, und es würde uns nicht überraschen, wenn die Preußen-Elf am Sonntag den ersten Sieg vor heimischem Publikum feierte. Die Recklinghäuser gehen einen schweren Gang, und die Zuschauer in Münster werden bestimmt keine Enttäuschung erleben.

Bezirksklasse.

Gelsenkirchen:
Gelsenkirchen 07 — TV Eickel
Horst-Emscher — SC Hassel
VfB Bottrop — BV 12 Gelsenkirchen
Spielvgg. Röhlinghausen — Castrop 02
Schwarz-Gelb Gladbeck — Union Gelsenkirchen
SV Rotthausen — Westfalia Buer

Bochum:
Preußen Bochum — STV Werne
SC Dahlhausen — Witten 07
Wattenscheid 09 30 — Tura Altenvörde
FC Schwelm — Hattingen 04
Witten 92 — Sportring Gevelsberg

Dortmund:
VfL Wetter — VfL Kamen
Dortmund 95 — DSC Hagen
Alemannia Dortmund — BC Bövinghausen
Arminia Marten — Borussia Dortmund
TuBV Mengede — Sportfreunde Dortmund
Hagen 72 — BV Brambauer

Münster:
Meckinghoven — Viktoria Recklinghausen
Bockum-Hövel — Münster 08
BV Rheine — SuS Hüls
Vorwärts Gronau — Rheine 09
SuS Ahlen — SuS 13 Recklinghausen

Minden:
VfB Bielefeld — SuS Herford
SpVgg. Schildesche — VfL Salzuflen
SpVgg. Hamm — Bielefeld 06/07
Teutonia Lippstadt — Arminia Bielefeld
Union Herford — Westfalia Brackwede

Arnsberg:
BC Siegen — Hemer 08
Jahn Werdohl — BV Netphen
SuS Menden — SpVgg. Olpe
VfB Weidenau — Sportfreunde Siegen
Arnsberg 09 — VfR Siegen.

Urteil in Sachen des Spielabbruchs:

BV Gerthe-Hiltrop — VfL-Falkenhorst Herne 2:4

In diesem Spiel verursachte der BV Gerthe-Hiltrop einen Spielabbruch, welcher für den Verein harte Folgen hatte. So wurde Gerthe mit einer Geldstrafe von RM. 20.— belegt, ferner ein Spieler bis zum 1. 1. 37 ausgeschlossen. Dem Jugendobmann wurde die Bekleidung eines Vereinsamtes auf ein Jahr untersagt, dem Verein ferner die Kosten des Verfahrens auferlegt und das Spiel für verlustig erklärt. Der Leiter des Spieles wurde bis zum 1. 8. 36 suspendiert, weil er seine Machtmittel nicht ausnutzte.

Silbernes Reichssportabzeichen erhalten

Dem Schulungsleiter der NSDAP, Ortsgruppe Herne-Mitte, Pg. Josef Spohn, wurde auf Grund seiner hervorragend sportlichen Leistungen vom Deutschen Reichsbund für Leibesübungen das silberne Reichssportabzeichen verliehen. Wir gratulieren.

Kreisklassen im Kampf um den 2. Vereinspokal

Die . Vorrunde. – Alle Herner Kreisklassen-Mannschaften am Start.

Nach dem denkwürdigen Schlußspiel: 1. FC. Nürnberg — Schalke 04 2:0 hatten die Spiele um den 1. Vereinspokal ihr Ende gefunden, mit einer gewissen Enttäuschung für uns Westdeutsche, die wir doch mehr oder weniger geheime oder offene Anhänger der Schalker sind. Vorbei ist der Kampf, aber nicht vergessen. Jetzt geht es in die 1. Vorrunde um den 2. Vereinspokal unseres Reichssportführers. Das Wort haben zuerst die Kreisklassenmannschaften. Wie groß das Interesse für diesen Pokal ist und wie guten Anklang die Spiele gefunden haben, beweist uns das Meldeergebnis und die Tatsache, daß alle Fußballvereine unserer Stadt sich beteiligen. Im Vorjahre fehlten eine ganze Reihe. Während nun am 5. Januar unser „Großer", die Herner Westfalia, am Katzenbusch eine hoffentlich siegreiche Gastrolle gibt, stehen alle unsere Kreisklassenmannschaften im Pokalkampf, und die Paarungen mit achtbaren Gegnern geben gleich dem ersten Sonntag einen besonderen Reiz.

Am Herner Bahnhof erwarten die **Germanen** den Tabellenzweiten der Bochumer Gruppe. **Union Günnigfeld.** Zeigen die Germanenstürmer so schwache Leistungen wie in den letzten Meisterschaftsspielen, so gibt es dort nur einen Sieger: Union Günnigfeld. — **Rasensport Holthausen** wird mit dem Tabellenführer der 3. Kreisklasse, dem **Turnklub Wanne,** seine liebe Not haben, sollte aber knapp gewinnen können. — Bei den Leuten von der Holper Heide, **Fortuna Herne,** erscheinen Bochums gefürchtete Zitronen, **Phönix,** das heißt: Sieg für Bochums Vertreter. — Hart wird der **Sp. V. Sodingen** an der Schleuse 7 gegen **Viktoria Herne** zu kämpfen haben, wenn er einen knappen Sieg erzielen will. — **Constantin Herne** hat in **Tus 26 Altenbochum,** dem Neunten der Bochumer 1. Kreisklasse, einen guten Gegner, die Constantiner sollten es aber schaffen. — **VfL-Falkenhorst** erwartet die Zitronenpresser, den **BV Herne-Süd,** und alle Aussichten für Erreichung der 2. Runde sind damit für die Horsthauser hin. — Ebenso wird der **Sp. V. Herne 16** gegen den Tabellenführer der Bochumer 2. Kreisklasse, **Concordia Bochum,** nichts zu bestellen haben. — Der **VfB. Börnig** hat die Möglichkeit, sich vom **SuS Gerthe** den Sieg und damit die 2. Runde zu holen. — Bedeutend schwerer ist das Spiel für **Hansa** in Wanne gegen die **Preußen,** welche wohl siegen werden. — In die Liste der Unterlegenen wird auch **Schwarz-Weiß Herne** zu finden sein, denn der **SC Altenbochum** wird seine führende Stellung in der 1. Kreisklasse unter Beweis stellen.

In den weiteren uns interessierenden Spielen gibt es ebenfalls spannende Begegnungen. So sollte das Wanner Lokalspiel **Rasensport — Holsterhausen** eine Beute der Holsterhauser werden. — In **Stiepel** hat **Reichsbahn Wanne** einen schweren Stand und dürfte gegen die Gastgeber der 1. Kreisklasse kaum gewinnen können. — **Riemkes Teutonen** sollten das Lokalspiel gegen **Preußen 11** gewinnen. — Der **VfB. Gerthe** hat gegen **LFC Laer** keine Aussichten. — Schwer wird es auch **Wanne 11** bei Carolinenglück haben, vielleicht aber knapp gewinnen können. Betrachten wir nun die 22 Spielpaarungen der 1. Pokalrunde, so zog von den 45 beteiligten Mannschaften **Unser Fritz Wanne** das Freilos und kommt daher kampflos in die zweite Runde.

Sieben Herner Mannschaften spielen daheim, davon sind zwei Lokalspiele. — Börnig, Hansa und Schwarz-Weiß sind auswärts tätig. — Wer erreicht die 2. Runde?

Die Paarungen:

Germania Herne — Union Günnigfeld
Rasensport Holthausen — Turnklub Wanne
Fortuna Herne — Phönix Bochum
Viktoria Herne — Sp. V. Sodingen
Constantin Herne — Tus 26 Altenbochum
VfL-Falkenhorst — BV Herne-Süd
Sp. V. 16 Herne — Concordia Bochum
SuS Gerthe — VfB. Börnig
Preußen 04 Wanne — Hansa Herne
SC Altenbochum — Schwarz-Weiß Herne
Postsport Bochum — Westfalia Weitmar
Tus Hannibal Wanne — SV 19 Wattenscheid
Tus 87 Laer — Reichsbahn Bochum
DSC 31 Felsenburg — Rasensport Bochum
Constantin Bochum — Turngem. Ehrenfeld
Tus Carolinenglück — SV 11 Wanne
Borussia Bochum — SV Rheinelbe
VfB. Gerthe — LFC Laer
Preußen 11 Bochum — Teutonia Riemke
Rasensport Wanne — Jahn Holsterhausen
VfB Langendreerholz — Bochum-West
Stiepel 04 — Reichsbahn Wanne
Unser Fritz Wanne — Freilos.

Germania Herne — Union Günnigfeld.

Gleich in der ersten Runde erwarten die Germanen zu Hause einen spielstarken Gegner. Hier wird es zu einem interessanten Kräftevergleich kommen, denn die Gäste haben in der Gruppe B ebenfalls einen guten Tabellenplatz inne. Die Günnigfelder haben bisher sehr gut abgeschnitten, sie konnten nicht nur in den Punktespielen die besten Mannschaften schlagen, sie haben auch in Privatspielen gute Ergebnisse erzielt. Die Mannschaft ist sehr schnell und hat im Angriff schußkräftige Leute. Auch die Deckung kann sich mit ihrem Spiel sehen lassen. Die Herner werden gut tun, die Gäste nicht zu unterschätzen und den Sieg schon vorher in der Tasche zu haben. Kampfgeist werden auch die Gäste aufbringen. Tore müssen fallen. Dazu muß aber der gesamte Germanen-Angriff die Schießstiefel anziehen, denn mit überlegenem Feldspiel allein werden keine Spiele gewonnen. Dadurch, daß Kaiser wieder mitmacht, hat der Sturm an Durchschlagskraft gewonnen, was das letzte Spiel schon in etwa bewies. Der eigene Platz sollte das übrige zum Siege der Herner beitragen. Aber der Angriff wird sich doch sehr anstrengen müssen.

Rasensport Holthausen — Turnklub Wanne.

Der Holthauser Gastgeber aus der 1. Kreisklasse erwartet den Wanner Turnklub, den Tabellenführer der 3. Kreisklasse. Zwei Klassen Unterschied, das wird man aber in diesem Spiel nicht feststellen können, denn die Wanner schlagen eine gute Klinge und werden die Holthauser schon wach rütteln. Bei den vorjährigen Pokalspielen war der Turnklub Wanne die große Ueberraschung und überstand mehrere Runden. Die Elf ist sehr spielstark, auf allen Posten ausgeglichen besetzt und bisher sehr beständig geblieben. Eine sehr gefährliche Sturmreihe ist der Wanner beste Stütze, und diese wird auch der Holthauser Hintermannschaft sehr viel Sorgen bereiten. Der Ehrgeiz der Wanner wird darin bestehen, an die Leistungen des Vorjahres anzuknüpfen. Große Vorteile sind aber auf der Seite Holthausens, denn sie spielen einmal zwei Klassen höher und sind andererseits diesmal Platzverein. Versteht man es, diese Vorteile geschickt auszunutzen, so dürften die Wanner kaum über die erste Runde hinauskommen. Obwohl wir sehr viel von den Wanner Gästen halten, sollte es dennoch den Holthausern gelingen, die 2. Runde durch einen knappen Sieg über ihre Gäste zu erreichen.

Fortuna Herne — Phönix Bochum.

Vor einer unverkennbar schweren Aufgaben stehen die Fortunen im 1. Pokalspiel, aber es ist auch für sie ein interessanter Kräftevergleich, denn sehr wahrscheinlich wird man diesem Gegner schon in der nächsten Meisterschaft gegenüberstehen. Die Bochumer Zitronen sind in Herne zur Genüge bekannt und sehr gefürchtet. In den Meisterschaftsspielen erlitten sie erst eine Niederlage, und das will schon etwas heißen. Ungeheuren Kampfgeist besitzen die Bochumer, und wir glauben kaum, daß Fortuna Herne hier mitkommen wird, wenn wir auch die Leistungen der Fortunen anerkennen. Liegen die Bochumer in der 1. Kreisklasse mit an führender Stelle, so führt Fortuna sicher die 2. Kreisklasse an, beide Mannschaften sind also führend. Die Fortunen haben nun noch den Vorteil des eigenen Bodens, das nutzt aber wenig, wenn man nicht mit großen Leistungen aufwartet. Man darf nicht schon vor dem großen Namen des Gegners kapitulieren, man muß sich durch nichts aus der Ruhe bringen lassen und den sonst gewohnten Ball spielen, als ob es ein Gegner gleicher Stärke wäre, dann besteht für die Fortunen die Aussicht, gegen diesen Gegnen ehrenvoll zu bestehen. Das wird wohl die Hauptsache sein, denn an einen Sieg über Bochums Zitronen ist kaum zu glauben.

Viktoria Herne — Sp. V. Sodingen.

Hier gibt es neben dem Pokalspiel gleich ein Ortstreffen. Beide Mannschaften gelten augenblicklich als sehr stark in ihren Klassen, nur daß hier eben Viktoria zur 2. und Sodingen zur 1. Kreisklasse gehört. In beiden Mannschaften gibt es überragende Hintermannschaften, von denen wir aber das Sodinger Schlußdreieck für solider und erfahrener halten. Im Lauf sollten die Kräfte ausgeglichener sein, körperlich stärker sind hier unbedingt die Sodinger. Viktorias Sturm hat in den letzten Spielen überragendes kaum gezeigt, ist aber unbedingt sehr gefährlich, wenn er seinen guten Tag hat. Aehnlich liegt die Situation beim Sodinger Sturm. Dessen überragende Kräfte stehen auf den Außenposten, welche das Viktoriator oft in Gefahr bringen werden. Nicht so gefährlich ist der Sodinger Innensturm, bei welchem man Schnelligkeit oft vermißt. Wenn wir nun abschließend die Sodinger Einheit für spielstärker bezeichnen, so steht deren Sieg aber immerhin noch nicht so sicher fest, denn an der Schleuse 7 ist der Boden heiß, und zäh und verbissen ringt man dort um Siege. Immerhin sollte ein knapper Sieg Sodingens zu erwarten sein.

Wir lassen Hernes Kreisklassen Revue passieren

Wer wird Gruppenmeister? Wer steigt auf?

Nachdem wir vor einigen Wochen einen Artikel über die westfälischen Gauligavereine gebracht hatten, setzen wir heute unsere Betrachtungen über die Kreisklassen des engeren Bezirks fort.

Da Herne seit zwei Jahren nicht in der Bezirksklasse vertreten ist, wendet sich das Interesse in verstärktem Maße den Kreisklassen zu. Die größte Beachtung findet natürlich die

1. Kreisklasse,

wobei noch besonders in die Augen sticht, daß sie zur Hälfte aus Herner Vereinen besteht. Relativ hält die Spitze der VfB Börnig, und man darf wohl behaupten: mit Recht. Die Mannschaft wäre sicher schon im Vorjahr weitergekommen, wenn nicht der tragische Tod ihres Mittelstürmers hindernd dazwischen gefahren wäre. Die Elf zeigt in diesem Jahre unbedingt das beständigste Können aller Kreisklassenvereine, was in erster Linie durch die klug aufbauende Leistung ihres Mittelläufers, dann aber auch durch ein technisches und einsatzbereites Spiel ihrer Sturmreihe dokumentiert wird. Man muß die Vorstädter unbedingt als Favoriten für den Kreismeistertitel und als ernstlichen Aufstiegskandidaten vornotieren. Ein Aufstieg wäre ein großer Erfolg für die Börniger, der der ehrgeizigen Elf herzlich zu gönnen ist.

Die Spitze hat im Augenblick die Germania inne. Unsere Freude würde nicht minder groß sein, wenn diese das gesteckte Ziel erreichen sollte. Aber dann müßte man am Bahnhof schon mit ausgeglicheren Leistungen, als mit den zuletzt gezeigten, aufwarten. Die Spiele gegen Phönix und Fortuna waren keine Offenbarungen und auch das letzte Spiel gegen Wanne 11 legte wieder bedenkliche Schwächen an den Tag. Ist an Verteidigung und Läuferreihe wenig auszusetzen, so zeigen sich im Sturm immer wieder die schon oft gerügten Mängel, die sich darbietenden Torgelegenheiten in Erfolge umzuwandeln. Technisch ist die Mannschaft voll und ganz auf der Höhe, im Feldspiel versteht man sich auf ausgezeichnete Kombinationszüge, aber vor dem Tore ist man bei stärkeren Gegnern mit der Kunst zu Ende. Früher bölkerte man auf das Torgehäuse aus der Entfernung, daß es nur so brummte, heute verfällt man im Straftaum in den aufkommenden Fehler der Ueberkombination. Wir würden es mit Genugtuung begrüßen, wenn die Germania als alter Fußballpionier sich ihren Platz an der Sonne zurückerobern würde. Dazu bedarf es aber einer besonderen Kraftleistung der Stürmerreihe, besonders des Innensturms. Noch ist es Zeit dazu!

Der dritte Verein der Spitzengruppe, Phönix Bochum, hatte sich bisher ungeschlagen durchgekämpft. Am letzten Spielsonntag wurde er zum ersten Male von den Herne-Südern gerupft. Die Mannschaft besitzt nicht mehr die unbekümmerte Frische des Vorjahres, dies zeigt die große Anzahl der unentschiedenen Spielausgange. Wie sich nun die Folgen der ersten Niederlage auswirken werden, bleibt abzuwarten. Wir rechnen aber trotzdem mit dem Verbleib der „Zitronen" im Vorderfelde.

Auch der SV Sodingen hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, seinen Vordermännern den Rang streitig machen zu können. Im Vorjahre lag man allerdings bedeutend besser im Rennen, doch wollte der Aufstieg nicht glücken, weil die schweren Meisterschaftskämpfe die Kräfte der Mannschaft aufgezehrt hatten. Ein Umstand, der sich dann bei den aufreibenden Aufstiegsspielen entscheidend auswirkte. In diesem Jahre kamen die Sodinger mit einer verjüngten Elf heraus, die anfänglich einen schweren Stand hatte, weil es ihr noch an der nötigen Erfahrung und Kampfkraft fehlte. Mit der Zeit jedoch hat die Mannschaft Tritt gefaßt und liegt durchaus noch nicht aussichtslos im Kampfe um die Spitze. Dagegen dürfte es dem Rasensport Holthausen schwerlich gelingen, noch das Rennen zu machen. Man hat durch fünf Verlustspiele schonzu viel an Terrain eingebüßt, um das Verlorene noch aufholen zu können. Die Mannschaft spielt einen frischen und unbekümmerten Fußball und ist auf eigenem Platze für jeden Gegner ein schwer zu nehmendes Hindernis. Würde man draußen mit demselben Elan spielen, wie in heimischer Umgebung, dann hätte die Stellung der Ratensportler schon längst ein anderes Gesicht gehabt. Aber wir sind schon zufrieden, wenn die Mannschaft den jetzigen guten Tabellenplatz bis zum Schluß der Meisterschaftsspiele behauptet. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei Herne-Süd, nur mit dem Unterschiede, daß die Süder über eine Mannschaft verfügen, die auch technisch sehr gut geschult ist und die auf Grund ihres Könnens in der vordersten Reihe liegen könnte, wenn die stark schwankenden Leistungen der Sturmreihe mehr an Stabilität und energischerem Zupacken gewinnen würden. In den letzten Spielen war zwar verschiedentlich eine etwas gestiegene Aktivität festzustellen, doch müssen die Stürmer von einem weit stärkeren Angriffsgeist beseelt sein, wenn man im Straftaum liegt.

Jahn Holsterhausen, ein Neuling in dieser Klasse, hat sich in seiner neuen Umgebung gar nicht mal schlecht geschlagen. Die Mannschaft ist guter Durchschnitt und stützt sich in erster Linie auf ihren vorzüglichen Torhüter. Punktegleich mit ihnen stehen die Wanner Preußen. Einstmals mit tonangebend im engeren Bezirk, scheinen die Wanner heute nicht mehr den nötigen Schwung zu besitzen, um sich wieder in eine höhere Klasse hineinzuspielen. Immer in Abstiegsgefahr schwebend, hat man sich auch jetzt wieder vom Ende fortgespielt, doch sind die Sorgen noch nicht völlig gebannt. Technisch und spielerisch ist bei den Preußen immer noch die gute Schule erkennbar, doch ein zu weicher Sturm versteht es nicht, sich in der gegnerischen Hälfte durchzusetzen und deshalb bleiben überzeugende Siege aus. Der zweite Neuling in dieser Klasse ist Constantin Herne. Die Constantiner begannen nicht schlecht, doch im weiteren Verlauf der Meisterschaftsspiele sank das Leistungsbarometer immer tiefer und heute sieht man sich dem Sperrkreis der Abstiegszone bedenklich nahe gerückt. Als schwächster Mannschaftsteil muß die Angriffsreihe angesprochen werden, die sich anscheinend nicht mehr zu entscheidenden Handlungen aufzuraffen vermag. Hinzu mag noch kommen, daß die Constantiner den schweren Spielen in der neuen Klasse doch noch nicht in dem Maße gewachsen sind, wie es den Anschein hatte. Wir wollen deswegen froh sein, wenn die Märker am Schluß der Spielzeit mit einem blauen Auge davon kommen.

Bedrohlicher ist die Lage schon für Teutonia Riemke. Die sonst so spielstarken Teutonen scheinen in dieser Saison vollkommen die Nerven verloren zu haben. Entscheidungen am grünen Tisch haben weiter dazu beigetragen, die Tabellenstellung der Mannschaft noch ungünstiger zu gestalten. Wollen die Bochumer ihren Platz in der 1. Kreisklasse nicht preisgeben, dann wird es höchste Zeit, sich auf die alte Schlagkraft zu besinnen. Starke Anwartschaft auf den Abstieg hatte Wanne 11. Zwar sorgt eine stabile Hintermannschaft dafür, daß die Niederlagen nicht allzu hoch ausfallen, doch die unbefriedigenden Leistungen eines schwach spielenden Sturmes rechtfertigen durchaus den innehaltenden vorletzten Tabellenplatz. Ein hoffnungsloser Fall ist heute schon der VfB Gerthe. Bereits im Vorjahr abgestiegen, wird man auch heute wieder in einen sauren Apfel beißen und den Gang in die

2. Kreisklasse

antreten müssen.

Hier hält Fortuna Herne die Spitze. Der Aufstieg der Fortunen in diese Klasse war auf Grund ihrer vorzüglichen Sturmleistungen vollauf verdient. Durch Abgänge ist die Angriffsreihe nicht unerheblich geschwächt worden und man wird alles daransetzen müssen, den nicht allzu sicheren Vorsprung vor den Verfolgern zu halten. Und dazu ist es nötig, daß man sich im Sturm zu planvolleren Leistungen aufrafft als bisher, sonst könnte es sehr schnell passieren, daß man in Kürze von dem SuS Gerthe überflügelt wird. Die Gerther sind erst im letzten Spieljahr abgestiegen, aber die Mannschaft ist von dem ehrgeizigen Drang beseelt, sich ihren Platz an der Sonne zurückzuerobern. Sowohl für die Fortunen als auch für die Gerther ist das starke Aufkommen der Reichsbahn Wanne nicht sehr angenehm. Die Wanner haben zwar schon eine erkleckliche Anzahl von Verlustpunkten auf ihr Konto gebracht, dennoch ist die Mannschaft nicht zu spät in Schwung gekommen. Die anschwellenden Torziffern auf der Plusseite zeigen, daß ein sehr

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Mollenkamps ziehen

Von HERMANN KRAUSE

Bei Mollenkamps ging alles drunter und drüber. Mollenkamps zogen.

Nicht gerade weit weg, nur fünf Querstraßen von ihrer alten Wohnung, aber das genügte immerhin, um aus dem Bereich von Lehmanns Grammophon zu kommen.

Ja, Lehmanns! Ihretwegen war die ganze Sache gekommen.

Lehmanns unter ihnen besaßen eine einzige Grammophonplatte. Kein Mensch wird ihnen das übelnehmen. Aber diese Platte spielen sie gewissenhaft jeden Tag auf beiden Seiten ab. Von acht bis neun Uhr abends: „Im Rosengarten von La Plata", von neun bis zehn Uhr: „Grün ist die Heide," und wenn sie sonntags mal später nach Hause kamen, ließen sie die Platte ein bißchen schneller laufen, um das Versäumte nachzuholen.

Herr Mollenkamp war Werkmeister in einer Autofabrik. Er hatte an sich nichts gegen die grüne Heide, aber wenn man acht Stunden mit Autos hantiert hat,



legt man am Feierabend keinen Wert auf ausgedehnte landschaftliche Schilderungen.

Wiederholt war er hinuntergestiegen und hatte sich den Krach verbeten. Doch Herr Lehmann hatte nur höhnisch gelächelt und gesagt: „Det jeht Sie einen nassen Schmutz an, wat ick in meine Wohnung mache! Ihre Töchter trapsen ja auch bei der Rundfunkgymnastik wie 'ne Herde Wasserbüffel — meine Frau fegt bloß den janzen Tach den Puß zusammen, der jeden Morgen von der Decke plastert, und unser Laubfrosch is schon bald wahnsinnig jeworden; jedesmal, wenn een Stück Kalk in sein Jlas fällt, kommt er die Leiter ruffjerast, weil er denkt, det is ne Flieje! For die Wetterrejulierung is er überhaupt nich mehr zu brauchen — und im übrijen könnense ja kündijen, wenn's Ihnen nich paßt!"

Herr Mollenkamp hatte daraufhin seinen Töchtern empfohlen, die morgendlichen Wege zu Kraft und Schönheit nur noch mit Nagelschuhen zu betreten.

Leider schienen Lehmanns die stärkeren Nerven zu haben. Die Heide grünte in alter Frische weiter und die Rosen von La Plata hörten überhaupt nicht mehr auf zu blühen. Da hatte Herr Mollenkamp kurz entschlossen erklärt: „Der Klügere gibt nach! Nächsten Monat ziehen wir, in dem Neubaublock sind Wohnungen frei. Ich leihe mir vom Budiker nebenan den großen Handkarren und schaff' die paar Klamotten rüber. Da haben wir nicht viel' zu packen und sparen den Möbelwagen!"

Dabei war es dann auch geblieben. Punkt acht Uhr morgens stand der erste Karren vollgepackt vor der Haustür. Trude und Hertha Mollenkamp warteten tatenfroh, um schieben zu helfen und obendrauf saß das Mariechen mit dem Vogelbauer, damit sich Hänschen, der Piepmatz, nicht so einsam fühlte.



Fünf Minuten nach acht kam Herr Mollenkamp die Treppe herunter. Er brachte noch das große, goldgerahmte Bild seiner Schwiegermutter, den Teekessel und ein Glas Erdbeermarmelade nach. Sein Gesicht war düster wie die Zukunft eines sechsfachen Raubmörders und an seinem linken Hosenbein klebte ein Fliegenfänger. Ohne ein Wort zu sagen, spannte er sich vor den Wagen, und langsam kamen die Räder ins Rollen.

Bis zur Ecke ging alles gut. Dann stoppte Herr Mollenkamp, wischte sich die Stirn und knurrte: „Ihr könnt euch ooch een bisken mehr jejenstemmen, Mächens, ich bin doch schließlich nich der Packesel der Familje!"

Trude und Hertha waren gehorsame Kinder. Sie ließen ihre Muskeln spielen und mit fünfzig Stundenkilometer brauste der Karren über die Straßenkreuzung.

Vergeblich versuchte Herr Mollenkamp zu bremsen, aber es war schon zu spät. Mit großem Gepolter rutschte das goldgerahmte Bild und fiel klatschend auf das Pflaster. Von der anderen Seite kam ein Lastwagen gefahren — man hörte nur noch, wie die Schwiegermutter mit den Zähnen knirschte, dann war sie hin und höchstens als Makulatur zu gebrauchen.

Herrn Mollenkamps Mienen hellten sich bei diesem Vorgang ein bißchen auf. Zu seinen Töchtern, die ihn schuldbewußt anstarrten, sagte er nur mit männlicher Beherrschung: „Dußlije Bande — seid woll varrückt jeworden, was?!" Darauf entfernte er sanft Mariechens Faust aus dem Marmeladenglas und warf sich das Zugseil wieder über.

Als sie weiterfuhren, entdeckten sie, daß leider noch einiges zu Bruch gegangen war. Im Wagen klapperte es verdächtig wie Flaschenscherben. Bald darauf breitete sich auch ein intensiver Veilchenduft aus. Der Kanarienvogel begann sofort zärtlich zu trillern, er dachte, es sei Frühling geworden.

Die Mädchen wollten der Sache auf den Grund gehen, aber Herr Mollenkamp meinte: „Laßt man, Kinder! Det lohnt sich nich mehr, wir sind ja — — —!"

„— gleich da!" wollte er sagen. Doch dabei lenkte er den Karren zu scharf gegen die Bordschwelle, das Rad ging ab und herunter trudelten Stühle, Tisch, Betten, Mariechen mit dem Marmeladenglas und der Vogelbauer.

Und dann begann es zu regnen.

Decken wir den Schleier verzeihender Nächstenliebe über alles, was Herr Mollenkamp über diesen Vorfall äußerte.

Nach einer halben Stunde war der Karren wieder flott. Dreizehnmal machte er noch die Fahrt hin und her. Als die letzte Fuhre in der neuen Wohnung verstaut war, fühlte Herr Mollenkamp an seinen Knochen, was er geleistet hatte. Dennoch hielt er mit junger, lebensfroher Stimme eine kleine Rede. „Kinder," sagte er, „det war een schönes Stück Arbeit — macht nischt! Nu haben wir's jeschafft — nu können uns Lehmanns mal — nu is Ruhe — nu is Behaglichkeit — — —!"

In diesem Augenblick tönte es von nebenan klar und feierlich: „Grün ist die Heide — —"

Herr Mollenkamp prallte zurück, mit zitternden Fingern kniff er sich ins Ohrläppchen — nein, es war kein Traum!

„— die Heide ist grün," klang es weiter.

Seine Augen funkelten irre, starr und steif blieb er mitten im Zimmer stehen.

Frau Mollenkamp, die nachgekommen war, trat hastig herein. „Weißt du schon, Paul, Lehmanns sind auch gezogen — hierher — unten steht der Möbelwagen!" berichtete sie atemlos.

Herr Mollenkamp antwortete nicht. Er machte nur eine matte, hoffnungslose Bewegung nach der Wand hin, als wollte er sagen: „Ich weiß, ich weiß! — da drüben liegt die Leiche!" Dann setzte er sich hart in das zwölfteilige, geldgeänderte Gala-Service — —.

Alles für die Schönheit



Der Schnabel . . . wenn er den nicht hätte,
Wär' er kein Vogel — siehe Brehm!
Hier sieht man ihn bei der Toilette,
Er macht sich's ziemlich unbequem.
Er zwickt und zwackt — wo beißt's den Guten?
Besieht von unten sich genau,
Läßt nicht sein Schönheitskult vermuten
Zwar Pelikan — doch eine Frau?!
Der Mensch sieht zu mit tiefem Staunen:
„Wie macht er's bloß, wie kann er nur?"
Bewundern wir die Schöpferlaunen
Der weisen Meisterin Natur!

(Weltbild-M)

Professor Scharffenberg

Eine Schulgeschichte von K. HOFER

Die Klasse schätzte ihn nicht sonderlich, weil er während der Stunden nicht die geringste Abschweifung vom Thema gestattete. Es ist unbillig, von Sekundanern Verständnis dafür zu erwarten, daß eine gewisse Sicherheit im Uebersetzen aus der Odyssee ein Ziel ist, das unter allen Umständen erreicht werden muß. Da war der Lateinlehrer, der hier und da eine Anekdote, ein Histörchen einflocht, doch ein anderer Kerl! Sogar der Mathematiklehrer, der gelegentlich einen mit grimmiger Ironie geladenen Witz in die Klasse schmetterte, fand man erträglich. Aber den Bemühungen des Professors Scharffenberg setzte man die geschlossene Phalanx passiver Resistenz entgegen. Wenn er mit seiner brüchigen Stimme die Verse des Homer las und sich an der volltönenden Sprache der Hellenen, bis zur Weltentrücktheit berauschte, wirkte er lächerlich und man sann auf Mittel, den griechischen Unterricht unterhaltsamer zu gestalten.

Die vielfachen Möglichkeiten, durch die Schüler einen unbeliebten Lehrer ihre Macht fühlen lassen können, schienen in diesem Fall nicht sehr aussichtsvoll. Man hatte die Erfahrung gemacht, daß Professor Scharffenberg solche Dinge gar nicht bemerkte oder sie als harmlos und zufällig zu betrachten schien. Dagegen stand es fest, daß ihm nichts so unangenehm war, als während des Unterrichts durch Klopfen an der Tür unterbrochen zu werden. Hier war die Stelle, wo man den Hebel anzusetzen hatte, um die uninteressante Welt, die Professor Scharffenberg vor der Untersekunda aufbaute, aus den Angeln zu heben. Und der Plan, den Lewark ersonnen hatte, verdiente in der Tat ungeteilten Beifall. Er war denkbar einfach wie alles Geniale. Als alle Vorbereitungen getroffen waren, galt es festzustellen, wer das Attentat ausführen sollte. Man hatte dem Primus Meier II diese Aufgabe zugedacht, aber Meier II lehnte ab und verscherzte sich dadurch diese nie wiederkehrende Gelegenheit, die durch sein Strebertum verlorene Sympathie seiner Kameraden zurückzugewinnen. Dann wollte man das Los entscheiden lassen. Ehe es jedoch dazu kam, erbot sich Lewark freiwillig, seiner Erfindung zu praktischer Auswirkung zu verhelfen. „Ich habe nichts zu verlieren!" erklärte er. „Wenn ich sitzen bleibe, muß ich sowieso von der Schule, und sitzen bleibe ich bestimmt . . ." — Einige fanden es feige und eines Mannes unwürdig, jemanden vorzuschicken, der nichts zu verlieren hatte, aber sie wurden überstimmt.

Eine gespannte Erwartung hatte sich der Klasse bemächtigt, als Scharffenberg mit dem Glockenzeichen eintrat und die Bücher aufs Pult legte. Während er sonst unverzüglich mit dem Unterricht zu beginnen pflegte, ging der Lehrer in dieser Stunde einige Male in dem Raum zwischen Tür und Fenster hin und her. Dann blieb er vor den Bänken stehen und sah lange in die Klasse. Mit ungewöhnlich ernstem Blick streifte er der Reihe nach das Gesicht jedes einzelnen seiner Schüler. In seinem faltigen, vergilbten Gesicht schienen nur die Augen zu leben, die seltsam forschend durch die scharfgeschliffenen Gläser der Brille blickten. Dann strich Scharffenberg mit einer seiner bezeichnenden Gebärden seinen Bart, ging mit langsamen Schritten zum Pult und ließ den zuletzt gelesenen Abschnitt der Irrfahrten des Odysseus noch einmal übersetzen. Zum ersten Mal schien es; als wäre er nicht recht bei der Sache. Als horchte er unruhig nach der Tür. Zum grenzenlosen Erstaunen des Primus Meier II blieben einige grobe Fehler ungerügt. Die anderen tauschten bedeutungsvolle Blicke, die alle die gleiche Vermutung, den gleichen Verdacht ausdrückten. Vielleicht war die Sache verraten und Scharffenberg wartete nur darauf, den Uebeltäter auf frischer Tat zu ertappen. Natürlich Meier II, der Musterknabe! An die Stelle der Empörung, die sich gegen den Streber zu verdichten begann, trat allerdings bald ein anderes Gefühl. Das der Bewunderung für die Kühnheit Lewarks, der sich durch diese Anzeichen drohenden Unheils keineswegs beirren ließ. Plötzlich nämlich klopfte er zweimal. Hart und nachdrücklich. Scharffenberg zuckte zusammen und stürzte zur Tür. Dann trat er auf den Flur hinaus und kehrte mit ratlosem, bestürztem Gesicht ins Klassenzimmer zurück. „Es hatte doch eben geklopft, nicht wahr?" fragte er mit unsicherer Stimme. Die Klasse bejahte mit scheinheiligem Eifer. Der Lehrer nickte, als handelte es sich um die Anerkennung einer guten Antwort und ging zum Katheder zurück. Es war erwiesen, daß der Verdacht gegen den Klassenbesten unbegründet war. Trotzdem wollte keine rechte Freude an dem Gelingen des Experiments aufkommen. Das Benehmen des Professors gab Rätsel auf, sein Verhalten, das in scharfem Gegensatz zu seinen sonstigen Gepflogenheiten stand, deutete auf eine heftige, nur mit äußerster Willenskraft unterdrückte Erregung hin. Irgendwo schmetterte ein Lautsprecher eine fröhliche Marschweise. „Wir wollen die Fenster schließen", sagte Scharffenberg in einem Ton, als bäte er um Entschuldigung und fuhr fort, zu lesen: Telemach bat um ein Schiff, um den verschollenen Vater zu suchen. Scharffenbergs Stimme wurde tief und weich. Da klopfte es wieder.

Lewark hörte hinter sich ein wütendes Zischeln. Scharffenberg ging zur Tür, öffnete sie mit einer merkwürdig steifen Bewegung und blickte hinaus, kehrte aber sogleich wieder zurück, als habe er gewußt, daß niemand draußen stand. Er nahm seinen Platz auf dem Katheder wieder ein, blickte über die Köpfe der Jungen hinweg, starr auf das Bild an der hinteren Wand des Zimmers. Es schien, als bewegten sich seine Lippen im Selbstgespräch.

Eine unheimlich bedrückende Stille entstand. Meier II sah nervös auf die Uhr. Lewark ließ den Bindfaden aus der Hand fallen, mit dem er den genial erdachten Klopfmechanismus in Bewegung gesetzt hatte, den er auf der Rückseite der Wandtafel angebracht hatte. Die Sache hatte glänzend funktioniert. Kein Uneingeweihter hätte ahnen können, daß die Klopftöne aus der Richtung der neben der Tür aufgestellten Wandtafel kamen. Dennoch beeinträchtigte irgendetwas seine Befriedigung über den wohlgelungenen Scherz. Und plötzlich stürzte Professor Scharffenberg mit einem gurgelnden Laut vom Stuhl des Katheders ins Klassenzimmer und blieb regungslos am Boden liegen . . .

Das wohlwollende Antlitz des Direktors war tief ernst, als er die Klasse betrat. „Wir haben Herrn Professor Scharffenberg in seine Wohnung bringen lassen. Ich habe ihm mit Rücksicht auf das Unglück, das ihn betroffen hat, nahe gelegt, einige Tage Urlaub zu nehmen. Er wollte nicht darauf eingehen, obgleich sein einziger Sohn sehr krank ist und seit Tagen zwischen Leben und Tod schwebte. Seine Nerven müssen völlig versagt haben, denn er behauptete, es sei wiederholt an die Tür geklopft worden. Uebrigens habe ich festgestellt, daß in der fraglichen Zeit niemand an der Tür gewesen ist. Erfreulicherweise erhielt ich soeben die Nachricht, daß die Krisis der Krankheit des jungen Herrn Scharffenberg überwunden ist und daß Aussicht besteht, ihn seinem Vater und dem Leben zu erhalten. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie sich, wenn Herr Professor wieder unterrichtet, ihm gegenüber besonders gut betragen werden . . ."

Es hätte dieser Ermahnung nicht bedurft. Die Anerkennung aber, die Scharffenberg am Schluß des Jahres der Klasse aussprach, war fast noch schwerer zu ertragen als die Schande des Sitzenbleibens.

Abends spät

Abends spät verlangt er mich,
Muß zu meinen Kindern schleichen,
Ihren süßen Schlaf belauschen,
Ueber ihre Stirne streichen.

Und dann ist's, als ob mir selber
Eine Hand die Stirne kühle,
Daß ich dieses Tages Lärmen
Als schon lang vergangen fühle,

Daß ich durch die dunklen Wände
Meine Sterne blinken sehe
Und so heiter und gelassen
In das Ewige verwehe.

ANTON GABELE



Die „Kehre" am Skihang

(Zeichnung Sturtzkopf — Scherl-M)

.... was in der Welt geschah ....

Kleine Wochenbetrachtungen

Der Brillant auf dem Ladentisch

Das Experiment eines englischen Juweliers

Der tüchtige Detektiv

Dieser Tage ereignete sich in der sonst so unromantischen Londoner City eine Geschichte, die ohne weiteres den Stoff zu einem lustigen Kriminalfilm abgeben konnte.

Mr. Albert Coughlin, ein junger Juwelier mit gutgehendem, seit Generationen in Familienbesitz befindlichem Ladengeschäft, blätterte eines ruhigen Tages in alten Fachzeitschriften. Plötzlich stieß er auf den Namen seines Vaters, John Coughlin, als Verfasser eines Artikels aus dem Jahre 1913. Es war ein Aufsatz, der über das rein fachliche Interesse ein wenig hinausging. John Coughlin berichtete darin von einem Experiment, das er durchgeführt hatte. Er erzählte:

„Mein Prüfstein der Ehrlichkeit war ein schöngeschliffener, mittelgroßer Brillant, den ich mit einem vorzüglichen Klebstoff fest auf die Glasplatte des Verkaufstisches aufgeleimt hatte und zwar so, daß er bequem zu erreichen war. Es sah genau so aus, als ob der Brillant versehentlich liegen geblieben sei, halb verdeckt durch ein schwarzes Samttuch, wie wir es zum Ausbreiten der Waren benutzen. Ich habe durch diesen Stein in zwei Wochen mehr Menschenkenntnis gesammelt als in 25 Jahren vorher. Sorgfältig notierte ich mir 11 Tage lang das Verhalten jedes Käufers. Von den rund 300 Besuchern meines Geschäfts haben 53 von dem



Paternoster-Fahrstuhl

Holzschnitt von Ed. Braun (Delke M)

Brillanten keine Notiz genommen. 67 waren so liebenswürdig, mich auf das liegengebliebene Kleinod aufmerksam zu machen. Die übrigen 180 jedoch haben ausnahmslos, oft in der raffiniertesten Weise, versucht, den Brillanten mitgehen zu lassen. Darunter waren in der überwiegenden Mehrzahl — Damen, viele mit hochgeachtetem Namen, schwerreich und unnahbar wie Königinnen. Eine langjährige Kundin, die mich sonst kaum mit einem leichten Neigen des Kopfes zu begrüßen pflegte, legte ihr Täschchen plötzlich auf den Brillanten und wurde dann so gesprächig, wie nie zuvor, um meine Aufmerksamkeit abzulenken. Ihre Hand bemühte sich aber vergeblich, beim Griff nach dem Täschchen meinen „Prüfstein" zu entfernen. Diesen Trick mit der Tasche probierten 48 Damen. Noch häufiger wurde jedoch, auch von Herren, mit dem „zufällig" auf den Brillanten gelegten Taschentuch operiert. Mitgebrachte Päckchen wurden ebenfalls oft als Tarnung angewendet. Mehrfach erschienen Kunden, die bei ihrem ersten Besuch die Situation nicht günstig genug fanden, am gleichen Tag nochmals im Laden, kauften eine Kleinigkeit und versuchten den Diebstahl. Jedenfalls hat es mir und dem Personal oft die größte Anstrengung gekostet, unsere Heiterkeit angesichts dieser kleinen Diebesmanöver zu verbergen, die auf den Eingeweihten natürlich äußerst komisch wirkten . . ."

Und der englische Juwelier schloß seinen Aufsatz mit einem nicht gerade sehr schmeichelhaften Wort seines Landsmannes Bernard Shaw: „Wir Menschen sind sämtlich zu Dieben und Betrügern geboren. Wenn es trotzdem so viele ehrliche Menschen zu geben scheint, so liegt das lediglich daran, daß ein großer Prozentsatz das Stehlen und Betrügen nicht nötig hat, ein noch größerer sich dabei nicht erwischen läßt und nur wenige so dumm und ungeschickt dabei sind, der Polizei und dem Gericht Beschäftigung zu geben!"

22 Jahre später . . .

Mr. Albert Coughlin, der junge Juwelier, las die Geschichte des Experimentes, das sein Vater durchgeführt hatte, mit einer gewissen Empörung. Das sollte das ehrliche, anständige Londoner Publikum der guten Kreise sein? Unmöglich! Und er beschloß, das Experiment mit den Londonern von 1935 zu wiederholen.

Die „Versuchsanordnung" blieb ungefähr dieselbe: der mit ausgezeichnetem Kitt auf der Glasplatte festgeklebte Stein, das schwarze Tuch halb darübergelegt . . . Das Experiment konnte beginnen. Die ersten Käufer kamen. Und, siehe da, der junge Juwelier schien recht zu behalten. Die meisten Kunden machten ihn auf den „vergessenen" Stein aufmerksam, die anderen riskierten wohl einen Blick, unternahmen aber nichts, um sich den Brillanten anzueignen.

Die Mittagszeit rückte näher, der letzte Kunde, ein an silbernen Zigarettenetuis interessierter Gentleman, hatte gerade den Laden verlassen, als Mr. Albert Coughlin einen wütenden Fluch ausstieß. Der Brillant war — verschwunden! Trotz hervorragendem Kitt und drei scharf beobachtenden Augenpaaren . . . Dem Dieb nachlaufen? Er hatte sich schon längst im mittäglichen Gewühl der City verloren . . .

Mr. Coughlin junior verfluchte sein Experiment, seine Neugier, den Artikel seines seligen Vaters und das Londoner Publikum. Aber was half's — der „Prüfstein" war verschwunden und kam nicht wieder . . .

Aber die Ueberraschungen in dieser Angelegenheit waren noch nicht zu Ende. Am folgenden Morgen brachte der Briefträger ein Päckchen und einen Einschreibebrief. In dem Päckchen lag — — der Brillant. Und in dem Brief stand:

„Sir. —

Sie haben die Ehrlichkeit des Londoner Publikums auf die Probe stellen wollen — wie einst Ihr seliger Vater, dessen Experiment mir aus der Fachliteratur bekannt ist. Ich glaube nicht, daß sich die Ehrlichkeit in den letzten 20 Jahren wesentlich gehoben hat. Um Sie vor der Enttäuschung dieser Erkenntnis zu bewahren, habe ich mir erlaubt, den Stein mit einer Rasierklinge zu entfernen, während Ihre und Ihres Personals Augen das Zigarettenetui verfolgten, das ich heruntergeworfen hatte. Sie sehen, wie leicht man trotz aller Vorsicht bestohlen werden kann. Das ist der Grund, warum ich mir erlaube, Ihnen meine Dienste zu zeitgemäß herabgesetztem Honorar anzubieten. Zu persönlicher Rücksprache stets gern bereit

Ihr ergebenster Austin L. Leonard,
Privatdetektivbüro Argus Co. Ltd."

„Stickstoff-Herr" sucht „Natrium-Frau"

Chemie und Liebe / Eine englische Aerztin will das Eheleben reformieren

Aus London kommt soeben die Nachricht, daß die Aerztin in Doreen Yonge eine merkwürdige Entdeckung gemacht habe, die für das Eheleben der Menschen von großer Bedeutung sei. Nach ihrer Meinung beruht das eheliche Glück auf — chemischer Grundlage.

„Verzeihung, mein Fräulein, haben Sie Interesse für einen sympathischen besseren Kalziumherrn? Oder bevorzugen Sie mehr einen Kohlenstoffjüngling?"

Nach der Ansicht der Londoner Aerztin Miß Yonge werden in dieser Form zukünftig die ersten Bande geknüpft werden. Man wird seine Herzallerliebste, bevor man sie vor den Traualtar führt, nicht mehr fragen, wo und wann sie geboren wurde und wer ihre Eltern sind, sondern wird sich darauf beschränken, zu erfahren, wie die „chemische Zusammensetzung" der jungen Dame ist.

Miß Yonge hat die gesamte Menschheit in 22 Gruppen eingeteilt. Diese Unterscheidung nahm sie nach den chemischen Bestandteilen vor, die sich im Körper jedes Lebewesens befinden. Diese Grundstoffe sollen — nach ihrer Ansicht — allein entscheidend für den Charakter und das Schicksal der Persönlichkeit sein. Das Verhältnis der einzelnen Grundstoffe im menschlichen Körper zueinander wirkt sich angeblich sehr gewichtig auf jede Handlung aus. Die Aerztin verlangt, daß sich in Kürze jeder Mann und jede Frau auf die chemischen Bestandteile untersuchen lassen solle, denn nur dadurch wird es gelingen, unglückliche Ehen zu verhüten.

So kann und wird es niemals gutgehen, wenn ein „Schwefel-Sauerstoffmann" eine „Phosphor-Lady" heiratet. Besonders vorsichtig müssen die Männer bei „Nitrogen-Frauen" sein, berichtete die Aerztin ihren englischen Kolleginnen. „Diese Damen sind besonders eitel und pflegen die Nacht zum Tage zu machen. Man hat festgestellt, „erklärt Miß Yonge weiter, „daß die Nitrogen-Frauen in der Mehrzahl ein Abenteuerleben führen wollen. Sie sind deshalb nur mit größter Vorsicht zu behandeln."

Anders die „Kalzium-Menschen". Sie kennen und lieben nur ihre Arbeit, sind besonders häuslich und ruhig. Zu dieser Gruppe passen allein die Erdenkinder mit reichlichen Kohlenstoffmengen. Die Frauen dieser Gattung sind sehr anschmiegsam und — neigen zum Dickwerden. Wer schlank bevorzugt, muß einen „Sauerstoff-Menschen" heiraten, der außerdem noch ein guter Gesellschafter ist. Dieser Gruppe gehören vor allem Kaufleute und Politiker an. Künstler sind nach dieser seltsamen Skala Natrium-Menschen. Besonders muß auf das Vorhandensein von Eisen geachtet werden. Hochstapler und Schwerverbrecher haben von diesem Stoff nur wenig in ihrem Körper. Zucker und Stickstoff sollen — wie Miß Yonge versichert — das Kennzeichen der geistig hochstehenden Persönlichkeiten sein.

Nur der Mann, der „chemisch richtig liebt", wird in der Ehe das ersehnte Glück finden. Jede falsche Zusammensetzung muß schief gehen. — Was für Zeiten liegen vor uns? Wird man vielleicht eines Tages im Inseratenteil eine „reformierte" Heiratsannonce lesen: „Eleganter Stickstoffler, Mitte Dreißig, ersehnt Eheglück mit liebevoller Natriumblondine. Witwe mit Eisenkind bevorzugt!" Ja, ja, die Wissenschaft . . .

Der Fernsehsender als Detektiv

„Beobachten Sie meinen Mann!"

Lustige Briefe an die Oberpostdirektion

Jede, auch die bedeutendste Erfindung, braucht eine gewisse Zeit, bis ihr Sinn und Zweck von allen erfaßt wird. So laufen mitunter beim Deutschen Fernsehsender Zuschriften ein, die in belustigender Art beweisen, welch falsches Bild sich noch manche Leute von dieser neuesten Errungenschaft der Technik machen.

„Ja, ja, ein großer Teil des Publikums macht sich noch immer vollständig falsche Vorstellungen von dem Fernsehen," sagt uns der liebenswürdige Oberpostrat. Viele Leute glauben, das Fernsehen sei eine nette Spielerei und habe keinen anderen Zweck als ausgerechnet irgendeine bestimmte Person Tag und Nacht zu beobachten. „Herr Fernsehdirektor!" schreibt eine ältere ängstliche Dame aus Pommern. „Ich ersuche Sie hiermit dringendst, die ewige Fernseherei in mein Schlafzimmer zu unterlassen. Soll ich mit Kleidern ins Bett gehen? Selbst wenn ich das Licht ausgemacht habe, fällt jeden Abend ein kleiner Lichtschein von Ihrer Fernsehmaschine in mein Zimmer."

Ein Herr aus Stuttgart kommt mit folgenden Zeilen hilfeheischend zum Oberpostdirektor. „Es war vor sechs Jahren, daß ich in Dresden einen goldigen Blondkopf kennen und lieben lernte. Aber das Glück der Ehe blieb mir versagt, denn ich habe die Adresse der Dame verloren. Helfen Sie mir; ich schicke Ihnen anbei ein Bild der kleinen Annemarie. Sie wird sicher noch in Dresden sein. Suchen Sie doch einmal mit Ihrem Fernsehapparat Dresden ab, vielleicht finden Sie das Mädchen und können mir so zu meinem Lebensglück verhelfen."

Eine Würzburger Geschäftsfrau schreibt folgendes: „Ich stehe auf dem Markt und verkaufe Hagebuttenmark. Nun habe ich beobachtet, daß eine gewisse Sch. das ebenfalls tut, aber viel billiger verkauft. Ich frage Sie nun, wo hat die Sch. die Preise her? Passen Sie auf, Sie müssen sie beobachten, wenn sie Samstags einkaufen geht, wo sie dann lang geht. Teilen Sie mir dann gleich die Quelle mit, dann kann ich auch so billig verkaufen wie die Sch. Ich lege Ihnen sogar Rückporto bei, damit Sie keine Unkosten haben."

Ein filmbegeistertes junges Mädchen schreibt u. a. „Liebe Fernsehverwaltung! Ich sehe Willi Frisch so gerne. Lasse mich doch bitte, bitte nur einmal zu Dir kommen und dann einmal in Deinem Fernseher zuschauen, wenn er frühstückt. Wann darf ich kommen? Ich bring Dir auch ein Bild von mir mit!" Eine besorgte Ehefrau schickt einen Eilbrief aus Barmen: „Soeben ist mein Mann nach Oslo abgereist. Bitte beobachten Sie ihn während der ganzen Reise. Er ist acht Tage unterwegs und hat geschäftlich zu tun. Passen Sie genau auf und achten Sie auf alles. Wenn Sie meinen Auftrag zur vollen Zufriedenheit ausführen, werde ich Sie weiterempfehlen. Anbei zehn Mark Spesenvergütung."

Zum Schluß noch einen Auszug von einem vor wenigen Tagen eingetroffenen rührenden Brief, den ein junger Kaufmann aus Nürnburg geschrieben hat: „Ich werde mir von meinen Ersparnissen sofort einen Fernsehapparat kaufen, wenn die Möglichkeit besteht, daß ich jeden Abend damit meine Eltern und Geschwister sehen kann, die in Amberg wohnen. Ich fühle mich nach Geschäftsschluß immer so einsam. Wie schön wäre es da, wenn ich wenigstens durch den Fernsehapparat mit meinen Lieben vereint wäre."



Kartoffelernte (Delke M)

Spiel mit dem Unsichtbaren

Seltsame Experimente eines ungarischen Erfinders

In Wien wurde dieser Tage einem kleinen Kreis von Interessenten die Erfindung eines ungarischen Ingenieurs Stephan Pribil vorgeführt, die das geheimnisvolle Verschwinden von Menschen und Sachen mit Hilfe elektrischer Strahlen ermöglicht.

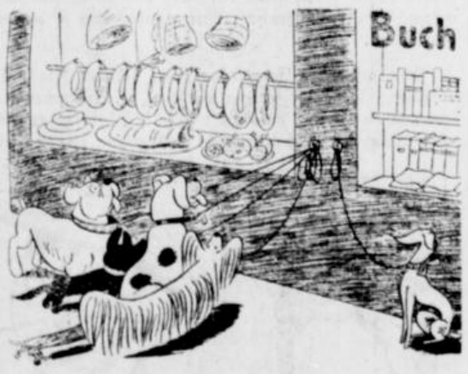
Man wird an den phantastischen Roman „Der Unsichtbare" von H. G. Wells erinnert, worin der Erfinder eine Materie in sein Blutsystem einführt, die im Laufe der Zeit seinen Körper durchsichtig, also unsichtbar macht. In diesem Falle handelt es sich allerdings um keinen geheimnisvollen Stoff, den der Körper aufzunehmen hat, sondern um ein Aufprallen bestimmter elektrischer Strahlen, die einen Menschen oder einen Gegenstand für das Auge des Zuschauers optisch verschwinden lassen. Das erscheint zunächst sehr geheimnisvoll und wird es auch wohl für die meisten Menschen bleiben. Nur der Erfinder kann Auskunft geben und der wird sich aus erklärlichen Gründen davor hüten.

Man sitzt vor einer kleinen Bühne in einem großen Saal. Es ist etwas Aehnliches wie ein Marionettentheater, das auf einem Podium Platz gefunden hat. Rundherum herrscht ein phantastisches Halbdunkel. Die abgegebene Erklärung besagt nur, daß es sich um die Unsichtbarmachung von Menschen und Gegenständen handelt, hervorgerufen durch elektrische Strahlen, die ein Quecksilberfilter durchlaufen müssen. Die Personen und Gegenstände, die davon angestrahlt werden, verschwinden alsbald, nicht dagegen die Dinge, die mit einer isolierenden Flüssigkeit bestrichen sind.

Hinter dem Proszenium vernimmt man ein leichtes Sausen, das stärker und stärker wird. Dazwischen knistern etwas wie die Polentladungen einer Induktionsspule. Sprühende elektrische Funken stellt man sich vor, nicht unbekannt von vielen Experimenten her. Auf der kleinen Bühne, soweit sie sichtbar ist, steht ein Stuhl, auf dem eine kleine Puppe sitzt, davor ein Tisch mit einer Lampe. Das Geräusch dauert bereits einige Minuten, und jetzt läßt sich wahrnehmen, wie die Gegenstände allmählich blasser zu werden beginnen, wie sie ihr Farben und ihre Formen verlieren und schließlich nichts weiter sind als ein dunkler Schatten. Auch dieser Schatten verblaßt, löst sich gewissermaßen im Licht auf, bis auch er nicht mehr vorhanden ist. Bis nichts mehr dasteht als der Stuhl, der optisch nicht verschwinden kann, weil er mit der Isoliermasse überzogen ist.

Es ist seltsam und niemand kann es sich erklären. Viele glauben, daß der bekannte Trick mit den Spiegeln eine Rolle spielt; aber einer der Zuschauer reicht eine Brieftasche und ein Taschentuch auf die Bühne. Wieder surrt es einige Minuten, Brieftasche und Taschentuch lösen sich langsam in Licht auf und sind plötzlich nicht mehr da. Nach Abschaltung der Strahlen liegen sie wie vorher auf dem Sessel.

Das Verschwinden von Personen soll nur auf einer größeren Bühne und einer umfangreichen Apparatur möglich sein. Diese Dinge sind im Augenblick nicht zur Hand und um sie zu ersetzen, streckt einer seinen Arm mit der blutdurchpulsten offenen Hand in den Mittelraum der kleinen Bühne. Jeder kann die Hand und den Arm sehen. Der Aermel ist ebenfalls wie der Sessel isoliert. Die Strahlen beginnen zu arbeiten, die Hand wird blaß und leichenähnlich, erscheint durchsichtig und beginnt schließlich zusammenzuschrumpfen. Der Aermel ragt noch in die Bühne hinein und bewegt sich leicht. Die Hand ist verschwunden. Im nächsten Augenblick ist sie wieder da. Der junge Erfinder verbeugt sich . . .



„Oh, pfui, wie kann man nur so materiell sein!"
(Scherl-M — Zeichnung Heller).

*

Der Trost.

Freundin: „Man hört dich gar nicht mehr über den Tod deines Mannes klagen, liebe Mabel!"
Witwe: „Ach ja, ich habe endlich Trost gefunden!"
Freundin: „So, wie heißt er denn?"

Latente Talente

(Aus Wendelin Ueberzwerchs neuer Schüttelreimsammlung. „Aus dem Aermel geschüttelt.")

An ein Selterwasserbudenmädchen.

Verzeih, du holde Kohlensaure
Wenn ich zu deinen Sohlen kaure!

*

Der Sängerbund trinkt Bier vom Faß,
Benebelt sind schon vier vom Baß.

*

Erst klapperten die Klapperschlangen,
Bis dann die Klappern schlapper klangen.

*

Des Dichters Geist, auch wenn er noch so munter ist,
Er produziert halt doch mitunter Miß

zusammen imstande wäre. Dann zieht er ein Bild aus der Pelerine. Es ist fürsorglich eingewickelt. Er löst die Schnur. Er löst das Papier. Er macht es frei. Es ist ein Frauenbild.

„Goya, ein kleiner Goya, ein ganz kleiner Goya, Amico . . ." sagt er. „Ich habe ihn bei mir, zufällig. Er stammt aus unserem Familienbesitz, er ist wertvoll. Sie kennen Goya . . . o, viele Kenner bemühen sich um ihn. Hier haben Sie sein Signum. Bitte . . . Amico . . . machen Sie mir die Freude. Bitte — Sie nehmen diesen Goya, diesen ganz kleinen Goya zum Andenken mit sich. Ein Grande, ein Kavalier — Bitte Amico . . . wir lieben es, unsere Freunde zu beschenken.

Ich will nach meiner Geldbörse greifen. Er wehrt ab wie Don Quichotte abgewehrt hätte, mit weiten Armflügeln, mit einem entsetzten Gesicht.

„Es ist die Freude, Ihnen dienen zu können, Amico, nichts anderes . ." sagte Don Alonso Mandeza y Mendigo und er lehnt sich wie ein Fürst zurück in den Stuhl und läßt sich das Glas vollschenken. Läßt sich Zigaretten anbieten. Und beginnt zu sprechen. Zu erzählen. Vor mir auf dem Tisch liegt das verschenkte Gemälde, der ganz kleine Goya.

Aber plötzlich wendet er den Kopf. Er sieht hinüber zu dem Hotel. Dort steht ein Mann. Ich kenne ihn. Es ist ein Amerikaner. Er wohnt im Zimmer neben mir. Ein Händler. Er ist reich.

Er grüßt herüber, als er mich sieht. Ich grüße zurück.

„O, Amico . . .", sagte Don Alonso, „Sie kennen diesen Herrn?"

Ja, es ist Miller, Mister Miller . . ."

Ich habe kaum das Wort ausgesprochen, als Don Alonso das Glas leertrinkt, sich noch eines einschenkt, mit einer neuen grandiosen Geste, und sich eine neue Zigarette anbieten läßt, das Bild einwickelt, und mit einer wundervollen Verbeugung davonläuft. Geradenwegs hinüber zu Mister Miller. Ich sehe, wie Don Alonso mit ihm spricht. Mit ihm die Alcala dahinschreitet, wie er das Papier öffnet, das Bild dem Amerikaner anbietet und in die Hände drückt . . . .

Dann verschwinden sie um die Ecke.

Ich sitze noch eine Weile im Stuhl. Ich will heute abend diesen Mister Miller nach dem mit geschenkten kleinen Goya fragen. Aber Mister Miller ist mit Don Alonso am Abend zu einem wundervollen Ausflug in das Andalusische gestartet.

Am nächsten Morgen gehe ich wieder in den Luisenpark. Ich sehe wieder die Palmen. Die wundervollen Frauen im herrlichen Wagen kutschieren. Ich sehe die Kavaliere in den grauseidenen Cordobezerzylindern. Und ich bin glücklich, in diesem Garten zu sein.

Aber plötzlich bleibe ich stehen. Neben mir kommt Don Alonso Mandeza y Mendigo einher, er kommt auf mich zu, er sieht mich an, er grüßt nicht, er geht an mir vorbei. In der Pelerine. Und mit einem Paket. Mit einem wohlverschnürten Paket; er trägt es sorgsam in der Hand. Es ist das Bild, es ist der Goya, der ganz kleine Goya, das wundervolle, unbezahlbare Bild.

Meister Hempel wollte klüger sein als die Polizei

Eine lustige Geschichte von K. HOFER

Der junge Herr, der um die Mittagsstunde mit allen Anzeichen der Erregung die Werkstatt des Schlossermeisters Hempel betrat, machte einen durchaus vertrauenerweckenden Eindruck. Trotzdem musterte ihn der Meister mit kritischem Seitenblick, denn gerade die Leute, mit denen er schlechte Erfahrungen gemacht hatte, hatten einen durchaus vertrauenerweckenden Eindruck zu machen verstanden. Zudem hielt er grundsätzliches Mißtrauen für einen Beweis von Klugheit.

„Ich bin in der größten Verlegenheit, Meister!", erklärte der Herr hastig. „Sie müssen mir helfen, aber es muß schnell gehen, da ich um ein Uhr eine äußerst wichtige Verabredung habe. Denken Sie sich mein Pech, Ich besuche einen Bekannten, der hier in der Nähe wohnt, schließe mein Fahrrad ab und muß, als ich weiterfahren will, feststellen, daß ich meinen Schlüssel gar nicht bei mir habe. Nun habe ich kurzerhand das Rad hierher getragen und möchte Sie bitten, mir so schnell wie möglich das Schloß zu öffnen."

„Aha!" sagte Meister Hempel und ließ den Blick argwöhnisch auf der Erscheinung des jungen Herrn ruhen, der einen tadellosen Anzug trug. Mit einem solchen Anzug stieg doch ein vernünftiger Mensch nicht aufs Rad! Und wenn er es doch tat, so schützte er sich wenigstens die Beinkleider durch Hosenklammern vor dem Verschmutzen. Sehr verdächtig! dachte Hempel und erinnerte sich, daß man ihm erst vor vierzehn Tagen sein treues Stahlroß entwendet hatte. Allerdings hatte ihm die Versicherungsgesellschaft ein nagelneues Rad für die abhandengekommene, altersschwache Dreimaschine liefern müssen, denn es war nicht zu beweisen gewesen, daß er es an den nötigen Vorsichtsmaßregeln hatte fehlen lassen.

„So was kommt vor!" sagte Hempel laut. „Wird sich schon machen lassen. Ich selbst habe jetzt allerdings noch eine Besorgung zu machen, aber mein Geselle wird Ihnen das Rad aufmachen!"

Der junge Mann blickte auf die Armbanduhr. „Hoffentlich dauert es nicht allzulange."

Meister Hempel fand noch Gelegenheit, dem Gesellen zuzuflüstern: „Festhalten, bis ich wieder da bin!" Der sah ihn erstaunt an und nickte dann kurz. Hempel schwang sich aufs Rad und sauste los. Das neue Rad war in der Tat erstklassig. Trotzdem glich sein Kopf bald einer vollreifen Tomate und er fühlte, wie sein Stärkekragen haltlos in sich zusammen sank. Leider zeigte der Polizeiposten an der Kreuzung für seine Eile wenig Verständnis, sondern forderte ihn höflich aber bestimmt auf, abzusteigen. Der Beamte zückte einen Zollstock, maß den Abstand an Hempels Rad vom Erdboden und verlangte stirnrunzelnd eine Mark Ordnungsstrafe. Hempel zahlte mit steinerweichendem Seufzer eine Mark und landete endlich erschöpft vor dem Polizeirevier. Sein Fahrrad nahm er mit in das Gebäude und schloß es obendrein sorgfältig ab. Die Vorstellung, es könnte ihm bei diesem Anlaß und an diesem Ort abhandenkommen, wirkte geradezu erschütternd.

Der diensthabende Beamte wiegte den Kopf als ihm Hempel den Fall erklärt hatte. „Ich werde selbstverständlich sofort einen Beamten hinschicken. Es erscheint mir jedoch sehr unwahrscheinlich, daß ein Fahrraddieb diese Dreistigkeit besitzen sollte. Ueberdies verstehen diese Leute die kompliziertesten Schlösser mit verblüffender Geschwindigkit zu öffnen."

Hier regte sich in Hempel der Fachmann. „Erlauben Sie, aber das ist unmöglich. Ich bin selber Schlossermeister und muß das wissen. An meinem Rad zum Beispiel befindet sich ein Sicherheitsschloß, das ich selbst konstruiert habe, und das kein Spitzbube aufkriegt. Ich habe außerdem zwei Geschäftsräder, für den Gesellen und den Lehrling, die ebenfalls durch mein Schloß gesichert werden und oft stundenlang auf der Straße stehen, ohne daß etwas passiert."

Der Beamte lächelte zurückhaltend. „Wir haben da unglaubliche Sachen erlebt . . ."

„Der Geselle schickt mich, Meister. Die Polizei braucht nicht zu kommen. Dem jungen Mann wäre plötzlich eingefallen, daß er noch einen Reserveschlüssel am Schlüsselbund hatte.

Der Junge griente. Hempel schnaufte ein paarmal. „Es ist gut", sagte er dann mühsam beherrschten Tones. „Mach, daß du nach Hause kommst!"

„Sehen Sie!", sagte der Beamte, „Ihr Verdacht hat sich als grundlos erwiesen. Mir wollte die Sache gleich nicht recht einleuchten. Ueberhaupt würden die Fahrraddiebstähle bald ganz aufhören, wenn jedermann sein Rad einer Wache übergäbe, die es doch heute an jeder Ecke gibt in der Großstadt."

„Jawoll!" sagte Hempel, „wenn ich erst 'ne Viertelstunde laufen soll, wozu habe ich da mein Rad? Und dann jedesmal neu Groschen. Da schließe ich mein Rad lieber ab. Wie gesagt, mein Schloß . . ."

Es klopfte abermals. Abermals der Lehrling. „Was willst du schon wieder?" donnerte Hempel.

„Mein Rad ist weg!" meldete Erich.

„Das Geschäftsrad?" fragte Hempel fassungslos. „Das kommt dir teuer zu stehen. Warum hast du es nicht abgeschlossen? Hundertmal habe ich dir gesagt . ."

„Es war abgeschlossen!" versicherte Erich aufreizend sachlich.

Das Rad war tatsächlich verschwunden. „Du lügst!" herrschte Hempel den Jungen an. „Du hast natürlich das Schloß nicht mitgenommen. Das Rad ist nicht versichert und ich werde den Schaden von deinem Lohn abziehen!"

„Ich glaube kaum, daß Sie den Lehrling haftbar machen können", sagte der Beamte. „Ich habe das geöffnete Schloß im Kellerloch gefunden, und da Sie behaupten, Ihr Schloß wäre unbedingt sicher . . ."

Nachdem die Diebstahlsanzeige aufgenommen war, entfernte sich Hempel. Wegen des unvorschriftsmäßigen Rückstrahlers mußte er sein Rad führen. An der Kreuzung stand noch immer der Polizeibeamte, der seinen Rückstrahler beanstandet hatte. Eben, als Hempel ihm einen wenig wohlwollenden Blick zuschleudern wollte, hob der Beamte respektvoll grüßend die Hand zum Tschako.

Einen Augenblick glaubte Hempel, der Gruß gelte ihm. Dann erblickte er auf dem Bürgersteig den schlanken Herrn im eleganten Anzug. Diesmal führte er kein Rad bei sich, sondern eine junge Dame.

„Verzeihung, Herr Wachtmeister, der junge Herr, den Sie soeben grüßten, kommt mir sehr bekannt vor. Ich wüßte zu gern . . ."

Der Posten hob die weißbehandschuhte Hand nach rechts und nach links. „Mein Vorgesetzter, Polizeileutnant von Steinacker . . . ."

Wissenswertes Allerlei

Wenn ein Angehöriger des Memba-Stammes in Rhodesia heiratet, muß er mit den Eltern seiner Frau zusammenleben und auch für seinen Schwiegervater arbeiten. Bei diesem Stamm haben die Ehefrau und ihre Mutter stets alle Entscheidungen zu treffen, der Ehemann spielt nur eine untergeordnete Rolle.

*

Ein aufmerksamer Autofahrer führt immer Nadel und Faden bei sich, weil er beobachtet hat, daß Frauen dankbar sind, wenn sie diese Hilfsmittel von ihm entleihen können, besonders, sagt er, wenn sie eine Laufmasche in den Strümpfen haben.

*

Nach Ansicht der Gelehrten ist es, falls die Nahrung einmal knapp werden sollte, für die Menschheit möglich, von der Nahrung zu leben, die sich im Wasser befindet. Abgesehen von den Fischen sind die Pflanzen des Meeres sehr reich an Nährstoffen. Auch Minerale lassen sich in großem Maße aus Wasserpflanzen gewinnen. So zeigte eine Analyse von getrocknetem Blattang, daß diese Pflanze Chlor, Pottasche, Soda, Kalk, Schwefel, Magnesium, Phosphor, Jod, Eisen, Mangan, Kupfer und noch weitere Minerale enthielt.

*

Musik soll die Leistung in Fabriken steigern; durch sie wird der Rhythmus der Handarbeit verbessert.

Die Mistel soll ihren Namen aus den nordischen Sprachen haben, wo er in wörtlicher Uebersetzung Mist-Zweig bedeutet; der Name kommt daher, daß die Mistel sich durch Hilfe der Vögel vermehrt. Die Beeren werden von den Vögeln gefressen, wodurch die Samen dann wieder nach anderen Bäumen gelangen, wo sie dann Wurzeln schlagen.

*

Sehr vielseitig verwendbar sind die Erdnüsse, die wir auch als Affennüsse bezeichnen. Der Neger-Gelehrte George Carver beschäftigt sich besonders mit dem Studium ihrer Verwertungsmöglichkeiten. Man macht aus Erdnüssen Seide, Zahnpaste, Hautcreme, Schokoladen, Soßen, Bonbons, Waschpulver, Chinin, Linoleum, Gummi, Speisefett, Salatöl, Käse und Milch, Farbstoffe, Eiscreme, Oele für medizinische Zwecke und anderes.

*

Wenn metallische Tapeten benutzt werden, kann in einem Raum die Hitze besser erhalten werden.

*

Wenn im frühen Aegypten der König starb, wurden mehrere Angehörige seines Harems und eine Anzahl Diener getötet, um mit ihm begraben zu werden. Später ersetzte man die Menschen durch kleine Figuren, die dem Toten mit ins Grab gegeben wurden.

Am Herdfeuer

Nr. 1 · Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger · 1936

SVEN ELVESTAD

Der vierte Mann

München bei Georg Müller

Berechtigte Uebersetzung von Julia Koppel

Unter blauem Himmel.

Krag fühlte plötzlich ein unbezwingliches Interesse für die Personen, die in der Burleske: „Aktiengesellschaft der 7. Dezember" mitgespielt hatten. Eine Reihe von Menschen und Situationen waren bisher an ihm vorübergewirbelt, heiter bestrahlt von dem großen Narrenspiel, das Reismann und seine Freunde arrangiert hatten. Nachts um drei Uhr, nachdem er von dem Telegraphenamt geradeswegs nach Hause gefahren war, saß er und überdachte die Ereignisse der letzten Tage. Diese Ereignisse hatten die Festlichkeit und Farben eines munteren Lustspiels. Zuerst die dramatische Sortie des Malers aus dem Grand-Hotel — wie gut war das einstudiert gewesen, mit fast kokettem Raffinement. Die Szene, als er hinausging mit den Worten: „Ich bin ein unglücklicher Mensch!" gehörte ja unbedingt auf die Bühne. Dann Oedegaards Verschwinden aus Krags eigenem Fahrstuhl! Wie geschickt war auch das arrangiert gewesen, mit der erfahrenen Technik und dem sicheren Griff des mondänen Sensationsschriftstellers. Dann kam die komische Figur des Stückes — Doktor Ovesen, der vorsichtige, bequeme Spießbürger, der verwundert und widerwillig in der unerwarteten Sensation mitspielt. Ferner Rechtsanwalt Davidsen, robust, gigantisch, lärmend. Dann er selbst, der Detektiv, der von den Regisseuren rücksichtslos mit in die Posse hineingezogen wird, damit es ihr nicht an einem rein äußerlichen Effekt fehle. Ferner die melodramatische Sitzung in dem alten düsteren Wirtshaus, das im Schneewetter recht den Rahmen zu diesem Karnevalsaufzug bildet.

Jetzt aber kommt zum erstenmal ein Mißklang in die heitere Stimmung. Etwas Unvorhergesehenes hat sich in die Pläne des Regisseurs eingeschlichen: die unverständliche Episode mit Jos. Die smarten Unternehmer haben indes so viele Dinge im Kopf, daß der Fall „Jos", wenn er auch im Moment überraschend wirkt, sie auf die Dauer nicht beschäftigen kann. Doch ist es gerade dieser Punkt, der in Asbjörn Krag ein Gefühl erweckt, als ob das Leben selbst, das launenhafte und tragische Leben, in das muntere Spiel eingegriffen und sich unter die Masken des Maskenballes gemischt habe. Noch zeigt es sich nicht deutlich, es hält sich hinter der dunklen Unwirklichkeit des Lustspiels verborgen. Dennoch hat sich bereits unheilverkündender Ernst in den Scherz gemengt; beim nächtlichen Spiel im Klub bekommt Reismann zum erstenmal eine Ahnung von diesem rauhen Ernst, als er auf unbegreifliche Weise ein ganzes Vermögen verliert. Fast scheint es, als ob der Scherz seine Rolle zu Ende gespielt hat und sich zurückziehen will, der Ernst aber sagt: „Nein, hiergeblieben, das Stück ist noch nicht zu Ende. Jetzt will ich mitspielen. Ich bin eine Macht, dazu bestimmt, die Fäden des Scherzes zu Ende zu spinnen. Wer mich lenkt, das sage ich vorläufig nicht. Haben Sie meine Anwesenheit denn noch immer nicht bemerkt, meine Herren? Habe ich mich Ihnen nicht deutlich genug durch den Brief um drei Uhr zu erkennen gegeben? Nun, ich gedenke fortzufahren, ich bin unerbittlich. Sehen Sie — da liegt Reismann bereits auf der Nase. 68 000 Kronen ärmer."

So saß Asbjörn Krag in der Nacht und phantasierte über diese neue Wendung der Dinge, oder richtiger gesagt, über die schonungslose Fortsetzung. „Der Ernst hat recht," dachte er bei sich, „hier in meiner Hand halte ich die Beweise, daß der Ernst bereits einen tragischen Ton bekommen hat, so gewiß, wie jedes Verbrechen immer tragisch ist."

Auf dem Schreibtisch vor ihm lag das Material, das er von dem Spielinspektor des Klubs bekommen hatte. Krag hatte es einer genauen Untersuchung unterworfen. Deren Ergebnis hatte ihn nicht überrascht. Er wußte nun, was er vordem nur vermutet hatte: die Siegel waren erbrochen und wieder aufgesetzt.

„Es stimmt also," dachte Krag, „der Verbrecher hat sich den Scherz auf geschickte Weise zunutze gemacht und seine Arbeit zu Ende geführt. Und es stimmt auch, daß der Ernst noch nicht verraten hat, durch welche Macht er gesteuert wird."

Krag hatte mit dem Spielinspektor vereinbart, daß man den Verdacht geheimhalten wollte. Solange es keinen Schatten von Beweis gab, konnte eine frühzeitige Aufdeckung der Sache nur schaden. Vor allem kam es darauf an, den Verbrecher in Ungewißheit darüber zu lassen, daß man den Betrug entdeckt hatte.

Am nächsten Tag, dem 7. Dezember, hatte Christiania einen jener Sonnenscheintage, die die Stadt als Winterstadt so berühmt gemacht haben. So schnell kann das Wetter umschlagen. Gestern noch lag die Stadt in wirbelndem Schneesturm begraben und heute strahlte ein klarer Himmel herab, mit weißen Sommerwölkchen, die still und unbeweglich in dem blauen, jonnigen Raum standen. Es war ein Grad Kälte, gerade ausreichend, daß der Schnee nicht schmolz. Die frischgebackenen Reichen der Stadt hatten Gelegenheit, einen neuen Luxus zu zeigen. Vierspännige Schlitten eilten über die weiche Schneedecke des Fahrweges, während weiße, geflochtene Schlittennetze die Vollblutpferde umflatterten. Durch alle Straßen klang melodisches Schellengeläute. Und als die Lichter in der zeitigen Dämmerung angezündet waren, glich das Zentrum der Stadt mit den erleuchteten Theatern und Restaurants einer Weihnachtsausstellung in einem Konfitürengeschäft. Die ganze Stadt war unterwegs, um diese schönen Stunden zu genießen.

Reismann hätte für die Enthüllung seines Geheimnisses keinen besseren Tag wählen können. Wenn auch mancher von den guten Bürgersleuten eine Ahnung davon hatte, daß sich hinter dem Unternehmen ein philanthropischer Schwindel verbarg, und daß einige junge verwegene Menschen die ganze Stadt an der Nase herumgeführt hatten, so machten der schöne Tag und die allgemeine fröhliche Stimmung doch alle nachsichtig, so daß niemand Spielverderber sein wollte. Im übrigen wußte man auch nicht, was Schwindel und was Ernst sei. Die drei Teilnehmer an dem Abenteuer hielten sich standhaft zu Hause, und als die Mittagszeitungen die Mitteilung brachten, daß der Schriftsteller Oedegaard in einer Plauderei über die seltsamen Ereignisse berichten würde, und da man seinen Witz genugsam kannte, konnte „Die blaue Eule" bereits über Mittag einen Anschlag machen, daß die wenigen noch verfügbaren Billette nur zum fünffachen Preis abgegeben würden. Die Börse war auch festlich gewesen — es war, wie gesagt, zu der Zeit, als alle Papiere stiegen, und darum fand man es ganz in der Ordnung, daß auch Varietebillette dem allgemeinen Auftakt folgten.

Vor allen Dingen aber gab der schöne Tag Veranlassung zu dem sorglosen Beisammensein, das eine Eigenart von Christiania ist, gibt es doch nur wenige erstklassige Restaurants, in denen alle Welt sich trifft und beieinandersitzt. So war es denn nicht merkwürdig, daß Asbjörn Krag im Laufe von wenigen Nachmittagsstunden, ohne Verabredung, alle diejenigen treffen konnte, mit denen er sprechen wollte. Es sah ganz harmlos und „zufällig" aus und verriet keine Absicht von Krags Seite. Das paßte ihm, denn er wollte um alles in der Welt mit seinen Fragen kein Aufsehen machen. Keiner verstand es wie Krag, während eines flüchtigen und anscheinend ganz gleichgültigen Gespräches das aus den Leuten herauszulocken, was er wissen wollte. Zuerst trank er ein Glas Wein mit Billington in der Bodega. Dann kam die vergnügliche Unterhaltung mit Suron auf der Promenade, während die Musik spielte. Und schließlich das vorzügliche Frühstück im Spiegelsaal.

Als Krag um sechs Uhr im Zug saß, der nach Kopenhagen fuhr, vertrieb er sich die Zeit damit, das zu überdenken, was er auf diese Weise erfahren hatte.

Er saß in einem Coupe erster Klasse, und ihm gegenüber saß Fräulein Erko.

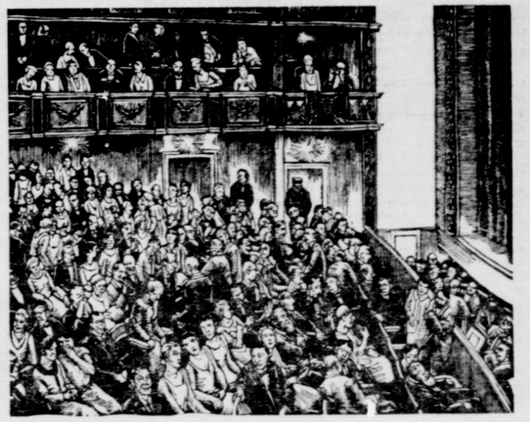
Die hübsche Finnin, Fräulein Aino Erko, saß mit züchtig niedergeschlagenen Augen da.

Daß die junge Dame sich hier im Coupe befand, hing aber mit den Neuigkeiten zusammen, die Krag heute nachmittag erfahren hatte.

Der Reisekamerad.

Asbjörn Krag erinnerte sich der Worte von Brakels „ein sehr hübsches Mädchen". Der Maler hatte recht. Aino Erko war wirklich sehr hübsch. Sie war zeitig dagewesen und hatte den besten Eckplatz am Fenster bekommen. Sie las in einem englischen Magazin. Hin und wieder, wenn sie umblätterte, blickte sie auf und musterte ihre Mitreisenden. Sie war dunkel, von fast südländischem Aussehen. Sie betrachtete die anderen Passagiere mit gefühlloser Gleichgültigkeit, als ob es sie genierte, daß noch andere Menschen im Coupe seien, und jedesmal zog sie sich noch tiefer in ihre Ecke zurück. Diese reservierte Haltung wurde noch durch ihre Klei-

Pause im Theater



Holzschnitt von RUDOLF RIEGE (Deike M)

...constan...
...Einem in...
...Gegner der...
...die Constantia...
...Kreisklasse g...
...stantin noch...
...her ist es nat...
...ten Vorsicht ...
...chen Leistung...
...Hernern erw...
...zumal sie ein...
...welche sich d...
...letzten Spiele...
...Formverbesse...
...noch nicht w...
...Mumm. In...
...gute Aussich...
...große Vorteil...
...spieles aber ...
...des Gegners ...
...einer in der 2...

VfL-Fa...

Auch hier ...
begegnung ...
hauter spielen ...
Süd in der 1. ...
Süd gerade ...
die letzten Sp...
kam einen Punkt ...
gisch...e ohne ...
Süd schon ...
obwohl die Gäste ...
sind die Ausschl...
Süd wird vor ...
kein und hier ...
der Ball schon ...
Hoffbauer Auer ...
wie sie Süd in ...
gleichen Spiele ...
nicht, daß die ...
Falkenhorst a...
zu halten, wel...
ist. Die Vorb...
den, der 23 F...

Sp. D...

Völlig im U...
Erst wurde di...
nach Erfüllung ...
spielte einen ...
nicht an und ...
auf, welche fi...
wirken wird. ...
vereint und m...
die Meidegebi...
hat. Ob sie a...
mer zu bestehe...
cordia Bochum ...
der Bochumer ...
fügt über eine...
schaft, die auf ...
ist. Die Elf h...
dem Isern ab...
stark enttäuch...
es ist, ist u...
1. Fußballspiel ...
gebnis heraus...

Zwei Mar...
Stellen innehe...
gefährlichen C...
auswirken, d...
risse werden ...
man wird sic...
Die Gefährlich...
der 2. Kreisli...
kann, daß sel...
dort stolpern ...
der VfB. Bör...
so wird er au...
erscheinen wi...
sicht verletzt ...
der Unterschied ...
Vorkommtag e...
sie auf eigene...
in Gerthe nic...
Leistungen a...
und sich ganz...
den VfB. Bö...

Preu...

Hamia Herr...
einem Gegne...
sen, welch...
ist dieses ...
Niederer für ...
Plätze bei d...
gerade bei d...
lasten in den...
rafschungen, ...
antreten. ...
leichter, sein ...
schaft kann ...
Kampfgeist u...
sten Eigensch...

...durchschlagsfe...
Gruppe) erfo...
lung der bei...
ren. Man wi...
bitteren Sch...
um so mehr, ...
um den Sieg ...
in der 1at ...
sichtslos im ...
teren Niederr...
gesteckte Ziel ...
Herner Pf...
der Schiedsr...
der Gäste. ...
eine schmähe...
eigenes Verl...
Terrain eing...
gungen für ...
gegeben wurd...
gen um eine...
Wille zum S...
vorhanden, u...

Fortsetzung ...
tumen der ...
Durch das ...
die Wanne ...
len, der jede ...
gemacht hat. ...
Siege auf ...
meisterhaft ...
abzuknöpfen, ...
erhin einen ...
natürlich schie...

...ung betont, ein dunkles, enganschließendes Reisekostüm, das bis ans Kinn zugeknöpft war. Eine schmale weiße Manschette faßte ihr Handgelenk ein. An ihrer Hand saß nur ein einziger schmaler Brillantring. Sie hatte das Gepräge einer Pflegerin, einer „Schwester", die verschämte Zurückhaltung und das anspruchsvolle Selbstbewußtsein. Ueber der Schulter trug sie an einem Riemen eine Ledertasche mit silbernem Schloß. Dieses einfache Silberschloß gegen das schwarze Kostüm, der schmale, kaltblitzende Brillantring und die weißen Manschettenstreifen erhöhten ihre Reserviertheit. Ihre vornehme Haltung im Verein mit ihrem schönen Gesicht, das durch die Wärme im Coupe leicht gerötet war, hatte zwischen den Passagieren allgemeines Aufsehen erregt, wovon sie sich überzeugen konnte, wenn sie nur geruht hätte, ein einziges Mal die auf sie gerichteten Blicke zu erwidern. Sie war die einzige Dame im Coupe.

Asbjörn Krag hatte sie nicht gekannt, aber er wußte jetzt, daß sie es war, und er wußte auch, daß in der Ledertasche, die sie über der Achsel trug, Papiere von außerordentlicher Wichtigkeit waren. Es waren die Papiere, die Jos zu seinem großen ökonomischen Feldzug in Kopenhagen nötig hatte. Krag nahm an, daß es Bankgarantien seien und Uebertragungen von bedeutenden Werten, die zum Abschluß großer Geschäfte in einem fremden Land nötig sind. Von diesen Dingen hatte Krag mit Billington in der Bodega gesprochen. Die Papiere hatte Jos im Bureau zurückgelassen und hatte telegraphisch angeordnet, daß Fräulein Erto sie ihm nach Kopenhagen bringen sollte. Fräulein Erto war seine Privatsekretärin, der er volles Vertrauen schenkte.

Krag hatte auf seine verschlagene Art, durch die er vollkommene Gleichgültigkeit heuchelte, mit Billington über den merkwürdigen Umstand gesprochen, daß Jos Christiania so plötzlich verlassen habe, ohne die Papiere mitzunehmen. Billington aber hatte diesem Umstand kein besonderes Gewicht beigelegt, teils weil Jos sich nicht selten exzentrische Dinge leistete, teils weil Fräulein Erto seit einem Jahr die geheimste und wichtigste Korrespondenz des Chefs besorgt hatte. Im übrigen könne man nicht wissen, durch welche wichtigen Konferenzen Jos an jenem Nachmittag in Anspruch genommen gewesen sei. Jos hatte das Telegramm aus Moß abgesandt. Und so viel wußte Billington, daß große ökonomische Interessen auf dem Spiel standen, und daß ein guter Geschäftsfreund von Jos, ein Gutsbesitzer, in der Nähe von Moß wohnte.

Darauf hatte Krag mit großer Behendigkeit eine neue Attacke auf Billingtons Vertrauensseligkeit gemacht, indem er das Gespräch auf die Geschehnisse der Nacht im „Freisinnigen Klub" gelenkt hatte. Mia Suron kam er wieder leicht und unbemerkt auf Jos zu sprechen. Während des Gespräches erfuhr er folgendes: Während mehrerer Monate hatte eine Verbindung zwischen Jos und Suron bestanden. Die Natur dieser Beziehungen war Billington allerdings unbekannt. Krag meinte zu bemerken, daß Billington sich Surons Existenz nur mit gewissem Widerwillen erinnerte. Vielleicht fühlte er sich zurückgesetzt, weil Jos und Suron Geschäfte miteinander vorhatten, in die er nicht eingeweiht war.

Krag dachte bei sich: „Was Billington wohl sagen würde, wenn ich ihm mitteilte, daß ich Suron im Verdacht habe, sich durch Betrügerei vierunddreißigtausend Kronen zugeschanzt zu haben, und daß Jos, der große angesehene Geschäftsmann, ihm dabei behilflich gewesen zu sein scheint?"

Und auch diese Gedanken beschäftigten ihn, während er im Coupe Fräulein Erto gegenübersaß, die nicht die geringste Notiz von seiner Anwesenheit nahm und sich nur für ihr englisches Magazin interessierte.

Krag spielte sich selbst folgendes Experiment vor: Wenn ich mich nun plötzlich vorbeugte und Fräulein Erto fragte: „Gnädiges Fräulein, wie geht es zu, daß Jos sich noch heute nacht in Christiania befand? Wie geht es zu, daß er aus Moß telegraphierte, wo er gar nicht gewesen ist?"

Ob sie ihm dann einen Blick unter ihren langen Wimpern hervorwerfen und sich verständnislos und erzürnt noch tiefer in ihre Ecke zurückziehen würde? Oder würde sie sich durch Bestürzung verraten, hervorgerufen durch den plötzlichen Ueberfall, dem selbst starke Naturen nicht gewachsen zu sein pflegen? Krag aber verhielt sich passiv. Er lehnte sich in die Ecke zurück und lauschte dem eintönigen, einschläfernden Geräusch der Räder auf den Schienen, während er sich das Bild der beiden Personen, die sein Interesse erregt hatten, ins Gedächtnis rief: Jos und Suron.

Wenn Krag sich mit einer Affäre beschäftigte, so interessierten ihn die Menschen, die darin verwickelt waren, nicht nur in ihrer äußeren Erscheinung, sondern er suchte ihrem Dasein eine Art plastischer Form zu geben. Er vertiefte alle Einzelheiten, indem er es verstand, jeden noch so kleinen Umstand im Leben des Betreffenden mit neuen Kombinationen zu verbinden. Um das Skelett von trockenen Tatsachen schuf er neue Konturen und neue Bewegungen, so daß jeder Mensch wie eine Figur in einem lebendigen, abwechslungsreichen Spiel wurde. Die trockenen Tatsachen, mit denen seine Phantasie spielte, sahen etwa folgendermaßen aus:

Jos. — Ein Mann von ungefähr vierzig Jahren, robuster Typ. Ein tüchtiger Geschäftsmann, der ehemals ein gutgehendes Geschäft gehabt, vor einigen Jahren aber bankrott gemacht hatte, weil er nicht genug bekommen konnte. Ein Mann, der untergehen oder sehr hoch steigen muß, weil diese Spannung mit seinem Temperament in unlösbarer Verbindung steht. Ein Mann, der sich viele Freunde erwirbt, weil das gesellschaftliche Leben seine Erholung bildet, und der gern Geld ausgibt, weil Geld ihn an und für sich nicht im mindesten interessiert. Aber auch ein Mann, vor dem man sich in dem großen Spiel um Reichtum und Einfluß hüten muß, weil er bei seinen Geschäftsunternehmen mathematisch und nicht menschlich rechnet. Als sich nach seinem Bankrott neue Möglichkeiten boten, kam er zurück und verstand sie besser und sicherer auszunutzen als irgend jemand. Er hätte sich jeden Augenblick mit einem Vermögen von mehreren Millionen zurückziehen können, was ihm aber nicht anders erschienen wäre, als wenn ein gesunder Mensch sich in ein Irrenhaus hätte einsperren lassen. Er befindet sich heute abend sicher nicht mit im Zuge.

Suron. — Finne. Aus seinen Erzählungen geht hervor, daß er die ganze Welt bereist hat. Sonst aber weiß niemand etwas anderes von ihm, als daß er vor ungefähr dreizehn Jahren in Christiania auftauchte. Er hat ein gewinnendes, offenes Wesen, aber gerade diese Offenheit entwaffnete alle Versuche, ihm näherzukommen. Durch seine Flottheit und gesellschaftlichen Fähigkeiten hat er sich viele Freunde erworben. Auch Geld hat er erworben. Seine Freunde machen gern ein Spielchen mit ihm, und wenn es Spekulationen gilt, hat er oft Ideen, die durch ihren Scharfsinn in Erstaunen setzen. Man hält ihn für eine Künstlernatur. Er ist anstandslos von der guten Gesellschaft aufgenommen worden, vielleicht, weil man es heutzutage nicht so genau nimmt. Er ist mit im Zuge, wenn auch in einem anderen Coupe.

Der Zug hält bei Moß und fährt dann weiter. Hält bei Fredriksstad und geht weiter. Die Uhr ist fast zehn, als die Tür des Abteils lautlos zur Seite geschoben wird.

Suron steht in der Tür. Fräulein Erto legt ihr englisches Magazin aus der Hand, erhebt sich und tritt zu ihm in den Korridor hinaus.

Suron trägt einen grauen englischen Anzug, der sein kosmopolitisches Aussehen vervollständigt. Ueber der Achsel hat er ein Rennglas, eine Pfeife im Munde, auf dem Kopfe einen weichen Filzhut. Er sieht aus wie ein reisender Lord oder der Korrespondent einer Londoner Zeitung.

Warum aber grüßte er Asbjörn Krag nicht?

Weil Asbjörn Krag gar nicht im Coupe saß, was dem Leser merkwürdig erscheinen mag. Dort saß ein ganz anderer, ein Franzose wohl, ein jüdisch-französischer Handelsreisender mit einem langen, seidenweichen Vollbart, den er wohlgefällig zu streichen pflegt, wenn er von Geld oder Frauen spricht.

(Fortsetzung folgt)

EINE WINTERREISE

Von ELSE HASSE

Ein Kolonistenkind aus Brasilien reiste mit seinen Eltern nach Deutschland, und am Morgen nach seiner Ankunft, als es im Hause der Großmutter erwachte, fiel in dichten Flocken Schnee.

Ein nie gesehenes Treiben! In dem Zimmer voll weißer Helle preßte eine junge Stirn sich so fest ans Fenster, daß das Glas beinahe zersprang. In des Knaben Seele rangen Furcht und Entzücken miteinander. Vor den geblendeten Augen lagen die gespreizten braunen Finger wie ein Gitter, bis ein beglücktes Aufjauchzen sie niederfallen machte.

Nach hinaus ins Freie — und der Vater mußte mit, und der verwunderte Sohn streckte offene Hände ins Gestiebe: „Salz — oder Himmelszucker — oder?" Mit vollen Fäusten stopfte er sich weiße Bälle in den Mund, spie sie aus, lachte unbändig und kugelte sich wie ein Hündchen in einer Schneewehe.

Am Gartenhügel sah er ein Kind rodeln, war mit einem Satz neben ihm, nahm ihm den Schlitten weg und guckte das verdutzte kleine Ding so selig unter hocherstaunten runden Brauen an, daß es — schnell versöhnt — ihn bäuchlings Probe fahren ließ.

Am Straßenzaun zog eine vermummte Kleinmädchenschar vorüber. „Der Winter ist ein harter Mann", hörte er sie singen. Verneinend schüttelte er den Lockenkopf. „Ein harter Mann? Bewahre! Ein Wundermann!" Und der schlanke Knabe — hingerissen schauend, als ein goldner Sonnenstrahl die kristallne Pracht wie ein Diamantenfeld aufglitzern ließ —, raffte soviel von dem fremden, kalten, farbensprühenden Zeug, als er konnte, auf seine Arme und brachte es dem Vater: „Nun sind wir reich — nun brauchen wir unsere Kamps nicht mehr — nun kaufen wir uns Deutschland!"

Lachende Gesichter an den Fenstern des Hauses. Winken. Rufen. — aber der Knabe war aus dem Märchengarten des großen Zauberers, der ein „harter Mann" sein sollte, nicht wegzubringen. Er lugte unter die dicht verschneite Fichtendecke: „Was für ein Kobold versteckt sich da?" Er nahm neckisch seine Kappe von dem steinernen Amor am verdeckten Brunnen ab, dem ein weißes Mützchen schief und keck auf dem Ohr saß, entlief dem Luftikus im Schneehemd, der ihm so starr wie die Zaunlatten im flockigen Häubchen nachschaute, und schüttelte übermütig die riesengroße Schneehand eines schwerbehangenen Zweiges der hohen Blautanne, daß die kalte Last herabsackte. Ganz benommen stand er vor der Hängebirke am Haus: „Das ist eine nordische Fee, nicht wahr? Und der Winter ist nicht ihr Mann, sondern ihre Mutter — jedem Reislein schenkt sie ein Schwanenpelzchen und jedem Busch einen teuren Hermelin. Und hat ein Bett für jedes Dach und Ding?"

Der deutsche Junge aus dem heißen Süden lernte — als der Reiseweg seiner Eltern ihn quer durch Deutschland führte — die Heimat seiner Vorfahren als ein unter schimmerndem Flausch verborgenes Reich kennen. Haben Könige so kostbare Mäntel? Ist der Winter der Herrscher dieses Landes? Liegt es überhaupt noch unten auf der Erde? Es grenzt doch so nahe an den schneeschweren Himmel? Darum ist es wohl auch so rein und still?

Schneeverhänge wogen auseinander, und die Sonnenscheibe erscheint im Mattglanz. Das Bürschchen erkennt sie nicht. Die sengt und brennt ja nicht. Der macht man keine Faust wie der glühenden brasilianischen Sonne, der wirft man eine Kußhand zu. Sie antwortet mit einem aufleuchtenden Blick und läßt ihn auf Deutschlands „weißen Herzen" ruhen, dem Thüringer Waldland, wo die Winterwanderung der Reisenden beginnen soll.

Der Junge beäugt die auf seinen Pelzärmel stöbernden Sternchen, hört zu fabulieren auf und nimmt die Lupe aus der Tasche, die er als künftiger „Naturforscher" bereits bei sich trägt. Da erleben seine verwunderten Augen, was für ein Künstler und Erfinder zierlichster Gebilde der Winter ist.

Noch viel erstaunter starrt er das gleißende Gefieder an, das den Föhren und Fichten über Nacht gewachsen ist. „Kaureif" nennt's der Vater „Waldgeschmeide" denkt der Sohn. Er sieht es immer kostbarer werden, je öfter der Frostnebel durch die Wildnis kriecht. Ueber dem Rennsteig droben orgelt es hohl. Es kracht in den eisumpanzerten Forsten — ein Bersten, und gekrönte Häupter fallen, von tobenden Sturmgeistern gekappt. Rauchige Schneewolken umflorten die Bergkuppen. Bald sieht man nichts mehr.

Aus dem tollen Gestirr taucht nur selten ein keuchend sich vorwärtszwängender Schneemann auf. Dampfend hält auf schlittenzermühltem Sträßlein ein Pferdegespann; sein lustiges Geklingel ist verstummt, weil die stämmigen Kufen in haushoher Schneewehe stecken blieben, und aus dem rohgezimmerten Kasten kippten Stroh und Kisten heraus. Ratlos steht der Fuhrmann, aber die ausländischen Wanderer greifen zu, trotzdem der Blasius ihnen stechende Eisnadeln ins Gesicht peitscht. Nun ist der Winter wirklich ein tobender Riese, mit dem nicht zu spaßen ist.

Nach einer Stunde aber ist er schon wieder ein frohgelaunter Menschenfreund. In lichtem Blauweiß läßt er die weiligen Weiten lächeln. Keine dumpfschwarzen, stickigen Schatten wie im brasilianischen Urwald, sondern herrlich meerfarbene, die in die Talsaiten gleiten und verschnette Hütten umfangen. In seine Hände möchte man den köstlichen Azur schöpfen, der drunten über dem traulichen deutschen Dörfchen blaut. Da wimmelt's an den Abhängen: das Stimmlein tummelt sich, die Rodel jagen, — und mit einem Jubelschrei stürzt sich der fremde Knabe in das Getriebe. Bald tut er in einer Schneeballschlacht der Dorfjungen wie ein „oberster Kriegsherr" mit, in übersprudelnder Lust.

Nahe dem Gebirgskamm werden die Krüppelfichten von ungeheuren weißen Bärten niedergezogen; da hockt krumm und schief Rübezahls abenteuerlichstes Gesinde. Knieholzbüsche lauern wie unheimliche Trolle am Wege. Der kleine Wanderer weicht ihnen aus. Zwischen heidnischem Spuk ein Gipfelkreuz. Es trägt tragische Last. Und die Mutter bleibt lange davor stehen. Schwerverkettet hasten eisige Gehänge, im Winde klirrend, an der Gestalt des dornengekrönten Heilandes. Gähnender Abgrund unter den durchbohrten Füßen. Düsternis rinnt über vergletscherte Moränen, und das vergloste Auge des „Großen Teichs" starrt aus der Tiefe tot herauf.

„Der Gekreuzigte schaut in die Weiten seiner Liebe!" Die Mutter sagt es leise, der Knabe ahnt's. Und hört die Eltern davon reden, wie schön es sei, daß drunten Klippen, Schründe, Wiesen, Waldungen, Wohnstätten, unter gleicher Gewandung verbunden, den Frieden winterlicher Eintracht ausstrahlen.

Die Mutter hebt mit gefalteten Händen auf silbernem Gestein, und ihr Junge tut wie sie. Andewußt atmet auch er göttliche Ruhe ein. Und lauscht. Kein buntschimmernder Eisvogel regt hier den Flügel, kein Häher gackert, — und wer denkt noch an das Papageiengekreisch im Urwald? Oder an das Surren giftigen Insektengezüchts in der Schwüle zwischen den Lianen? Nimmersatt trinkt man hier schneereine Luft und mag den Becher nicht absetzen. O sonnenlichte, kühle Himmelsbläue! O frischer Hauch der Täler und Höhen!

Sagten die Kinder nicht auch, der Winter sei ein alter Mann? Nein, jung und herb und gesund ist er und sacht mich an. Und lockt den Wagemut von uns Buben hervor. Die Koppe erscheint. Lawinen bedrohen den Steilpfad. Der Fuß gleitet, und die wogende Brust stößt heißen Atem aus. „Dreh dich um!" ruft der Vater.

Die weinrote Sonne hängt in kaltgrüner Sphäre, und ein Regenbogenschimmer läuft über die weißen Hänge. Dann wälzen sich über rosige Herrlichkeit graue Dunstschwaden. Ueber ihre Ränder lugen hoch oben die letzten Fensterzuglein der schneebegrabenen Gipfelbauden. Und endlich geht es unter einem Wald von Eiszapfen hinein in wohlige Wärme, mit weihnachtlichem Gruß.

Denn die Christnacht senkt sich über die Lande. Im Koppenhaus brennt der Lichterbaum. Aber am dunkelblauen Himmelsgewölbe leuchtet ein schönerer mit unzähligen Sternen. Sie funkeln nicht leidenschaftlich wie unter dem Aequator, sie blinken weihnachtlich fröhlich. Ist es nicht, als länken ihrer viele hernieder in die Häuser und Herzen? Tief unten glühen Sternhäuslein auf, in den Weilern und Ortschaften. Ein Feiern hebt an, im Himmel und auf Erden. Ein Freuen ....

(Ist es nicht eine Freude, ins verschneite Land zu wandern — mit offenen Augen und empfänglicher Seele! und ist dies Wandern nicht immer Gewinn, im ersten Blühen, im Reifen des Sommers und zur Ernte des Herbstes? Man muß nur den rechten Weg wissen! Den zeigt Else Hasses neues Buch „Sehne dich und wandere", Verlag Herder, Leinen 5 Mk., dem wir obiges Kapitel entnommen haben.)

Das „Grand-Hotel" der Hosenmätze

„Riesen polizeilich verboten!"
Der Indianer unter der Zahnbürste

In Berlin-Spandau befindet sich das erste Kinder-Hotel Deutschlands, dem unser Mitarbeiter einen Besuch abgestattet hat.

Es ist ein seltsames Hotel, das in einer Straße des Berliner Vorortes Spandau liegt. Zahlreiche internationale Gäste steigen hier ab und doch suchen wir vergeblich nach dem Empfangschef. Vor dem Eingang steht keine lange Reihe von Automobilen, und wenn wir die Glocke ziehen, müssen wir uns stark bücken, so tief liegt sie. Dieses sonderbare Hotel ist das erste Kinder-Wohn- und Gasthaus Deutschlands, das „Grand-Hotel der Hosenmätze".

Da stehen wir nun ziemlich hilflos im Foyer vor winzigkleinen Garderobeschränken und erkundigen uns nach dem Hoteldirektor. „Tante Ihle meinst du wohl?" fragt ein blonder Wunschelkopf und ruft auch gleich die Leiterin herbei. Wäre man nun ein kleiner Junge und nicht ein ausgewachsener Journalist, dann hätte „Tante Ihle" wie ein vielbeschäftigter Empfangschef bedauernd den Kopf geschüttelt: „Unser Haus ist leider voll besetzt!" Ja, das ist richtig, das Gasthaus der Kinder ist meistens von Gästen aus dem Reich und aus dem Ausland überfüllt. Leere Betten sind hier eine Seltenheit. Da gibt es Eltern, die für lange Zeit verreisen müssen; Mütter, die ins Theater gehen wollen; Ausländer, die sich ihre Kinder zwar nach Berlin mitgebracht haben, sich ihnen dann aber in der Großstadt nicht widmen können, kurz und gut: im „Hotel der Hosenmätze" steigen alle jene Kinder ab, deren Eltern sich aus verschiedenen Gründen gezwungen sehen, sie für kurze Tage oder lange Wochen in Pension zu geben.

Nun führt uns die Leiterin „Tante Ihle", wie sie von den Gästen kurzerhand genannt wird, durch die Räume ihres Hotels. Wahrhaftig, man glaubt sich in einem zierlichen Puppenhaus zu befinden und unwillkürlich gibt man bei jedem Tritt acht, daß man nicht so ein kleines Stühlchen im Gesellschaftszimmer umstößt, wo sich gerade einige Hotelgäste um ein Tischchen versammelt haben, um sich von einem vielbestaunten Neuankömmling aus Teheran, dessen Lederköfferchen schon bunt mit Hotelmarken beklebt ist, blumige türkische Märchen erzählen zu lassen. An den Wänden hängen an Stelle von Oelgemälden und Kupferstichen nette Tier- und Sagenbilder, und auf einem kleinen Schreibtisch kritzelt ein zehnjähriges Mädchen eben einen langen Brief an seine Mutti.

Die Hausordnung der kleinen Gäste

Das Kinderhotel besteht noch gar nicht lange und doch kennt man hier schon eine Selbstverwaltung mit Hausordnung und Verbotstafeln, die sich die Kinder selbst angelegt haben. „Achtung! Husten und Niesen polizeilich verboten!" lautet ein solcher Anschlag. „Zuwiderhandlungen werden nach § 1 streng bestraft." Ein anderes Plakat, das die Kinder ebenfalls selbst geschrieben haben, besagt: „Schlittern auf dem Parkett ist den Buben streng untersagt, wenn wir Märchen erzählen!" Manche Gäste können allerdings noch nicht lesen und schreiben und sie würden todsicher ihre Garderobe verwechseln oder im Duschraum ein falsches Handtuch benützen. Deshalb gibt es in diesem Hotel weder Zimmernummern noch Namen, man behilft sich vielmehr mit der Bildersprache, die viel einprägsamer ist. So ist die kleine lebhafte Maud aus England einfach unter „Spielball" ins Gästebuch eingetragen und wo ein bunter Spielball auf das Schild gemalt ist, da ist auch Mauds angestammter Platz. Erich findet seine Zahnbürste unter dem Bildchen eines Indianers und Karlchens Talisman ist ein Elefant. Viel bunte Bilder gibt es hier, ein Aeffchen, einen Glückspilz, eine Sonnenblume oder ein Rotkäppchen, und jeder Hotelgast ist stolz auf seine Visitenkarte.

Kinder schlafen ungern allein und deshalb hat die Hoteldirektion in jedes Zimmer sechs Betten gestellt. Ganz wie die Großen legt man sich unter eine hübschgeblümte Decke, hat sein blaues Nachtkäftchen und verzichtet gern auf die Bettlampe, die ja doch bald zerbrochen wäre. Wieviel besser schläft es sich doch mit einem Teddybär oder einer Puppe im Arm!

„. . . mit allem Komfort"

„Unser Hotel ist zugleich eine Schule für Anstand und Selbständigkeit", erzählt uns „Tante Ihle". Wir müssen in vielen Fällen unseren Gästen auch die Mutter ersetzen und dürfen daher nur ganz sacht und zärtlich an Ordnung pochen!" So reißt am Morgen um sieben Uhr nicht der Gong oder eine schrille Glocke die Gäste aus dem Schlaf, sondern ein freundliches Wort des „Hausdieners", der hier allerdings eine geprüfte Kindergärtnerin ist. Zwischen Morgen und Abend liegt eine lange Zeit, die ausgefüllt sein will. Deshalb dürfen wir uns nicht wundern, daß dieser Kindergasthof alle Annehmlichkeiten eines wirklichen Hotels aufweist. Da ist ein Musikzimmer, in dem die Kleinen ihre Talente zeigen können und eine Bibliothek, die die schönsten Märchenbücher aus allen Ländern enthält.

Hundertfache Spiele gibt es da, im Sommer holen die kleinen „Herren" ihre Roller aus der „Garage" und fahren spazieren, während die Mädchen ihre Puppen herzen. Die größeren Gäste müssen natürlich in die Schule und die allerkleinsten, die einen eigenen Gesellschaftssaal haben, ziehen sich öfters in einen „Sitzungssaal" zurück und bleiben dort auf einem weißen Etwas so lange sitzen, bis — — na, ja!

Zur Zeit birgt das Hotel interessante Gäste: Semi und Nunusch aus Persien sind angekommen. Ihr Vater ist Großkaufmann in Teheran, der nie ohne seine beiden Kinder reist. Die zwölfjährige Semi leistet ihm bei seinen Geschäften wertvolle Hilfe, denn sie spricht ebenso gut deutsch wie türkisch, französisch oder englisch. Ein anderer Gast, der kleine Maud aus London, war sogar in Australien, wo es leider kein eigenes Hotel für Kinder gibt, wie sie bedauernd ihren Nachbarinnen erzählte. Darum lobt sie die deutsche Einrichtung und bedauert nur, daß sich nicht alle Kinder so nett in das Gästebuch eingetragen haben wie das Töchterchen einer amerikanischen Filmdiva, die nur die paar Worte schrieb: „I am happy, happy in this house . . . ! — Wie glücklich war ich in diesem Haus!"

Don Alonso verschenkt ein Gemälde

Von FRZ. FRIEDRICHS

Die Palmen stehen hoch im Luisenpark in Sevilla und der Mond spielt mit seinem Licht darüber hin. Was sind da die Gärten der Kalifen dagegen, die Gärten des Alcazar. Und in den Patios spielen die Mandolinen und die feinen Damen fahren wie Prinzessinnen spazieren und die noblen Herren in den grauseidenen Cordobezerhüten, die steif gebügelt sind mit breiter Krempe und die die spanischen Gesichter so romantisch machen. Und Drehorgelspieler leiern stundenlang irgendwo hinter den betauschenden Blumenbeeten. Und drüben, im armen Stadtviertel, wohnt Carman. Ja, sie soll noch immer dort wohnen bei den berühmten Zigarrenfabriken und die Toreros sitzen in den Kaffeehäusern und die Offiziere in ihren prunkhaften Uniformen, wie bei einer Parade.

Wohin soll man zuerst gehen? Ueberall steht das Auge schmeichelhafte Dinge. In das Theater? In die Arena?

Nein, dort drüben in der Alcala ist ein Café.

In dem weichen Korbstuhl unter dem Sonnendach läßt es sich gut träumen.

Ich sitze also im weichen Korbstuhl und trinke zuerst eine Flasche echten glühenden andalusischen Wein aus Jeres.

Da weht ein Schatten zu mir. In einer leichten Pelerine. Es will Nacht werden. Und es ist kühl. Aber es ist doch nicht so kühl, daß man eine Pelerine braucht. Der Mann ist ein Spanier. Er verbeugt sich mit Grandezza. Er sieht mich eine kleine Weile prüfend an. Ich bin ein Extranjero. Ich weiß, ich bin Fremder. Aber es gibt soviele Fremde in Sevilla, wie es schöne Frauen in Sevilla gibt. Und Schlösser und Burgen und Espadas und Toreros. Und Oberste.

„Amico . . .", sagt der Spanier plötzlich und er tut, als würde er eine Rolle auf einer Operettenbühne spielen. Freund, sagt er: „Amico . . . Ich sehe. Sie sind ein Grande, ein Kavalier, ich darf mir gestatten, Ihnen meine Dienste anzutragen. Ich bin Fremdenführer. Niemand kennt Spanien so gut, wie ich. Niemand versteht ihre Kulturen, von den Mauren her. Niemand kennt diese Gassen, diese Theater, diese Stiergefechte. Ich bin Fremdenführer. Ich heiße Don Alonso Mandeza y Mendigo . . ."

„Darf ich Sie zu einem Glase Wein einladen, Don Alonso?" frage ich, und als er sich mit Schwung einen Korbstuhl nähergeschoben hatte und dem Kellner großmütig und unnachahmlich abgewehrt, erkläre ich ihm, daß ich Sevilla, wie auch jede Stadt auf meine eigene Art erleben will, daß ich also keinen Fremdenführer notwendig habe.

Don Alonso Mandeza y Mendigo läßt mich nicht ausreden.

Er macht eine wundervolle Geste seelischer Niederschlagenheit, eine Geste, die kein Nordländer nach

Constantin Herne — Tus 26 Altenbochum.

Einem in hiesiger Gegend ziemlich unbekannten Gegner der Bochumer Kreisklassengruppe sehen sich die Constantiner gegenübergestellt. Die Bochumer Kreisklasse gilt als sehr gefährlich, das mußte Constantin noch vor wenigen Wochen erfahren, als sie von den Bochumer Polizisten geschlagen wurden. Daher ist es ratsam, auch diesen Gegner mit der größten Vorsicht zu behandeln, da man nicht weiß, zu welchen Leistungen die Mannschaft fähig ist. Von den Hernern erwartet man allgemein ein gutes Spiel, zumal sie eine längere Ruhepause hinter sich haben, welche sich doch vorteilhaft auswirken müßte. Die letzten Spiele der Constantiner zeigten zwar eine Formverbesserung, aber die alte Spielstärke wurde noch nicht wieder erreicht, es fehlte eben der letzte Mumm. In dem ersten Pokalspiel haben sie nun gute Aussichten, weil sie eben im heimischen Platz große Vorteile haben. Wir lassen den Ausgang des Spieles aber offen, weil uns, wie gesagt, die Stärke des Gegners unbekannt ist, hoffen aber, die Constantiner in der 2. Runde wiederzufinden.

VfL-Falkenhorst Herne — BV Herne-Süd.

Auch hier ist das Pokalspiel gleichzeitig eine Lokalbegegnung ziemlich ungleicher Partner. Die Horsthauser spielen in der 3. Kreisklasse und der BV Herne-Süd in der 1. Hinzu kommt noch, daß der BV Herne-Süd gerade augenblicklich in Hochform ist, wie das die letzten Spiele mit aller Deutlichkeit zeigten. So knöpften die Süder den Germanen am 2. Weihnachtstag einen Punkt ab, und kaum drei Tage später schlugen sie sogar Phönix Bochum, eine Mannschaft, welche bisher ohne Niederlage dastand. Aus diesen Gründen sind die Aussichten für VfL-Falkenhorst sehr ungünstig, obwohl die Elf ebenfalls in guter Form ist. Herne-Süd wird vor allem in der Hintermannschaft sehr gut sein und hier den Gastgeber überragen. Im Lauf ist der Fall schon viel ausgeglichener. Dann hat der Horsthauser Sturm keine so überragende Führung, wie sie Süd in dem Mittelstürmer Seeger besitzt. Auch die Süder Außenstürmer halten wir für besser als die gleichen Spieler von VfL-Falkenhorst. Wir glauben nicht, daß die Vorteile des eigenen Bodens bei VfL-Falkenhorst ausreichen werden, um eine Mannschaft zu halten, welche erfahrener und unbedingt spielstärker ist. Die Horsthauser werden daher ausgeschaltet werden, der BV Herne-Süd aber in die 2. Runde kommen.

Sp. V. 16 Herne — Concordia Bochum.

Völlig im Unklaren ist man über den SpV Herne 16. Erst wurde die Mannschaft gesperrt, dann ließ man sie nach Erfüllung der Verbandspflichten wieder zu, sie spielte einen Sonntag, trat am übernächsten Sonntag nicht an und lud sich damit eine neue Unkostenrechnung auf, welche sich hemmend auf den Spielbetrieb auswirken wird. An diesem Sonntag sind sie nun Platzverein und man wird dann wohl antreten, zumal man die Meldegebühr für die Pokalspiele schon ausgegeben hat. Ob sie aber Aussichten haben, gegen die Bochumer zu bestehen, das ist mehr als fraglich, denn Concordia Bochum zählt mit zu den stärksten Vereinen der Bochumer 2. Kreisklasse (1. Stelle). Die Elf verfügt über eine ziemlich junge, gut eingespielte Mannschaft, die auf allen Posten ziemlich ausgeglichen besetzt ist. Die Elf hat ferner Siegeswillen und Ehrgeiz. Bei den 16ern aber wurde man in den letzten Monaten stark enttäuscht. Es klappt eben nicht mehr. Woran es liegt, ist uns unbekannt. Hoffentlich stellen sie im 1. Pokalspiel ihren Mann und holen ein achtbares Ergebnis heraus.

SuS Gerthe — VfB. Börnig.

Zwei Mannschaften, welche in ihren Klassen gleiche Stellen innehaben, messen ihre Kräfte auf dem sehr gefährlichen Gelände in Gerthe. Diese Platzverhältnisse werden sich gerade für den VfB. Börnig hindernd auswirken, denn Flachpaß kommt hier nicht in Frage, man wird sich auf halbhohes Spiel umstellen müssen. Die Gefährlichkeit der Gerther ist den Herner Vereinen der 2. Kreisklasse derart bekannt, daß man annehmen kann, daß selbst der Tabellenzweite der 1. Kreisklasse dort stolpern kann. Wird es nun so kommen? Hat der VfB. Börnig rechtes Interesse an den Pokalspielen, so wird er auch in Gerthe mit der stärksten Aufstellung erscheinen und sich die 2. Runde sichern. Sehr, sehr leicht verfallen aber gerade die Börniger in den Fehler der Unterschätzung klassentieferer Gegner, und noch am Vorsonntag erlebten sie eine böse Ueberraschung, als sie auf eigenem Boden geschlagen wurden. Das wird in Gerthe nicht möglich sein, wenn der VfB. mit den Leistungen aus den Meisterschaftsspielen aufwartet und sich ganz auf den Gegner einstellt. Wir erwarten den VfB. Börnig in der 2. Pokalrunde.

Preußen 04 Wanne — Hansa Herne.

Hansa Herne muß als Verein der 2. Kreisklasse zu einem Gegner der 1. Kreisklasse, den Wanner Preußen, welche in Herne zur Genüge bekannt sind. Es ist dieses eins der wenigen Spiele, wo ein Klassenniederer sich dem Höheren zu stellen hat, d. h. auf dem Platze des Höheren. Wir alle wissen in Herne, daß gerade bei den Preußen wenig zu holen ist, und erlebten in den Meisterschaftsspielen die größten Ueberraschungen, wenn führende Mannschaften in Wanne antraten. Daher wird auch der Gang für Hansa kein leichter sein und nur größter Einsatz der ganzen Mannschaft kann hier ein achtbares Ergebnis erzielen. Kampfgeist und Eifer sind in solchen Spielen die besten Eigenschaften der Hanseaten. Warum sollte es nicht möglich sein, auch mal den Preußen einen Denkzettel zu geben? Denn es könnte sehr leicht möglich sein, daß die Wanner ihren Gast zu leicht nehmen, um dann bitter enttäuscht zu werden. Das sind natürlich nur Vermutungen, wir glauben eher an einen Erfolg der Wanner. Ein Sieg Hansas wäre jedenfalls eine Ueberraschung.

SC Altenbochum — Schwarz-Weiß Herne.

Auch die Schwarz-Weißen stellen sich einer ersten Kreisklassenmannschaft. Der SC Altenbochum liegt in der Bochumer Gruppe an 4. Stelle und hat noch gute Aussichten, an die Tabellenspitze zu gelangen. Wem nun die außerordentliche Spielstärke der Bochumer 1. Kreisklasse bekannt ist, der gibt den Schwarz-Weißen keine Aussichten mehr, diese Pokalrunde zu überstehen. Gewiß warteten die Herner in den letzten Meisterschaftsspielen mit ganz annehmbaren Leistungen auf, aber fast immer blieb der Enderfolg aus und die Gegner steckten die Punkte ein. Bei den Bochumern liegen die Sachen aber umgekehrt, und wenn man das Torverhältnis Altenbochums aus der Meisterschaftstabelle betrachtet, so kommt man zu der Erkenntnis, daß auch die Schwarz-Weißen eine Anzahl Törchen mit auf den Heimweg nehmen werden. Ein Sieg der Herner kommt wohl nicht in Frage, es kommt vor allen Dingen darauf an, die Niederlage nach Möglichkeit abzuschwächen und sich ehrenvoll vom Gastgeber zu verabschieden.

BSK 30 Sodingen — VfL Marl-Hüls

Vor einer schweren Aufgabe stehen die Sodinger Boxer morgen im Saale Borgmann am Denkmal. Denn durch die Vereinigung zwischen Marl und Hüls stellen die Gäste eine Mannschaft, die den stärksten Vereinen das Nachsehen geben wird. Den augenblicklich stärksten Verein, Gladbeck-Bottrop 9:7 zu schlagen, heißt schon was. Nun hat der BSK. 30 Sodingen den weit besseren Gast aus Marl-Hüls verpflichtet. Im Jahre 1935 verlor Sodingen keinen Kampf im eigenen Ring. Es wäre schade, wenn man am Anfang des neuen Jahres eine Niederlage erleben sollte. Den letzten Kämpfen nach zu urteilen, braucht auch Sodingen den starken Gast morgen nicht zu fürchten, zumal noch eine Verstärkung in Kubiak von Herne 22 eingesetzt wurde. Auf jeden Fall hat der Veranstalter für ein Programm gesorgt, das den Sportfreunden in Sodingen noch nicht geboten worden ist.

Es starten:

Joswiak — Mühlhausen. Der Sodinger hat von 14 Kämpfen erst zwei verloren. Er zeigt von Kampf zu Kampf besseres Können, so daß er in seinem Gewicht nicht viel zu verlieren hat. In M. findet er einen gleichwertigen Gegner, der es in sich hat, dieses Treffen spannend zu gestalten.

Titzler — Kobus. Titzler findet in Kobus einen sehr starken Partner vor. In seinen 25 Kämpfen verriet er gutes Können, wir glauben, daß er gegen K. seinen Mann stehen wird.

Ordziniak — Samendinger. S., der schon im Federgewicht ganz große Könner geschlagen hat, wird in O. einen Gegner antreffen, von dem er noch etwas lernen kann. Denn der Sodinger ist augenblicklich der gesuchte Sportsmann im Gau 9 (Westfalen). Dreimal vertrat dieser den Gau 9. Er gewann zweimal und machte einmal Unentschieden. Nach drei flotten Runden wird sich Ordziniak als Sieger vorstellen.

Chmielewski — Büttner. Der Sodinger, der immer noch seinen Mann stellt, kann gegen den etwas routinierteren Büttner bestehen, wenn er gegen Ende des Kampfes noch über die nötigen Reserven verfügt.

Kubiak (Herne 22) — Gerdesmeier. Kubiak verfügt über sehr gutes Können und wird dieses gegen den guten Techniker Gerdesmeier unter Beweis zu stellen haben. Kubiaks Schlagkraft wird sich wahrscheinlich durchsetzen und Sodingen einen Sieg bringen.

Kalinowski — Selitsch 2. Der Sodinger, der in seiner Klasse nur Leute von gutem Ruf boxen muß trifft in diesem Kampf auf den schlagstärkeren Selit 2. Beide kämpften schon einmal gegeneinander und trennten sich unentschieden. Kalinowski muß in diesem Kampf zeigen, daß er zur Meisteranwartschaft berechtigt ist.

Stratmann — Selitsch 1. Auf ganz hoher Stufe steht die Begegnung zwischen dem vorjährigen Gaumeister Selitsch 1 und dem Erlandesmeister Stratmann. In den letzten Kämpfen brachte es der Sodinger zu einer Meisterform. Auch der gefürchtete Selitsch, der noch vor kurzem über den starken Richter (H. 22) Sieger wurde, mußte sich im letzten Kampf auf die Verliererliste setzen lassen. Sollte der Sodinger die Form bringen, die er gegen den Niederrheinvertreter Prus zeigte, dürfte er auch hier als Sieger hervorgehen.

Poniatowski — Verwon. Nach einer kurzen Pause geht Poniat gut vorbereitet in den Ring, um seine Niederlage gegen Verwon wieder wett zu machen.

Nieoduschewski — Friedberger. N., der alte Haudegen, geht nach fleißigem Training wieder einmal in den Ring. Er versucht sein Können gegen Friedberger und beweißt hiermit, daß er sich der Jugend noch nicht beugen will.

Karlchens erster Schritt ins neue Jahr

Eine harmonische Neujahrsnacht. — Westfalias Gang nach Schalke. — Ansprechende Leistungen der Herner in und außerhalb des Spiels. — Bei der blonden Kathrein . . . — Morgen wieder Hochbetrieb.

Also, da hätten wir's ja wieder mal geschafft. Das mit dem alten Jahr nämlich. Hoffentlich seid Ihr, meine lieben Herner Sportfreunde, alle so gut ins neue Jahr gekommen wie Karlchen. Wie das so im einzelnen war? Nun, Sie wissen ja, Karlchen plaudert nicht gern aus der Schule und erzählt besonders nicht gern etwas von Dingen, die mit dem bekannten Dreiklang „Wein, Weib und Gesang" zusammenhängen. Denn es gibt da immer noch Zeitgenossen, die dann etwas zu meckern haben und mit dem Finger auf die Leute zeigen: „Kuck mal, so'n Schlimmer!" Ansonsten könnte Karlchen ganz nette Geschichten erzählen, besonders von dem letzten Sonntag des alten Jahres, an dem

unsere Blauweißen vom Schloß Strünkede in die Höhle des Löwen,

nämlich nach der Schalker Glückauf-Kampfbahn, mußten.

Es kam hier übrigens so, wie Karlchen vorausgesagt hatte, unsere Herner Jungens schlugen sich recht tapfer, schlugen sich so tapfer, daß der Ernst Kuzorra und der Fritz Szepan bei der Pause gar nicht so ironische Gesichter machten wie zu Beginn des Spiels, sondern in der zweiten Halbzeit ihre Mannen mächtig anfeuerten und loslegten, als wenn es nicht um zwei kleine Punkte, sondern gleich um die ganze deutsche Meisterschaft ginge. „Alle Achtung!" vernahm Karlchen eine Stimme neben sich, als es nach 60 Minuten noch immer 1:1 hieß, „die Herner machen wirklich keine schlechte Figur . . ."

Keine schlechte Figur machten übrigens auch die Herner Schlachtenbummler, die am Anschluß an das Spiel

der „blonden Gefahr" einen Besuch abstatteten

und dort auch auf dem Gebiete der Fidelitas mit Leistungen aufwarteten, daß Karlchen noch dieser Tage in der „Wichsdose" Worte höchster Anerkennung über den guten Durst der Herner Jungens vernahm. Solche Gäste seien immer herzlich gern willkommen! Kein Wunder bei dem Faster, den Karlchens gutbetuchter Namensvetter mit seinen wackeren Zechkumpanen dagelassen hat . . .

Aber, wie gesagt, Karlchen ist diskret und behält solche Sachen für sich, denn man kann nie wissen, ob . . . Na, Sie wissen ja Bescheid, besonders die Verheirateten und die 's noch werden wollen, wie so'n kleiner harmloser Seitensprung in ein schiefes Licht gebracht werden kann. Settken ut de Voßkuhle z. B. macht immer, wenn sie so etwas hört, einen noch spitzeren Mund, als sie ohnehin schon hat, und flötet in den höchsten Tönen:

„Huch nein, diese Männer . . .!"

Doch zurück zur Silvester-Nacht. Daß sie in Herne recht feuchtfröhlich, aber sonst im gesitteten Rahmen verlief, wißt Ihr ja alle aus eigener Erfahrung oder habt es hinterher aus den Herner Blättern gelesen. Das Ueberfallkommando brauchte, soweit Karlchen unterrichtet ist, nirgendwo eingesetzt zu werden und auch sonst scheinen die guten Herner kultivierter in ihren Neujahrssitten zu sein als wie es der Polizeibericht von einer Nachbarstadt meldet. Hier flogen nämlich um die Mitternachtsstunde mehrere Pflastersteine einer Familie, die um den Silvesterpunsch versammelt saß, durch das Fenster auf den Tisch . . .

Nee, da sind die Herner doch manierlicher. Gewiß gibt es auch bei ihnen ab und zu mal Qualm in der Küche, ist auch hier an rauhen, aber herzlichen Tönen kein Mangel, aber mit Pflastersteinen oder ähnlichen dicken Brocken geht man denn doch etwas vorsichtiger um. Also kurz und klein (übrigens „der kleine Klein" hat dem Schalker Linksaußen Urban eine Naht vorgelegt, daß er zeitweilig gar nicht aufs Tapet kam), es ging in der Silvesternacht in Karlchens Heimatstadt zwar ganz nett rund, aber es blieb alles schön im Rahmen, es gab keine Disharmonien größeren Kalibers, es kam alles gut hinüber!

Nun also sind wir im neuen Jahr drin,

in dem Jahr, das uns Sportsleuten die Erfüllung unserer großen Sehnsucht bringen soll,

das Olympia. Schon als Karlchen noch auf der Penne saß und ihm langsam, aber sicher die Landkarte



des alten Griechenlands eingebläut wurde, schlug sein Herz höher, als zum erstenmal dieses Wort an sein Ohr drang. Es müssen doch Mordskerle gewesen sein, die alten Hellenen, denen ein olympischer Sieg so viel galt, daß die Vaterstadt die Mauern einriß, um den Sieger festlich zu empfangen. Inzwischen sind ein paar tausend Jährchen ins Land gegangen, aber das Wort Olympia hat wieder neuen Glanz erhalten. Nur noch 6 Monate, und dann schwingt sich von dem hohen Turm des Reichssportfeldes das Lied der Glocke über das Land, ruft das Meisterwerk deutscher Werkmannskunst die Jugend der Welt!

Daß Karlchen auf olympische Ehren spitzt, ist ja ein offenes Geheimnis. Aber trotzdem, erst im letzten Moment wird Karlchen der staunenden Mitwelt eröffnen, in welchem Wettbewerb er an den Start geht. Einen Landsmann hat er da wohl schon, der mit nach Berlin fährt, unseren famosen Hammerwerfer Lutz. Karlchen erwartet zuversichtlich, daß dieser famose Sportsmann, der jetzt in die Olympiakernmannschaft eingereiht ist, das runde Ding, das die Leichtathleten sonderbarerweise „Hammer" nennen, im Sommer so weit schmeißt, daß selbst den Yankees der Mund offen stehen bleibt . . .

Im übrigen

geht es ja morgen wieder mit Pauken und Trompeten los

auf den Fußballfeldern, meint Karlchen natürlich. Unser Gauligist muß nach dem „Katzenbusch", der für die Blauweißen ja immer ein heißes Pflaster gewesen ist. Aber hoffentlich ziehen sich unsere Jungens diesmal die richtigen Stiefel an, damit ihnen der Boden

schmuppe sein kann. Wenn sie dazu mit dem Eifer ins Gefecht gehen, den sie in Schalke an den Tag gelegt haben, dann sollten sie zumindest einen Punkt mit nach Herne bringen. Wenn sie aber verlieren, Kinder, darüber wird sich der Hermann und seine Gefolgschaft doch wohl klar sein, dann sitzen wir wieder im schönsten Schlamassel drin, können wir jeden Sonntag den Rechenschieber aus der Schublade holen, um uns unsere Chancen auszuknobeln. Und da Karlchen im allgemeinen für eine schnelle und gründliche Vereinigung irgendwelcher strittiger Komplexe ist, kann er Blauweiß nur den einen Rat geben: „Gewinnt in Herten, dann könnt ihr euch die Geschichte und den weiteren Verlauf der Dinge mit weit mehr Ruhe zu Gemüte führen.

Und Hernes Kreisklasse? Nun, die steht ja

wieder einmal im Kampf um den Pokal.

Kinder geht das schnell. Kaum ist das erste Schlußspiel mit seinem sensationellen Ausgang vorüber, da steigt bereits die erste Vorrunde um den DFB-Vereinspokal 1936. Karlchen ist felsenfest davon überzeugt, daß die Vereine sich diesmal noch weit mehr auf die neue Trophäe spitzen werden. Und warum soll schließlich nicht auch mal ein Kreisklassenverein bis zum Schlußspiel vorstoßen. Nach Karlchens Auffassung könnte das sehr wohl eine Herner Mannschaft sein. Also, Jungens, haltet euch morgen dran, seht zu, daß ihr in diesem Jahr möglichst weit kommt, das erhöht nicht nur allein euer sportliches Ansehen, sondern das bringt euch bei der Zugkraft, die die Spiele der nächsten Runden haben werden, auch Pinke — Pinke. Und ohne dem gehts ja bekanntlich auch im neuen Jahr nicht. In diesem Sinne seht zu, daß ihr weiter kommt. Und nun noch in aller Kürze, wie die Dinge sich morgen nachmittag in Zahlen malen werden:

Herten — Westfalia 2:2
Schalke — Erle 08 5:0
Höntrop — Hüsten 1:1
TuS Bochum — Germania Bochum 1:3
Preußen Münster — Union Recklinghausen 1:0
Germania Herne — Union Günnigfeld 2:1
Rasensport Holthausen — Turnkl. Wanne 3:1
SS Gerthe — VfB Börnig 1:2
Fortuna Herne — Phönix Bochum 2:1
Preußen Wanne — Hansa Herne 1:0
Viktoria Herne — Sportv. Sodingen 2:1
Constantin Herne — TuS Altenbochum 3:1
SC Altenbochum — Schwarz-Weiß Herne 2:1
VfL Herne — Herne-Süd 1:3
Rasensp. Wanne — Holsterhausen 1:2
Herne 16 — Const. Bochum 1:2

Amateure schlugen Berufsspieler.

Die führende englische Amateur-Elf der Corinthians, mit denen vor einigen Wochen die Düsseldorfer Turu zwei Spielabschlüsse tätigte, weilte in Glasgow und schlug in einem Wohltätigkeitsspiel die schottische Berufsfußballmannschaft Queenspark mit einem 2:1-Ergebnis.

Die Ausschreibung für Bremen

Internationale Hallen-Tennismeisterschaften von Deutschland.

Der Bremer Tennis-Verein von 1896 hat die Bedingungen für die Internationalen Hallenmeisterschaften von Deutschland 1936, die er traditionsgemäß wieder durchführt, jetzt herausgegeben. Das Turnier findet vom 20. bis 26. Januar in der Bremer Tennishalle statt. Titel werden vergeben im Männer- und im Frauen-Einzel sowie im Männer-, Frauen- und Gemischten Doppel.

Für die Meisterschaft im Männer-Einzel, die Gottfried von Cramm zu verteidigen hat, steht ein neuer Wanderpreis zur Verfügung, nachdem von Cramm den bisherigen durch seine drei Endspielsiege von 1933 bis 1935 endgültig gewonnen hat. Im Frauen-Einzel hat die Titelverteidigerin Frau Hilde Sperling (Kopenhagen) die besten Aussichten, den 1933 neu gestifteten Wanderpreis in ihren Besitz zu bringen, nachdem sie 1932 als Frl. Krahwinkel den vorhergehenden schon errungen hatte. Frau Sperling wurde auch 1934 und 1935 wieder Meisterin. Seit seiner ersten Stiftung im Jahre 1911 wurde der Wanderpreis im Männer-Doppel noch nie endgültig gewonnen, da keine Mannschaft mehr als zweimal Meister wurde. Zuletzt sicherten sich G. v. Cramm und H. Henkel den Titel. Die beiden übrigen Doppel gehören noch nicht so lange zum Meisterschaftsprogramm.

Auch Hindenburg Minden trainiert in Dortmund

für das Handballturnier in der Westfalenhalle.

Die sechs westfälischen Gaumannschaften, die an dem am 12. Januar in der Westfalenhalle erstmalig durchgeführten Handballturnier teilnehmen, treffen ihre Vorbereitungen recht ernst. Nachdem schon der MSV Dortmund, Schalke 04 und DSC Hagen neben den beiden Dortmunder Mannschaften der Eintrachtler und des DSC 95 in der Westfalenhalle trainieren werden, um sich an die Licht- und Raumverhältnisse zu gewöhnen, wird auch der MSV Hindenburg Minden vorher in Dortmund einige Trainingsspiele austragen.

Polizei mußte Ordnung schaffen . . .

Zwischenfälle beim Kattowitzer Eishockeyturnier.

Die internationalen Eishockeyturniere arten mehr und mehr aus. Man scheint das „fair play" ganz vergessen zu haben. Zuerst wurden Zwischenfälle beim Spengler-Pokal-Wettbewerb in Davos bekannt, und jetzt mußte sogar beim Eishockeyturnier in Kattowitz die Polizei auf der Eisfläche wieder Ordnung schaffen. Die Zwischenfälle ereigneten sich beim Rückspiel des Wiener Eislaufvereins gegen eine Auswahl von Ostoberschlesien. Im ersten Treffen blieben die Oesterreicher glatt mit 4:0 siegreich. Im zweiten Gang spielten sie äußerst hart und der Schiedsrichter sah sich gezwungen, einige Leute vom Platz zu setzen. Die Schlesier siegten schließlich mit 2:0 und nach dem Schlußpfiff griffen die Wiener nicht nur den Schiedsrichter, sondern auch die oberschlesischen Spieler tätlich an. Als dann später sich auch noch die Zuschauer einmischten, wurde die Polizei geholt, die dann Ordnung schaffte.

Wandkalender 1936

Stück 10 Pfg. Zu haben in der

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers

Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

durchschlagskräftiger Sturm (vielleicht der stärkste der Gruppe) erfolgreich am Werke ist, die Favoritenstellung der beiden vorgenannten Vereine zu unterminieren. Man wird deshalb mit hochinteressanten und erbitterten Schlußkämpfen zu rechnen haben, und das um so mehr, als auch Hansa Herne das Rennen um den Siegespreis noch nicht aufgesteckt hat. Und in der Tat liegen die Hanseaten durchaus nicht aussichtslos im Felde. Nur darf das Konto nicht mit weiteren Niederlagen belastet werden, sonst dürfte das gesteckte Ziel nur ein schöner Traum bleiben. Und die Herner Viktoria? Relativ stehen die Leute von der Schleuse sogar noch einen Punkt besser als die von der Gaveg. Auch hier eine starke Sturmreihe, aber eine schwächere Abwehr (Torverhältnis 35:33). Durch eigenes Verschulden haben die Viktorianer stark an Terrain eingebüßt, zu einer Zeit, wo alle Vorbedingungen für ein rasches Vorwärtsdrängen zur Spitze gegeben waren. Dennoch würde es uns freuen, wenn die Viktoria es fertig brächte, noch in die Entscheidungen um einen der beiden Plätze einzugreifen. Der Wille zum Siege ist bei der Mannschaft unbedingt vorhanden, und damit müßte sie es eigentlich schaffen.

Fortuna Wanne war neben den Herner Fortunen der aussichtsreichste Kandidat für die Spitze. Durch das allmähliche Nachlassen der Kampfstärke ist die Wanner Mannschaft auf einen Platz zurückgefallen, der jede Anwartschaft für den Aufstieg unmöglich gemacht hat. Der BC Hordel kam über einige Siege auf eigenem Platz nicht hinaus, da er es aber meisterhaft versteht, selbst Spitzenvereine einen Punkt abzuknöpfen, so dürfte er sich mit dieser Methode weiterhin einen annehmbaren Tabellenplatz sichern. Wesentlich schlechter steht es schon um Rasensport Wanne. Immerhin ist das Können der Rasensportler noch so versprechend, daß es für einige Siege reicht, womit die Abstiegsgefahr noch gebannt werden könnte. Uebel dran ist Schwarz-Weiß Herne. Das Kapitel des Stämmchen hat sich in der letzten Zeit so sehr getrübt, daß man am besten darüber hinweg geht. Mit 21 Verlustpunkten dürften die Herner dem weiteren Abstieg nicht mehr entgehen. Schade für eine Mannschaft, die man noch vor wenigen Jahren als eine große Hoffnung für den Herner Fußball betrachtete. Das Schicksal von Wattenscheid-Ost ist heute schon endgültig besiegelt. Der Abstieg in die

3. Kreisklasse

kann als vollzogen gelten. An der Spitze liegt hier der Turnklub Wanne, der nur noch einen Punkt benötigt, um den Aufstieg sicher vollziehen zu können. Um den zweiten Platz gibt es noch einen Wettlauf zwischen Constantin Bochum und VfL-Falkenhorst Herne. Die Bochumer haben ein überraschendes Können an den Tag gelegt und liegen, nach Verlustpunkten gerechnet, etwas im Vorteil. Die Falkenhorster dürfen deshalb aus den letzten Spielen keinen Punkt mehr abgeben, wenn sie ihre Anwartschaft auf den zweiten Platz aufrechterhalten wollen. Der einst so spielstarke Verein Herne 16 liegt jetzt auf dem niedrigsten Tabellenplatz, der überhaupt zu erreichen ist. Das darf jedoch kein Grund zum Verzweifeln sein. Auf einen Niedergang folgt auch wieder ein Aufstieg. Dazu bedarf es natürlich einer mühevollen und unverdrossenen Arbeit und der Erkenntnis, aus dem Vergangenen zu lernen.

Möge somit das neue Jahr ein recht erfolgreiches für unsere Herner Fußballvereine werden!

Der leidenschaftliche Mitleser

Von Artur Nolda

Jedermann kennt ihn. Er sitzt immer neben einem, gerade an dem Platz, an dem man viel lieber eine nette junge Dame sitzen sähe, und wenn man eine Zeitung oder ein Buch vornimmt, um sich die Zeit auf der langen Fahrt zu vertreiben, liest er leidenschaftlich mit. Er verschlingt die Buchstaben geradezu, wahrscheinlich, weil sie ihn nichts kosten, und wenn man ihm sagt: „Herr, diese Zeitung ist für einen Groschen an jeder Straßenecke zu haben" oder „dieses Buch ist im Verlag von Soundso erschienen und in jeder besseren Buchhandlung zu erstehen", so ist er gekränkt. Ich tue das auch schon lange nicht mehr, sondern lasse den geehrten Mitleser eben mitlesen — wozu einen Menschen kränken, der einem im Grunde doch nichts wegnimmt! — Denn — aber ich will Ihnen ja eine kleine Geschichte erzählen.

Also: ich kaufe mir in meiner U-Bahn-Station ein Mittagsblatt. Mein Zug fährt eben ein; ich stecke das Blatt in die Tasche und steige in den Raucherwagen. Mit List und Raschheit erobere ich einen Sitzplatz — es ist zwar ein bißchen eng, aber besser eine halbe Stunde gedrängt sitzen, als überhaupt nicht. Und dann nehme ich das Blatt zur Hand und beginne zu lesen. Der Herr zu meiner Rechten scheint ungemein interessiert — aha! Ein Mitleser. Links von mir sitzt auch ein Herr, aber der studiert seine eigene Zeitung. Na — einen Mitleser kann man sich ja schließlich gefallen lassen, und ich bin eben ein friedliches Gemüt. Ich besehe mir die erste Seite: große Ueberschriften. Krise, Wirtschaftsprogramm, Abrüstungsfrage. Beginne zu lesen.

„Was sagen Sie dazu?" meinte der Herr zu meiner Rechten. Ich empfinde das peinlich: ein Mitleser, der auch noch spricht, kann unangenehm werden. Ich werfe ihm einen nicht gerade freundlichen Blick zu. „Man muß doch wissen, was vorgeht," sage ich. Er schweigt darauf verlegen, und ich lese weiter. Er nicht. Erst als ich auf die zweite Seite komme, ist er wieder interessiert. Da sind nette kleine Geschichten. Lokale Angelegenheiten, lustige Sachen aus aller Welt. Wie für die U-Bahn erfunden. Ich will eben auf die dritte Seite übergehen.

„Einen Augenblick, bitte!" sagt mein Mitleser und beugt sich sehr ungeniert über das Blatt, um das Ende eines lustigen Berichts zu lesen. „Der Mann ist schon sehr ungeniert," denke ich, aber ich werde sofort entwaffnet durch ein fröhliches Lachen. Bemerkungen macht er keine. Dann gehe ich auf die dritte Seite über. Ein großer populär-wissenschaftlicher Artikel über Keimzellen scheint ihn nicht besonders zu interessieren; ich sehe, er ist schon weiter und liest die Reportage: „Auf den Spuren eines Frauenmörders." Na ja — das interessiert ihn natürlich! Er verschlingt die Zeilen geradezu — ich sehe, wie er schlingt. Dabei steht in dieser Reportage, wie ich sehe, gar nichts Besonderes — alte Sachen, die man längst vergessen hat. Ein Aufsatz „Benimm dich anständig!" scheint den Herrn Mitleser gar nicht zu rühren. Ich halte ihm gerade die Ueberschrift recht auffällig unter die Augen, aber er lehnt sich zurück — kein Interesse! Was die Leute am nötigsten brauchen, das lesen sie natürlich nicht. Um so mehr vertiefe ich mich in diesen Artikel, nicht, weil er besonders lesenswert wäre, sondern ein klein wenig aus Bosheit. Um den „Mitleser" ein bißchen zu ärgern.

Es gelingt mir offenbar auch, denn der Mann wird allmählich unruhig. Er findet, daß ich mich zu lange mit diesen Dingen aufhalte — gleich wird er sich beschweren! Aber warte — dann sollst du etwas erfahren! Soweit geht meine Gutmütigkeit denn doch nicht, daß ich des Mitlesers wegen überschlage, was gerade mich interessiert. Schließlich muß doch die Kirche beim Dorf bleiben, nicht?

Nun bin ich mit Seite drei fertig und blättere um. Sofort ist das Interesse meines verehrten Mitlesers wieder wach; ich sehe, wie sich sein Gesicht verschiebt. Aber gleich ist er wieder enttäuscht: der Wirtschaftsteil. Börsenkurse und Aehnliches. Nun — ich habe für diesen Teil des Blattes auch keine besondere Verwendung, denn die Wirtschaft vollzieht sich sehr ohne mich, und an der Börse wird auch ohne mich gehandelt. Aber meinem Mitleser zuliebe halte ich mich dort ein wenig auf dieser Seite auf und heuchle eifrige Lektüre. Bis es mir zu langweilig wird, und ich auf Seite fünf übergehe.

Aha: der Mitleser! Ich fühle direkt, wie er unruhig ist, wie er sich auf diese Seite stürzt. Anekdoten, Witze und Rätsel. Schön. Lesen wir also erst die Anekdoten und die Witze. Sie zeichnen sich nicht gerade durch Neuheit aus, aber man liest sie immer wieder gerne. Man lacht auch, selbst wenn man ihnen das Alter anmerkt. Allzu lange freilich kann man sich mit diesen Witzen nicht aufhalten — sind Sie fertig, Herr Mitleser? Es scheint, daß er fertig ist! Und nun soll er eine kleine Ueberraschung erleben: ich nehme meinen Blei aus der Westentasche und wende mich dem Kreuzworträtsel zu. Nun wird er wohl abschnappen. Ja — mein Lieber: es ist meine Leidenschaft, Kreuzworträtsel zu lösen, denn da zeigt sich, wer über einen Fundus von Allgemeinbildung verfügt und wer nicht. Da kannst du nicht mit, verehrter Mitleser! Und ich fange an zu lösen.

Verwandter mit fünf Buchstaben? Neffe natürlich. Ich schreibe „Neffe".

„Vater", sagt mein Mitleser korrigierend. Also — das ist doch die Höhe: nun fängt der Mensch auch noch an, sich in meine Rätsellauflösung zu mischen! Aber ich begnüge mich, ihm einen wütenden Blick zuzuwerfen und lasse „Neffe" stehen.

Muse mit sieben Buchstaben? Muse mit sieben Buchstaben! Muse mit sieben —: man kann doch eigentlich nicht alle Musen im Kopf haben!"

„Euterpe", sagt mein Mitleser.

Ich schreibe „Kaliope" mit einem „L" — das ist zwar falsch, aber von dem Mitleser lasse ich mich nicht beeinflussen. Der Mitleser schüttelt den Kopf, sagt aber glücklicherweise nichts.

Körperteil mit vier Buchstaben?

Der Mitleser lacht. „Nase natürlich," sagt er halblaut. „Mund" geht nicht, wegen der Senkrechten. Hm — verzeihen Sie, verehrter Herr — ich steige nächste Station aus!"

„Sehr angenehm!" sage ich.

„Möchten Sie nicht so gut sein, und mir das Blatt — — ich lese nämlich den Roman!"

Nun war ich aber wirklich wütend. „Dann müssen Sie es sich eben selber einen Groschen kosten lassen," sage ich. „Sie können doch nicht verlangen, daß ich Ihnen mein Blatt überlasse, das ich noch lange nicht ganz gelesen habe!"

„Ihr Blatt? Aber, verehrter Herr: es ist ja mein Blatt, das Sie mir aus der Tasche gezogen haben. Ihres haben Sie ja noch hier stecken — sehen Sie?!"

Seit diesem Tage bin ich besonders mild den Mitlesern gegenüber. Denn man kann nicht genau wissen, ob man nicht am Ende selber Mitleser ist . . .



Heimkehrende Fischerboote

Holzschnitt von Erwin Krumm

Pollys Geschäft

Humoreske von Kurt Miethke.

Es regnet wie aus Mollen. Es regnet wasserfallmäßig.

Eine junge Dame tritt aus einem Hausflur und winkt einem vorüberfahrenden Auto. Die Droschke scheint weiter fahren zu wollen, hält aber dann doch plötzlich. Die junge Dame will auf den Wagen zugehen, da schiebt sich aus einem anderen Hauseingang ein dicker Herr, der offenbar auch Ansprüche auf den Wagen macht.

Er will eben etwas sagen, öffnet den Mund zu heftiger Rede, aber siehe da, er sagt nichts.

Er hat nämlich einen Blick auf die junge Dame geworfen und die Entdeckung gemacht, daß sie sehr schön ist.

„Gnädiges Fräulein, ich hatte zuerst gewinkt. Aber bitte, nehmen Sie das Auto."

„Sehr liebenswürdig von Ihnen", sagt die Dame. „Ich muß geschäftlich nach dem Osten, sonst brauchte ich die Droschke gar nicht so nötig."

„Nach dem Osten?" sagt der Dicke strahlend. „Da muß ich ja auch hin."

„Dann können wir den Wagen vielleicht gemeinsam benutzen?" sagt freundlich die junge Dame.

„Aber mit Freuden", erwidert glücklich der Dicke. Das Mädchen sagt dem Fahrer eine Straße im fernen Osten — und los geht die Fahrt.

Nach halbstündiger Fahrt, die in angenehmstem Geplauder verläuft, langen die beiden an der Bestimmungsadresse an.

„So", sagt Polly, hier muß ich aussteigen, ich habe hier geschäftlich zu tun."

„Schade, schade", sagt der Herr, „jammerschade. Wie lange haben Sie hier zu tun?"

„Etwa eine Viertelstunde."

„Oh, dann werde ich auf Sie warten. Ich bleibe hier im Wagen."

„Kommt das nicht zu teuer?"

„Ach was, für Sie ist mir nichts zu teuer."

„Vollkommen einverstanden", sagt Polly und verschwindet in einem Hause.

Der Dicke wartet geduldig eine Viertelstunde lang, und siehe da, Polly kommt pünktlich wieder. Steigt zu ihm in den Wagen und sagt:

„Ich habe allerdings noch mehr zu tun. Geschäftlich. Im Zentrum. Ich fürchte, wir müssen uns trennen."

„Aber warum denn? Wenn Sie nichts dagegen haben, begleite ich Sie nach dem Zentrum."

Da muß der Dicke aber doch nach Hause. Er hat ja auch allerlei zu tun. Er bezahlt, ohne mit der Wimper zu zucken, die Summe von siebenundvierzig Mark für Fahren und Warten und fragt: „Sehen wir uns noch mal wieder?"

„Wer weiß . . .!" sagt Polly. „Hoffentlich. Wenn es das Geschäft so mit sich bringt."

„Was ist eigentlich Ihr Geschäft?" fragt Fred.

„Mein Geschäft?" lacht Polly. „Mein Geschäft ist, mit dicken lächerlichen Herren Auto zu fahren. Ich bekomme dafür zwanzig Prozent von der Firma . . ."

Notizen

Kein Geschöpf tritt so hilflos ins Leben ein wie der Mensch. Ein Zeichen, daß die menschliche Gesellschaft auf der Liebe begründet sein soll.

*

Gott wird uns nach unserem Tode nicht verzaubern, sondern vollenden; d. h. wir müssen uns in dem Sinne vorgestaltet haben, in dem wir einst vollendet werden wollen. Wie bei einem Bildhauerwerk müssen wir unsere seelische Gestalt, wenn auch nur in Umrissen, herausmeißeln; dann nur kann Gott Hand an uns legen, um uns den letzten Schliff und die letzte Reife zu geben.

*

„Alles bewegt sich" — nichts ist richtiger als dieser Satz. Und doch spüren wir im All zugleich eine große Ruhe. Langsam und bedächtig vollziehen sich die Bewegungen vor unserem Auge, ja, vieles scheint stillzustehen und in seinem Bestand für unabsehbare Zeit unveränderlich zu sein. Der Sternhimmel steht seit Jahrtausenden, Sonne und Mond halten streng ihre Bahn. Eine wunderbare Komposition von Ruhe und Bewegung.

Glücklich das Menschenleben, das in dieser gleichen wunderbaren Komposition verläuft! Kein Tag sei nur Weg, jeder Tag sei zugleich auch Ziel! Rastloses Hineilen nach einem Ziel erscheine den Augen der Betrachtenden als eine ruhige, gesetzmäßige Bahn. Und Leitsterne mögen über uns wie für alle Ewigkeit fest begründet stehen!

*

Gott nimmt uns nicht immer das Leid ab, wenn mir ihn darum bitten. Eines aber nimmt er uns bestimmt ab, wenn wir ihm mit rechter Bitte nahen: die Sorge. Und hiermit stellt er das Vaterverhältnis, soweit wir es durch mangelndes Vertrauen und Ungeduld zerstört haben, gütig wieder her.

Stefan Muslus.

Zur Erinnerung

Frau Schorler trifft Frau Kirbitzsch in der Leipziger Markthalle, dabei entspinnt sich folgender Dialog:

„Na, Frau Gerbidschen, was ham Sie dn Guds eingegooft?"

„Deibchn, liewe Frau Schorler."

„Ach, is'n bei Ihn' jemand grangg?"

„Nee, mir hamm heide ä gleenes Fesd."

„So, wo Vrlowung? Ihre Dochdr und dr junge Schliebhage?"

„Nee, Schorlern, da draus werd nischd, dadrfor sorche ich! Mir hamm ä andres Fesd. Mir war'n doch heide vor vier Jahrn in Idalchn, in Feneedch, un da hamm uns de Deibchn uffn Margusbladze so gefalln. — Na, gomm Se nu selwer druff?"

„Na, so ganz nich, Frau Gerbidsch."

„Na, desdrwächn essn mir jedes Jahr an dän Daache gebradne Deibchn — gewissermaßen zur Erinnerung!"

Die Quellen

Fühlst du die stillen Quellen rinnen,
Die sich in ferne Ströme gießen?
Tief in dir ruht ihr Anbeginnen,
Jenseits von deinen wachen Sinnen —
Sie müssen im geheimen fließen.

Und klingt bei deinen festen Schritten
Auch laut der Kunst, des Witzes Schelle,
Was zu dir fiel, was du erstritten,
Was dir geglückt und du gelitten,
Folgt nur dem heimlichen Gefälle.

Es müssen lautre Stunden sein
Und fern vom Lärm und Staub der Straßen,
Die dich, befreit von Schall und Schein,
Tief durch den Puls der Welt hinein
In deine Quellen lauschen lassen.

E. G. Kolbenheyer

Gut gebrüllt, Löwe!

Von Karl Lerbs.

Schiller.

Schiller begann eines Tages das Harfenspiel zu erlernen. Seine Anfängerübungen klangen nicht schön, und ein Nachbar nahm solches Aergernis daran, daß er sich bei einer Begegnung mit dem Dichter eine boshafte Bemerkung nicht versagen konnte. „Sie spielen wie David", sagte er, „nur nicht so schön." Schiller sah den Mann von oben herunter an. „Sie reden wie Salomo," versetzte er, „nur nicht so weise."

Karl August und Friedrich Wilhelm.

Karl August von Weimar, Goethes Freund, hatte die Gewohnheit, seinen Gästen nach Tisch zwei tiefsinnige Fragen vorzulegen. Wenn sie diese nicht beantworten konnten (oder wenigstens so taten, als ob sie es nicht könnten, um dem hohen Herrn den Spaß nicht zu verderben), so hatte er seine herzliche Freude an der Unzulänglichkeit seiner Mitmenschen. Die erste dieser Fragen lautete: „Was würden Sie tun, wenn Sie ein Taucher wären?" und die Antwort darauf, die der Frager immer triumphierend selbst geben mußte, lautete: „Ich würde in das Meer der Ewigkeit hinabtauchen". Die zweite Frage war: „Was würden Sie tun, wenn Sie ein Zahnarzt wären?" — und die Antwort: „Ich würde den Zahn der Zeit ausziehen."

Als nun Friedrich Wilhelm III. von Preußen, mit mehr Humor begabt, als man aus der Geschichtsstunde in Tertia weiß, eines Tages bei Karl August zu Gaste war, konnte es nicht fehlen, daß er nach Tisch von den Fragen ereilt wurde. „Was würden Ew. Majestät tun," fragte Karl August, sich behaglich im Stuhl zurücklehnend, „wenn Sie ein Taucher wären?" Der König zog sein ernsthaftes Gesicht einen Augenblick in noch ernsthaftere Falten und antwortete dann mit großer Sicherheit: „Ich würde den Zahn der Zeit ausziehen!"

Blücher.

Im Sommer 1818 gab Blücher in Karlsbad ein Festessen, zu dem er zahlreiche erlauchte Gäste des Modebades eingeladen hatte; veranstaltet aber war das Essen zu Ehren des Fürsten von Schwarzenberg, der bekanntlich in der Schlacht bei Leipzig den Namen nach Oberkommandierender gewesen war. Die illustren Herrschaften saßen in großer Spannung um die Tafel herum, denn es war bekannt geworden, daß Blücher mit einer bei ihm ganz außergewöhnlichen Absicht umging: Er wollte eine Rede halten. Eine Rede auf Schwarzenberg, der nervös auf seinem Stuhle rückte und von der Angst vor einem ganz und gar undiplomatischen Zwischenfall gefoltert wurde.

Als Blücher sich nach dem Braten erhob, schlank und straff, und zum Glase griff, fuhr der blanke Blick seiner blauen Augen mit hellem und kühnem Spott über die erwartungsvoll ängstlichen oder schadenfrohen Gesichter. „Ich trinke," sagte Blücher, „auf das Wohl eines Feldherrn, der drei Monarchen in seinem Hauptquartier hatte und trotzdem die Schlacht gewann."

*

Als Blücher nach seinem Siege bei Waterloo und der endgültigen Verbannung Napoleons mit Friedrich Wilhelm III. nach England kam, wurde er begeistert gefeiert und mußte sich von zahllosen Ladies abküssen lassen. Die Universität Oxford aber ernannte ihn zum Ehrendoktor. „Ei," schmunzelte er, als er dies erfuhr, „wenn ich Doktor bin, denn sollen se Gneisenau zum Apotheker machen — der hat mich die Pillen jedreht."

Menzel.

Daß Adolph von Menzel kein Redner war, darf man als bekannt voraussetzen; daß er sich zu Festreden und Trinksprüchen niemals herbeiließ, wird ohne weiteres geglaubt werden. Dennoch war einmal bei einem ganz offiziellen Bankett das aufregende Gerücht verbreitet, daß die kleine Exzellenz notgedrungen „ein paar Worte sprechen" würde.

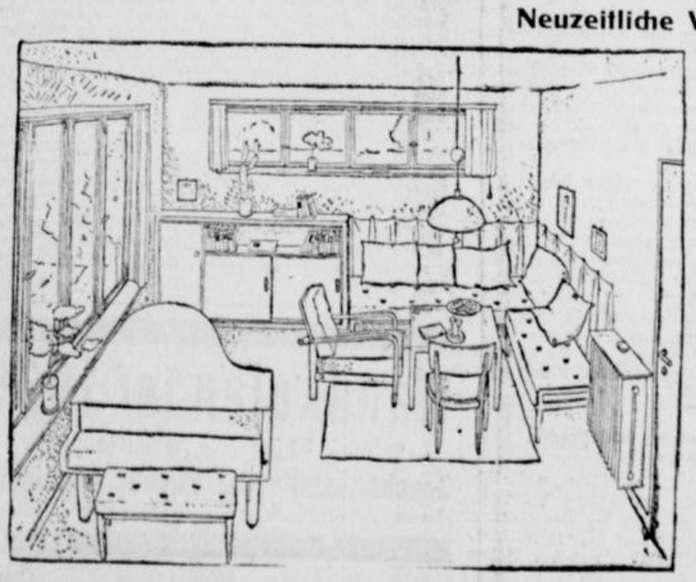
Als der kritische Augenblick gekommen war, erhob sich Menzel, sah in die Runde, ließ die atemlose Stille wirken, sagte sehr herzlich:

„Möge —!"

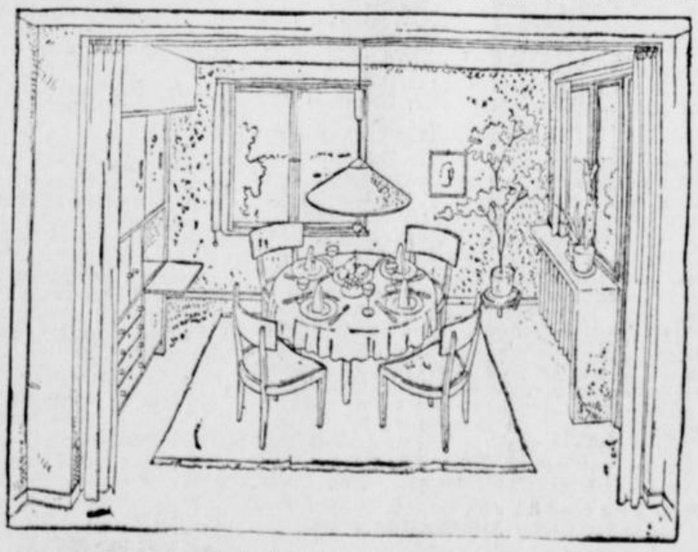
— und setzte sich wieder hin.

Neuzeitliche Wohnungskultur

Ein Wohnzimmer von Prof. Paul Grießer



Behagliche Wohn- und Leseecke



Eßnische, durch einen Vorhang abzuschließen

Moderne Kapuzinerpredigt

Das Mädchen von [illegible]

Was möchte sie sein? — Des Fumes Star.
Wen hofft sie zu finden? — Den Gent mit Bar.
Wie möchte sie leben? — In Saus und Braus.
Wo möchte sie wohnen? — Nur nicht zu Haus.
Was möchte sie sehen? — Des Filmes Bild.
Was möchte sie hören? — Jazzmusik wild.
Was kann sie entbehren? — Die Sittsamkeit.
Was lernt sie kennen? — Zweideutigkeit.
Was möchte sie haben? — Was möglich ist.
Und was genießen? — Des Lebens Frist.
Was möchte sie essen? — Was lecker, fein.
Und dann wohl trinken? — Den Brausewein.
Was möchte sie lesen? — Was reizen kann.
Und schließlich wissen? — Warum sie weiblich ist und kriegt doch keinen Mann.

Handel * Gewerbe * Industrie

Der Jahres-Ultimo der Reichsbank

Berlin, 3. Jan.

Der Ausweis der Reichsbank vom 31. Dezember 193: **weist eine Erhöhung der gesamten Kapitalanlage un 639,6 auf 5299,5 Millionen Mark auf**, nachdem die Zu nahme der Kapitalanlage Ende November 513 Millione Mark, am Halbjahres-Ultimo 1935 589 Millionen Mar und am Jahresschluß 1934 496 Millionen Mark betrage hatte. Die stärkere Anspannung hängt hauptsächlich mit dem Jahresschlußtermin zusammen, der erhöhte Beanspruchungen für Zins- und Gehaltszahlungen mit sich bringt. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 564,6 auf 4498,3 Millionen Mark, an Lombardforderungen um 30,7 auf 84,2 Millionen Mark, an deckungsfähigen Wertpapieren um 1,0 auf 348,6 Millionen Mark und an Reichsschatzwechseln um 43,2 auf 53,4 Millionen Mark zugenommen. Die erhöhte Beanspruchung des Noteninstituts ist auch bedingt durch die Zunahme der Giroguthaben um 231,5 auf 1031,8 Millionen Mark. Hierbei handelt es sich sowohl um eine Anreicherung von Liquidationsreserven aus bilanzmäßigen Gründen als auch um eine Vorsorge für bevorstehende Zahlungen. Die Abnahme der sonstigen Aktiven um 181,7 auf 695,4 Millionen Mark erklärt sich daraus, daß der Betriebskredit des Reiches, der in der Vorwoche stark in Anspruch genommen wurde, zum Teil zurückgezahlt worden ist. Daneben spielten auch Abschlußbuchungen eine Rolle. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am Jahresschluß 1935 auf 6389 Millionen Mark gegen 6157 Millionen Mark in der Vorwoche, 6308 Millionen Mark im Vormonat und 5989 Millionen Mark Ende 1934. Die Deckungsbestände haben sich mit einer Steigerung um 22 000 Mark auf 87,7 Millionen Mark nur wenig verändert. Die Goldvorräte erhöhten sich um 40 000 Mark, dagegen nahmen die Devisenbestände um 18 000 Mark ab.

Aktien uneinheitlich, Renten gehalten

Berliner Börse.

Nach den meist festeren Börsen der letzten Tage zeigte sich auf einigen Marktgebieten Glattstellungsbedürfnis, doch lagen andererseits wieder weiter kleine Kauforders der Bankenkundschaft vor. Die Kursentwicklung zeigte daher zu Beginn der Börse kein einheitliches Bild. Die Tendenz war indessen nicht unfreundlich. Am Montanmarkt wurde naturgemäß die Transaktion Harpen-Max-hütte lebhaft besprochen, eine Notiz für die beiden beteiligten Werte wurde vorerst nicht vorgenommen. Um 1 Prozent fester eröffneten Mansfeld, Klöckner gewannen ¼, Hoesch und Stahlverein je ½ Prozent, andererseits waren Mannesmann um ⅜, Stolberger Zink um ½, Buderus und Laurahütte um je ¼ Prozent schwächer. Auch Braunkohlenaktien neigten eher zur Schwäche, doch war das herauskommende Angebot nur mäßig. Von Kaliaktien erholten sich Salzdetfurth um 1¾ Prozent. Am chemischen Markt gaben Farben um ⅜ auf 147¾ nach und vergrößerten ihren Verlust sogleich weiter um ¾ Prozent. Gummi- und Linoleumwerte blieben weiter gefragt; Conti-Gummi gewannen ½, Conti-Linoleum und Deutsche Linoleum je ¼ Prozent. Ueberwiegend fester eröffneten Elektroaktien unter Führung von Lahmeyer mit plus ¾ und Licht-Kraft mit plus ½ Prozent. Im gleichen Ausmaß zogen auch AEG. an, wobei zum ersten Kurs etwa 75 000 Mark den Besitzer wechselten. Deutsche Atlanten verloren gegen letzte Kassanotiz 1¾ Prozent, konnten indessen diesen Verlust sogleich wieder um ¾ Prozent verringern. Tarifwerte wurden meist zu Vortagskursen notiert. Die gemeldete Zunahme des Stromabsatzes im Oktober-November hat zweifellos eine gewisse Widerstandsfähigkeit ausgelöst. Lediglich Lieferungen gaben um ⅜ Prozent nach. An den übrigen Märkten sah man meist Vortagskurse. Eine Ausnahme bildeten Deutsche Kabel mit plus 1¼, Bremer Wolle mit plus 2¼ und Bemberg mit minus ¾ Prozent. Von Verkehrswerten sind Reichsbahnvorzüge mit einer erneuten Besserung um ¼ Prozent auf 120¾ zu erwähnen. Schiffahrtsaktien lagen freundlich. Von Bankaktien gewannen Reichsbankanteile 1 Prozent. Am Rentenmarkt war im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zur Zeichnung der neuen Reichsbahnanleihe etwas Angebot vorhanden, das sich jedoch in mäßigen Grenzen hielt und das Kursniveau kaum beeinflußte. Reichsaltbesitz konnten einen Anfangsgewinn von ¾ Prozent nicht behaupten, Umschuldungsanleihe gaben um ⅛ Prozent nach. Im gleichen Ausmaß gingen auch Reichsschuldbuchforderungen zurück. Lebhaftere Umsätze entwickelten sich in Mexikanern, von denen die 5prozentigen Pfundstücke 32 Pfg., Tehuantepec 20 Pfg. gewannen.

Der Geldmarkt lag sehr flüssig. Blankotagesgeld ermäßigte sich auf 3 bis 3¼ Prozent.

Das Pfund errechnete sich mit 12,255, der Dollar mit 2,486.

[illegible] Mai

Hsinking, Ende Dezember.

offener spricht man in den infor- reisen der fernöstlichen hohen Politik spätestens zum 1. März 1936 Pu Yi, Kaiser von Mandschukuo, — zum on China ausgerufen werden solle. ch es dahingestellt bleiben mag, ob aus

rungsvorschrift

Eine kranke K

Genau so e Kaiserin von keit. Man weiß Tochter eines zum Chef der

[illegible]

werkschaft Mont Cenis entsprechend den Vorschlägen des Vorstandes genehmigt. Die Bezahlung erfolgt durch Kokslieferungen von Harpen an die Max-Hütte, die sich auf mehrere Jahre erstrecken. Die Harpener Bergbau-AG., deren Aktienmehrheit im Besitz der Max-Hütte ist, hat bereits seit längerer Zeit mit der Steinkohlenzeche Mont Cenis im Rahmen des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats einen Verkaufsverein geschlossen. Der Erwerb der Kuxenmehrheit von Mont Cenis durch Harpen bedeutet daher den Abschluß verschiedener Maßnahmen, die eine bessere Ausnutzung der großen und neuzeitlichen Anlagen von Harpen zum Ziele hatten. Da der Koksbedarf der Max-Hütte größer als die Produktion von Mont Cenis ist, fällt Harpen zunächst dieser Mehrbedarf, der bisher von der Max-Hütte im freien Zukauf gedeckt wurde, zu. Darüber hinaus wird ein Teil der bisherigen Koksproduktion von Mont Cenis auf die Harpener Kokereien übertragen und damit eine bessere Ausnutzung der dort vorhandenen modernen Einrichtungen erzielt. Gleichzeitig

...mt „Mont Cenis"

...schen Kohleninteressen

wird eine gewisse Einschränkung der Steinkohlenförderung von Mont Cenis erfolgen unter Uebernahme dieses Förderanteils auf die Harpener Zechen. Die hierdurch bei Mont Cenis frei werdenden Arbeitskräfte finden auf den benachbarten Schachtanlagen der Harpener Gesellschaft Beschäftigung.

Durch die Uebernahme der Gewerkschaft Mont Cenis wird sich, wie die „KZ" weiter berichtet, die Gesamtbeteiligung von Harpen beim Syndikat um 1,57 Millionen Tonnen erhöhen. Davon entfielen bisher auf die Verkaufsquote 1,30 Millionen und auf die Verbrauchsquote 0,27 Millionen Tonnen, d. h. in Koks umgerechnet von 0,22 Millionen Tonnen, die sämtlich für den Bedarf der Max-Hütte verbraucht wurden. Da der darüber hinausgehende Bedarf von der Max-Hütte in Zukunft von Harpen gedeckt werden soll, dürfte Harpen beim Kohlensyndikat die Erhöhung der Verbrauchsquote auf 350 000 bis 370 000 Tonnen beantragt haben. Die prozentuale Gesamtbeteiligung von Harpen im Syndikat wird durch die Uebernahme von Mont Cenis um rund 1 Prozent auf etwas über 7 Prozent steigen und damit wieder ungefähr auf die Höhe gebracht werden, wie sie in den letzten [illegible] gewesen ist.

Im Verlauf bröckelten die Kurse an den Aktienmärkten meist weiter leicht ab. Farben wurden mit 147¼, also ¾ Prozent unter dem Eröffnungskurs gehandelt. Reichsbankanteile ermäßigten sich um ⅜, Licht-Kraft um ¾, RWE. um ½ Prozent. Andererseits waren Deutsche Atlanten gegen den Eröffnungskurs um 1¾ Prozent erholt. Reichsbahnvorzüge gewannen bei anhaltenden Käufen erneut ¾ Prozent (120½).

Am Kassarentenmarkt war zunächst zwar etwas Angebot vorhanden, das jedoch glatt aufgenommen wurde, sodaß die Kursgestaltung keine Beeinträchtigung erfuhr. Vereinzelt waren sogar leichte Besserungen zu verzeichnen. Beachtung fanden insbesondere Liquidationspfandbriefe, von denen Mittelboden ½ Prozent gewannen. Stadtanleihen waren bei kleinen Umsätzen gehalten. Kleine Städte wurden gefragt, Bonner gewannen ½ Prozent. Am Markt der landschaftlichen Goldpfandbriefe waren Sachsen nach der vorangegangenen Steigerung leichter. Provinzanleihen blieben gut gehalten. Von Länderanleihen, für die Vortagsnotierungen galten, sind nur 28er Lübecker mit minus ¼ und 30er Mecklenburg-Strelitzer mit plus ¼ Prozent hervorzuheben. Von Industrieobligationen zogen Konkordiaspinnerei um ¾ Prozent an, während Minister Achenbach im gleichen Ausmaß und Hoesch um 0,80 Prozent ermäßigt waren.

Privatdiskont unverändert 3 Prozent.

Gegen Schluß der Börse erlahmte das Geschäft fast vollständig. AEG. gingen mit 37¼, d. h. ¾ Prozent unter dem Eröffnungskurs aus dem Verkehr. Den Tagesumsatz schätzt man auf etwas über 200 000 Mark. Harpener wurden lediglich per Kasse notiert und zwar zum unveränderten Kurs von 109. Farben schlossen mit 147½.

Nachbörslich kamen Umsätze nicht mehr zustande.

Der Dollar wurde amtlich mit 2,488, das Pfund mit 12,26 notiert.

Am Kassamarkt überwogen bei kleinen Publikumskäufen Besserungen von 1 bis 2 Prozent. Hochofen Lübeck, Busch Jäger, Berliner Kindl und Rositzer Zucker wiesen Gewinne von je 4 Prozent auf. Zu den wenigen schwächeren Papieren gehörten Berliner-Kindl-Stammprioritäten mit minus 5 Prozent. Fast durchweg unter Vortagskursen kamen Großbankaktien an; Commerzbank ermäßigten sich um ½, DD-Bank und Dresdner Bank um je ¼, Adka um ½ Prozent. Andererseits waren Handelsgesellschaft ½ Prozent fester. Deutsch-Asiatische gewannen 7 Mark, Vereinsbank Hamburg 1 Prozent. Hypothekenbanken lagen mit Ausnahme von Bayerische Hypotheken (minus ¼ Prozent) fest, wobei Deutsche Zentralboden mit plus 1¾ und Hamburger Hypotheken mit 1½ Prozent die Führung hatten.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Nennenswerte Publikumsaufträge lagen an der heutigen Börse nicht vor. Seitens der Kulisse wurden einige Glattstellungen vorgenommen, doch erwies sich die Tendenz als widerstandsfähig und die Kurse unterlagen nur geringen Aenderungen. Chemiewerte waren leicht abgeschwächt. Farbenindustrie waren ¾ Prozent niedriger, Goldschmidt waren zu knapp gehaltenen Kursen im Verkehr. Von den übrigen fortlaufend notierten Werten hatten Montan-

Pi kam und ihm eine große Prophezeiung nt überreichte. Aus dem Phrasenwust dieser sei folgendes jedenfalls einwandfrei hervor- **Pi werde wieder zum Kaiser aufsteigen — kleinen Kaiser, dann zu einem großen, sehr** scher! — **Und ein anderer Wahrsager hat** seiner Krönung vor 22 Monaten geweissagt, er Weg nach oben beginnen werde, noch ehe

[illegible]

wärtig noch ein hohes S Schweinefleis Erzeugung z

Blutig

---

munder Union erhöht angeboten. Feldmühle gingen unverändert um, während Westdeutsche Kaufhof einen leichten Kursrückgang erfuhren. Rentenwerte lagen still. Industrieobligationen waren nicht einheitlich, Hoesch, Krupp und 6prozentige Ver. Stahl lagen schwächer. Die 4½prozentigen und 4½prozentigen Stahlbonds wurden dagegen höher bezahlt. Die Kurenmärkte verkehrten in ruhiger Haltung. Von den Steinkohlenkuxen zogen Deutschland an. Zu erhöhten Preisen handelte man Graf Schwerin, während Heintich billiger abgegeben wurden. Am Braunkohlenkurenmarkt waren Leonhardt erhöht gesucht, ohne daß Material herauskam. Auch Michel gewannen 100 Mark. Am Kalikuxenmarkt bestand Interesse für Wintershall, die sich weiter befestigten. Auch Braunschweig-Lüneburg kamen erhöht, zur Notiz. Sonst waren die Kurse meist kaum verändert. Für Hope wurde eine Teilausbeute von 35 Mark erklärt. Die Notierungen derselben erfolgen ab morgen.

Kohlenaktien lagen teilweise abgeschwächt. Niederrhein. Bergbau wurden zu gedrückten Preisen gehandelt. Ewald konnten sich gut behaupten. Von den Kaliaktien gewannen Burbach bei kleinen Umsätzen ½ Prozent. Der Kassamarkt nahm einen ruhigen Verlauf bei nicht einheitlicher Kursgestaltung. Im Börsenverlauf kam es zu leichten Kursabschwächungen. Der Schluß war gut gehalten.

Neue Goldbewirtschaftung

In einer wichtigen Anordnung der Reichsdevisenstelle ist eine Neuordnung der Goldbewirtschaftung in Deutschland getroffen worden. Bisher konnten Inhaber von Weiterveräußerungsbescheinigungen der Finanzämter Gold zu gewerblichen oder beruflichen Zwecken bis zu einem von der Reichsdevisenstelle festzusetzenden monatlichen Höchstbetrag ohne besondere Genehmigung erwerben. In Abänderung dieser Bestimmung können mit Wirkung vom 1. Februar 1936 an Personen und Personenvereinigungen, denen eine Weiterveräußerungsbescheinigung des zuständigen Finanzamtes erteilt ist, Gold zu gewerblichen oder beruflichen Zwecken bis zu einem von der Reichsdienststelle festzusetzenden monatlichen Höchstbetrag nur dann ohne besondere Genehmigung erwerben, wenn die zuständige Devisenstelle dies auf den Weiterveräußerungsbescheinigungen vermerkt.

Die Vermerke werden nur solchen Inhabern von Weiterveräußerungsbescheinigungen erteilt, die nachweislich seit dem 1. Januar 1934 ständig Gold im eigenen Betrieb verarbeitet haben. Der Nachweis ist durch eine Bescheinigung des zuständigen Fachverbandes bzw. der Fachgruppe zu führen. Die Eintragung in die Bescheinigung bleibt wie bisher. Der monatliche Höchstbetrag für den Golderwerb beträgt zur Zeit 200 Mark, er wird herabgesetzt, falls im Monatsdurchschnitt 1934/35 Gold unter diesem Gegenwert verarbeitet wurde.

Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums bleiben die Weiterveräußerungsbescheinigungen für 1935 auch für 1936 gültig. Sämtliche Inhaber solcher Bescheinigungen haben diese unverzüglich den Devisenstellen vorzulegen und gegebenenfalls Anträge auf Aufnahme der vorgeschriebenen Vermerke einzureichen. Die Anträge werden mit möglichster Beschleunigung bearbeitet.

Da entsprechend diesen Bestimmungen nur noch Eigenverarbeiter für den erleichterten Golderwerb in Frage kommen, während die allgemeinen Genehmigungen auch Händlern erteilt werden können, dürfen die Devisenstellen eine allgemeine Genehmigung zum Verkehr mit Gold zu gewerblichen oder beruflichen Zwecken erteilen, wenn die Antragsteller den Nachweis der Verarbeitung im eigenen Betrieb mit Bescheinigung des Fachverbandes führen und ferner dartun, daß sie entweder eine finanzamtliche Weiterveräußerungsbescheinigung nicht beschaffen können oder daß ihre bisherige Verarbeitungsmenge (Monatsdurchschnitt 1934/35) den festgesetzten Höchstbetrag überschreitet. Bei Antragstellern, die Gold im eigenen Betrieb nicht verarbeiten, wird die allgemeine Genehmigung unter der Voraussetzung erteilt, daß der bisherige Goldumsatz (Monatsdurchschnitt 1934/35) einen Betrag von monatlich 200 Mark überschreitet. Einzelgenehmigungen können nach wie vor auch Händlern erteilt werden. Genehmigungen an Personen, die bisher nicht im Besitze einer solchen Genehmigung waren, die Erhöhung der Grundbeträge und erstmalige oder zusätzliche Einzelgenehmigungen werden nur erteilt, wenn mit der Erteilung oder Erhöhung der Wegfall oder die Ermäßigung einer anderen Genehmigung verbunden ist, z. B. Veräußerung oder Uebergang des Gewerbes, Neugründung oder wenn der Antragsteller nachweist, daß das Gold ausschließlich für Ausfuhrzwecke verarbeitet werden soll. Neuen Firmen wird zunächst eine knapp gemessene Goldmenge zugewiesen.

Zum Schluß wird noch festgestellt, daß als legiertes Gold im Sinne der Devisenbewirtschaftung alle Goldlegierungen unabhängig vom Feingoldgehalt gerechnet werden.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Hülsenfrüchte: Chile-Linsen liegen auf Abladung etwas leichter, dagegen Bohnen gut behauptet. Das Geschäft am Lokomarkt läßt immer noch sehr zu wünschen übrig. Preisveränderungen sind nicht eingetreten.

Kaffee: Offerten von drüben trotz der festeren Veranlagung der brasilianischen Märkte unverändert. Ueber Neuyork verlautet, daß Brasilien den Ankauf von 4 Millionen Sack Kaffee zu Vernichtungszwecken erwägt. Ferner sollen 10 v. H. der Kaffeebäume zerstört werden. Eine Bestätigung dieser Meldungen lag bei den hiesigen Kaffeeimportfirmen jedoch nicht vor. Am Lokomarkt entwickelte sich auf letzter Preisbasis ruhiges Abzugsgeschäft. Die Kaffeeeinfuhr in Hamburg war in den letzten Tagen lebhafter. Allein aus Maracaibo und Columbien kamen über 50 000 Sack an. Preise unverändert.

Reis: Die östlichen Rohreismärkte melden stetige Tendenz. Hier bleibt die Lage still bei nominell unveränderten Preisen. Wie nunmehr verlautet, dürften neue Angebote der Reismühlen im Laufe der nächsten Woche zu erwarten sein. Preise unverändert.

Oele und Fette: Holländisches Leinöl wurde bei verstärkter Nachfrage im Preise erhöht. Auch Sojabohnenöl und besonders Kokosöl international anziehend. Am deutschen Markt blieb das Geschäft weiter gering. Rizinusöl liegt rückgängig. Auch Fettsäuren, tierische Fette und Talg etwas entgegenkommender genannt. Holl. Leinöl prompt 18¾, Febr./April 18¾, Mai/August 19½ hfl., Kokosöl Ceylon Dez./Jan. 24/10/—, Sojabohnenöl Dez./Jan. 21/17/6, Rizinusöl 49—50, dto. 2. Pressung 47—48 Mark, Kokospalmkernölfettsäure 29 Mark, Schweinefette 38—48, Hammeltalg 40—53, Rindertalg prima 40—51, dto. sekunda 38—40 Mark. Uebriges unverändert.

Zucker: Effektivmarkt ruhig, abwartend. Preise unverändert. Terminmarkt ruhig, abwartend.

Allgemeine Nachrichten

Aktien-Bierbrauerei Essen. Für 1934/35 (30. 9.) wird nunmehr eine auf 8 (6) Prozent erhöhte Dividende auf 3 Mill. AK. vorgeschlagen. (GV. 10. Jan.)

Verlängerung der Stahldrahtvereinigung. Die Stahldrahtvereinigung in Hagen ist bis 31. Dezember d. J. verlängert worden. Die Zahl der Mitgliedswerke beträgt 28, von denen einige wenige, die nicht freiwillig dem verlängerten Vertrag beigetreten waren, zwangsweise beigeschlossen wurden. Der Verband syndiziert in der Hauptsache Seildraht, das Vorprodukt der Drahtseilindustrie, und Federdrähte. Die Aussichten für das kommende Jahr werden zuversichtlich beurteilt.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 4. Januar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend: **Leibesübungen.**

6.30 von Breslau: **Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.** Bunte Morgenmusik des Kleinen Funkorchesters. Mitwirk.: Arnold (Zither): Das Görlitzer Handharmonika-Quartett. Heinecke: Frisches Blut / Haustein: Weihegruß / Blon: Frauenliebe und -leben / Das Görlitzer Handharmonika-Quartett / Fanchetti: Pizzikato / Mickenbreiber: Volksliedertanz / Klenki: Mit frohem Sinn / Das Görlitzer Handharmonika-Quartett.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Choral — Morgenruf.**

Rossini: Aschenbrödel / Arnold: Tanztemperamente / Schroeder: Deutschlands Ruhm / Das Görlitzer Handharmonika-Quartett / Felix: Unter dem Lindenbaum / Gillet: Vorbeimarsch der Garde / Arnold: Hans im Glück / Waldteufel: Dolores-Walzer / Das Görlitzer Handharmonika-Quartett / Urbach: Friedensglocken.

8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

9.45 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.10 **Kindergarten.**

10.30 **Wir und die Welt.** Dramich: Gang durch eine rheinische Papierfabrik / Jung: Der Rhein ohne Fische? / Meyer: Ein rheinischer Winter.

11.20 **Was ist los im Sport?**

11.30 **Kleine Musik.** Lore Schröter (Sopran); Heuken (Klavier). Das Kammerquintett. Braga: Der Engel Lied / Heuken: Weihnachten / Reger: Reigen / Heuken: Engelliedchen / Schumann: Aufschwung / Heuken: Maria Wiegenlied / Handn: Menuett / Heuken: Kinderabendgebet / Gossec: Gavotte.

12.00 **Musik am Mittag** v. Stuttgart: Buntes Wochenende. Es spielen: Das Landesorchester Gau Württemberg-Hohenzollern; Thaler und Ladewig („Tastende Zwiegespräche" für Harmonika und Klavier) und das Musikkorps Inf.-Regt. Ludwigsburg. Lachner: Ouvertüre zu „Turandot" / Fucik: Donaulagen / Thaler: Bauernmenuett / Redhal: Mazurka aus „Polenblut" / Leuschel: Teufelszunge / Thaler: Neckerei / Recke: Trubel und Jubel / Fucik: Wintersturme / Wallace: Ouvertüre zu „Maritana" / Schmidt: Ludwigsburger Marsch.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

Schmidt: Grenzmark-Reitermarsch / Eilenberg: Die Hatzjagd / Thaler: Dur und Moll / Verdi: Hymne und Triumphmarsch aus „Aida" / Krome: Die Mühle im Neckartal / Ratzke: Tanzende Müllergesellen / Thaler: Die beiden Zwillinge / Ketelbey: In einem chinesischen Tempelgarten / Simon: Kürassiermarsch „Großer Kurfürst" / Armeemarsch „Herzog von Braunschweig".

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.00 **Kinderstunde.** Goldmarie u. Pechmarie.

15.30 **Wirtschaftsmeldungen.**

15.45 **Naturkunde im Vorübergehen.** Eine Hamstertragödie von Kohlhaas.

16.00 **Der Frohe Samstag-Nachmittag des Reichsenders Köln.** Ruth Herell (Koloraturiopran); Leiseifer (Tenor); Kirsch (Bariton); Die vier Boxe: Das Große Orchester des Reichsenders Köln: Die drei lustigen Gesellen mit ihrer Laterna magica.

18.00 **Was wir essen und trinken.** Ohne Milch fängt keiner an.

18.30 **Kleine Musik.**

18.55 **Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen — Sportvorbericht.**

19.00 **Musik zum Feierabend.** Anton Dvorak: Trio F-Moll, Werk 65. Die Triovereinigung des Reichsenders Köln.

19.50 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Heiteres Abendkonzert.** Das Kleine Orchester des Reichsenders Köln. Conradi: Ouvertüre zu „Berlin, wie es weint und lacht" / Michell: Gnomentanz / Gillet: Plauderei / Puccini: Melodien aus „La Boheme" / Paderewitz: Menuett / Ricode: Bolero aus „Bilder aus dem Süden".

20.55 **Witz wider Witz.** Ein Gaunerschwank von Krans.

21.30 **Fortsetzung des Abendkonzertes.** Kreuder: Nur eine Stunde / Thomas: Liebling, verzeih mir / Doltal: Fällt dir der Abschied auch so schwer / Leux: O Exzellenz / Waras: Wandernde Sehnsucht / Esioldt: Ich weiß, daß wir uns wiederliebn / Kollo: Wer weiß, wo wir morgen sind.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.20 aus Dortmund: **„Tag des NSKK".**

22.35 von Leipzig: **Und morgen ist Sonntag.** Ein frohes Wochenende mit dem Fliegisch-Marko-Orchester und Liesel Otto

Sonntag, den 5. Januar 1936.

6.00 von Hamburg: **Hafenkonzert** an Bord des Dampfers „Hamburg". 1. Glocken vom Großen Michel / Weckruf. 2. Road: Steiter Marsch / Prager: Rheinische Rhapsodie / Schittmann: Ostmarken-Marsch / Gnauck: O Elbstrand, o Heimat / Conradi: Ouvertüre „Berlin, wie es weint und lacht" / Bernards: Schlesier-Marsch / Komzak: Badner Madln / Pfitzner: Bayrische Humoreske / Hacker: Westfalenmarsch / Kutsch: Heimatbilder / Pressel: An der Weser / Probst: Gruß an Darmstadt / Kämpfert: Schwäbische Rhapsodie / Marsch der Leibgarde in Dresden.

8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.05 **Funk ins Blaue.**

9.15 **Mache dich auf, werde Licht!** Sprecher: Pfarrer Werner, Köln.

10.00 vom Deutschlandsender: **„Dein Lied will ich dir singen, Deutschland".**

10.30 **„Euch zur Freude und Besinnung".** Es spielt das Große Orchester des Reichssenders Köln, dazu allerlei Vergnügliches und Nachdenkliches.

Gegen 11.00: **Ein Wort an unsere Hörer.**

12.00 **Musik am Mittag** vom Deutschlandsender: Allerlei von Zwölf bis Zwei.

12.55 **Glückwünsche.**

14.00 **Für große und kleine Kinder.** Hopsa. Marjanneke. Krefelder Kinder singen fröhliche Lieder.

15.00 **Unser ist das Land.** Ein Bauernsohn aus dem Spessart begründet eine nationale Volkswirtschaft / Hausgeister in alten Bauernhäusern. Heimliches und Unheimliches, gesungen und erzählt / Mit Malerangen gesehen.

16.00 **Nette Sachen aus Köln.** Mitwirkende: Violetta Schadow (Sopran). Kirsch (Bariton), Aachener Arbeitersänger (Die 5 Forellers). Faßbender und Mauel an 2 Flügeln. Das Kleine Orchester.

18.00 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten.

18.25 **Zur Unterhaltung.** Das Westdeutsche Kammerorchester. Neue Tanzmusik. Berco: Santuzza, spanischer Marsch / Mohr: Es schneit / Kollo: Wo ist Helene? / Doltal: Fällt dir der Abschied auch so schwer / Schmitz: Es gibt drei Worte / Kalthoff: Nur im Traum / Mackeben: Mach mich glücklich / Roie: Ob Mudi / Winkler: In Santa Fé.

Der lustige Rätselfunk.

Tänze von Johann Strauß: Banditen-Galopp / Rosige Laune / Wein, Weib und Gesang / Bitte schön / Quadrille aus „Eine Nacht in Venedig" / Leichtes Blut.

19.45 **Sportvorbericht.**

20.00 von Stuttgart: **„Es klingt ein Lied".** Eine volkstümliche Stunde. Ausführende: Chor und Orchester des Reichssenders Stuttgart; Stuttgarter Volksmusik; Emma Mauer (Alt) und Müller (Bariton) und andere Solisten.

21.00 von Leipzig: **Reichssendung: Meisterkonzert.** Georg Schumann dirigiert eigene Werke. 1. Lebensfreude. Ouvertüre für Großes Orchester. 2. „Im Ringen nach dem Ideal", sinfonische Dichtung für Großes Orchester. 3. Humoreske in Variationenform für Großes Orchester.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.30 von München: **Bunte Musik zur guten Nacht.** Es spielen und singen: Das Münchner Tanzsinfonieorchester; Der Akkordeonklub Preißler; Martina Farrar (Gesang).

Montag, den 6. Januar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral,** anschl.: **Leibesübungen.**

6.30 von Frankfurt: **Frühkonzert.** Ausführ.: SA.-Musikzug der Brigade 49. Becker: Kreuz und Krone / Doppler: Ouvertüre zu „Alka / Czibulka: Stephanie-Gavotte / Padouk: Paraphrase über „Ungarische Nationallieder".

7.00 **Nachrichten,** anschließend **Choral — Morgenruf.**

Joh. Strauß: Intermezzo aus „1001 Nacht" / Baepke: Ballett-Fantasie / Joh. Strauß: Delirien-Walzer / Blon: Sizilietta / Kobrecht: Volk im Lied / Kühne: Geburtstagsmarsch.

8.00 **Kalenderblatt.** Anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

9.30 **Die Heiligen Drei Könige mit ihrem Stern.** Leitung: Domvikar Leiwering.

10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand**

10.10 **Lob der deutschen Familie.** Ein Reigen kleiner Volksdichtungen alter und neuer Meister und schöner alter Hausmusik. Das Collegium Musicum Krefeld spielt.

12.00 **Musik am Mittag** aus Hannover: Schloßkonzert. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester. Mitw.: Kammermusiker Swinnes (Fagott). Tschaikowsky: Variationen aus der 3. Orchestersuite / Weber: a) Melodien aus „Oberon", b) Konzert für Fagott und Orchester / Chopin: Zwei Polonäsen.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

Hartung: Rhapsodie h-Moll / Leoncavallo: Brise de mer / Palmgreen: Schlittenfahrt / Kling: Klänge aus der Bastei / Ziehrer: Faschingskinder / Portnoff: Spieldöschen / Rupprecht: Till Eulenspiegel.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.00 **Bunte Folge.** Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln spielt zur Unterhaltung. Es singt Engels (Tenor). Sonate Nr. 9 A-Moll, Werk 164 von Franz Schubert. — „Reep". Eine weihnachtliche Erzählung von Griese. Kreuter (Violine) und Frenz (Klavier) spielen die Sonate in C-Moll von Grieg. Zwei Gedichte von Deml.

18.00 von Stuttgart: **Fröhlicher Alltag.** Ein buntes Konzert. Ausführende: Das Rundfunkorchester; Das Stuttgarter Streichquartett. Solisten: Maria Gebotari (Koloraturiopran); Marita Gründgens; Janz (Tenor); Die Wellensittiche: Sonnen (Klavier); Die Stuttgarter Volksmusik.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Westdeutsche Wochenschau.**

20.45 **Weihnachtliche Musik.** Der Kammerchor und das Große Orchester des Reichssenders Köln. Knapstein: Variationen über den Choral: „Vom Himmel hoch, da komm ich her" / Liszt: Aus d. Oratorium „Christus": a) Hirtenspiel an der Krippe, b) Die heiligen Drei Könige / Alte Weihnachtslieder: a) Schlaf, mein Kindelein, b) Laufet, ihr Hirten, c) Was soll es bedeuten, d) Als ich bei meinen Schafen wacht / Buloni: Sonatina in Diem nativitatis Christi / Alte Weihnachtslieder: a) Schlaf, o Jesu Kindelein, b) Auf, ihr Hirtenleut, c) Auf, ihr Hirten / Reinecke: Ouvertüre zum Märchen „Aladin".

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.20 **Julnacht.** Des Bauern Mittwinter in Nordlands Bergen. Eine Julseitinge von Volbera.

23.10 von Breslau: **Musik zur „Guten Nacht".** Es spielt d. Orchestergemeinschaft d. Landesmusikerschaft Schlesien.

Union Heinrich Schlenkhoff G.m.b.H. Kohlen Koks Briketts Anthrazit Ruf: 502 41
Lieferung ab Lager Grabenstr. 1a

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, 5. Januar. — Fest des hl. Namens Jesu.

St.-Bonifatius-Pfarrei

6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit polnischem Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.20 Uhr hl. Messe; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14.30 Uhr Rosenkranzbruderschaftsandacht mit Prozession und Segen. 18 Uhr Festandacht mit Segen.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion haben die Knaben der Schule Kaiser-Wilhelm-Straße, das Männerapostolat, alle Männervereine, der Gesellenverein, Kreuzbund und der poln. Rosenkranzverein.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Schulte.

Hl. Drei Könige. Die Ordnung der hl. Messen ist wie an den Sonntagen. 10.15 Uhr Levitenhochamt mit Aussetzung und Segen. 14.30 Uhr Weihnachtsandacht mit Umgang und Krippenopfer für die Diasporakinder. 18 Uhr Missionsandacht mit Kollekte für die Heidenmission. 20 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche Krippenfeier der Kath. Jugend mit Opfergang für die Kinder des St.-Antonius-Waisenhauses.

Herz-Jesu-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt und Predigt; 14.30 Uhr Andacht; 17 Uhr Herz-Jesu-Bruderschaft mit Predigt, Prozession und Segen. — Nach dem Hochamte ist Probe des Kirchenchors (Damen und Herren).

Im Constantinstift ist um 7.45 Uhr hl. Messe und Predigt.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion des Männerapostolates.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Justus.

Montag (Hl. Drei König). 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Feierl. Levitenamt mit sakramentalem Segen; 14.30 Uhr feierliche Vesperandacht. 20 Uhr Krippenfeier der gesamten kath. Jugend von Herne mit Opfergang für die Kinder des St.-Antonius-Waisenhauses. Alle gläubigen sind dazu herzlich eingeladen.

Im Constantinstift ist um 7.45 Uhr hl. Messe und Predigt.

Am Mittwoch 15.30 Uhr Versammlung des Vorstandes und der Beförderinnen des Müttervereins.

St.-Marien-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang; 7.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang für die polnisch sprechenden Pfarrangehörigen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang, Predigt und gemeinschaft. hl. Kommunion der Mädchen der Schule Bismarckstraße, des St.-Joseph-Arbeitervereins und des Männerapostolates; 10 Uhr Hochamt mit Predigt zu Ehren des hlgst. Herzens Jesu für den Völkerfrieden.

Die Kinder der Schule Bismarckstraße besuchen die hl. Messe um 8.30 Uhr, die Kinder der Schule Forellstraße das Hochamt.

8.30 Uhr ist auch hl. Messe mit Predigt in der Kleinkinderschule an der Hafenstraße.

15 Uhr ist Andacht für die Kinder und Erwachsenen; gleich nach der Andacht ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

Montag (Hl. Dreikönige): Die hl. Messen sind wie an gewöhnlichen Sonntagen; 10 Uhr ist Levitenamt mit Aussetzung und Segen. 14.30 Uhr Festandacht für die Kinder; 18 Uhr dieselbe Andacht für die Erwachsenen. 20 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche Krippenfeier der Jugend mit Opfergang.

St.-Josephs-Pfarrei

7 Uhr Beichtgelegenheit; 8 Uhr Hochamt mit Predigt und gemeinschaftl. hl. Kommunion der Männer, besonders des St.-Antonius-Arbeitervereins und der Mädchen der Schule 8; 9.15 Uhr Polenmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion des St.-Josephvereins und der Rosenkranzbruderschaft; 10.30 hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht; darauf Beichtgelegenheit bis 17 Uhr.

Hl. Drei Könige: 7.30 Beichtgelegenheit; 8 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen; 9.15 Uhr Polenmesse mit Predigt; 10.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Vesper. 20 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche Krippenfeier der Jugend.

Peter- und Paul-Pfarrei Börnig-Sodingen

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 9.30 Uhr hl. Messe mit Predigt für die Polen; 10.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 17.30 Uhr Andacht. — Gem. hl. Kommunion des Arbeitervereins, aller übrigen Männer der Pfarrei und der Erstkommunikanten vom letzten Weißen Sonntag.

Montag: Die gleiche Meßordnung. Um 20 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche Krippenfeier der Kath. Jugend mit Opfergang.



Montag: 7 Uhr hl. Messe; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen; 14.30 Uhr Missionsandacht.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B.-Hiltrop

Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Müttervereins und der Mädchen des 4. und 5. Jahrgangs. 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Sakramentsandacht, anschließend Beichtgelegenheit.

Hl. Drei Könige: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen; 14.30 Uhr feierliche Vesper.

St.-Elisabeth-Pfarrei B.-Gerthe

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion des Männerapostolates und aller Männer sowie des poln. Rosenkranzvereins; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht zur hl. Familie; 15.15 Uhr poln. Rosenkranz-Andacht.

Montag: 7 und 8.30 Uhr hl. Messen mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen; 14.30 Uhr Festandacht.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt hl. Kommunion der Männer. 9 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 15 Uhr Weihnachtandacht.

Montag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9 Uhr Kindermesse mit Predigt; 10.30 Uhr feierliches Hochamt mit Aussetzung, Predigt und Segen; 15 Uhr feierliche deutsche Vesper.

„Sie können doch nicht verlangen, daß ich mein Blatt überlasse, das ich noch lange nicht gelesen habe!"

hr Blatt? Aber, verehrter Herr: es ist ja mein das Sie mir aus der Tasche gezogen haben. haben Sie ja noch hier stecken — sehen Sie?!"

it diesem Tage bin ich besonders mild den Mitgegenüber. Denn man kann nicht genau wissen, n nicht am Ende selber Mitleser ist . . .

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe, gem. hl. Kommunion der polnischen Rosenkranzbruderschaft; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Alten Schule, des Bergmanns-, St.-Josephs-Vereins und des Schles. Männerapostolates; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Weihnachtsandacht; 16 Uhr poln. Rosenkranzbruderschaft.

Montag: Gleiche Ordnung wie Sonntag. Die Kommunikanten vom Sonntag werden gebeten, auch heute zum Tische des Herrn zu gehen. 14.30 Uhr Festandacht.

Wochentags: 6.45, 7.40, 8.20 Uhr hl. Messen.
Donnerstag 17.30 Uhr Gebetsapostolat.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 5. Januar 1936.

Herne

Hauptkirche: Frühgottesdienst 8.30 Uhr, Pfarrer Schaub; Hauptgottesdienst 9.45 Uhr, Pfarrer Kiehl; Kindergottesdienst 11.15 Uhr, Pfarrer Helmich; masurischer Gottesdienst 13 Uhr; Taufen 15 Uhr, Pfarrer Kiehl (die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden).

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Schaub (Taufen); 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Waldschule Constantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Kill; 11 Uhr Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Evgl. Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Kill.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Helmich; 11 Uhr Kindergottesdienst; 11.45 Uhr Taufen.

Amtswoche: Pfarrer Kiehl.

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Schaub.

Baukau

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Barner; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Montag, den 6. Januar (Epiphaniasfest), abends 8 Uhr Epiphaniasvesper.

Sodingen

Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, Pastor Ruwisch; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Tauffeier.

Bladenhorst

Sonntag 10 Uhr Pastor Fritsch; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Holsterhausen (Eickel II)

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Steil; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.



Eickel.

Sonntag 8 Uhr Pastor Maennel; 10 Uhr Pastor Kurras (Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls); 10 Uhr Krankenhaus, Pastor Maennel; 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Kurras; 12.30 Uhr Kirchentaufen, Pastor Maennel.

Für alle Amtshandlungen wolle man sich an den Bezirkspastor bzw. den zuständigen Pastor der Bekenntnisgemeinde wenden.

Crange.

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Brenne; 11.15 Uhr Taufen.

Wanne

Christuskirche: Sonntag 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Weidmann; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Bunte; 11.15 Uhr Taufen.

Lutherkirche: Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Weidmann; 11.15 Uhr Taufen. Donnerstag 15.30 Uhr Taufen.

Amtswoche vom 5. bis 11. Januar: Pastor Lic. Naumin.

Erfolg im Leben

hängt selten von Zufälligkeiten ab! Wichtige Wegbereiter des Erfolges sind Kenntnisse auf vielerlei Gebieten, Kenntnisse, die immer wieder erneut, ergänzt werden müssen! Dem Erfolgreichen ist da die moderne Tageszeitung Brücke zu vielem Geschehen, zu großem Wissen! Lesen Sie täglich den Herner Anzeiger, empfehlen Sie ihn Ihren Freunden und Bekannten! Bezugspreis halbmonatlich nur RM. 1,08.

Wollkleider – Seidenkleider

Jedem Stoff seine Machart!

Geht es an die Anschaffung eines neuen Kleides, dann ist die erste Frage: Wollkleid oder Seidenkleid? Erst, wenn wir wissen, wie der Stoff ist, können wir uns für die Machart des Kleides entscheiden. Schwere Stoffe muß man anders verarbeiten als leichte. Wer dies beachtet, wird so leicht keine Enttäuschung erleben, macht er sich daran, selbst ein Kleid zu nähen. Vorbedenken sichert spätere Zufriedenheit!

Für Wollstoff eignen sich in erster Linie die vielen hübschen Kasackkleider und die vorn geknöpften Mantelkleider. Auch gezogene Kleider kann man aus Wollstoff arbeiten, doch erfordern sie eine große Weichheit des Gewebes. Manche plastisch getupften Stoffe zeigen sie.

Sehr neu wirken Posamentenverschnürungen an wollenen Kasackkleidern. Sie lassen sich auf der Schulter, an der Passe, am Gürtel und auf den Ärmeln anbringen. Aber nicht etwa rechts und links zugleich, sondern hübsch abwechselnd: rechts Schulter, links Passe, rechts Gürtel, damit die Sache ihren Schick bekommt und das Kleid nicht zu dick bepackt aussieht.

Geknöpfte Kleider geben gute Vorlagen für karierte Wollstoffe ab. Der schlanke Rock erhält Taschen und eine Gehfalte in der Mitte, die Ärmel werden zu kleinen Keulen an der Achsel eingezogen. Man gebraucht dann nur noch ein weißes Krägelchen, und das flotte Laufkleid für alle Tage ist in seiner praktischen Einfachheit fertig.

Etwas eleganter wirkt ein dünnes Wollkleid mit einer neumodischen Rüsche am Hals. Um die Rüsche schlingt sich eine dicke Schnur in der Farbe des Wollstoffes. Dieses Kleid ist für den Nachmittag ebenso hübsch wie jedes einfachere Seidenkleid. In dem neuen Grün oder Rot wird es seine Brauchbarkeit oft unter Beweis stellen können.

Und nun zu den Seidenkleidern! Auch sie sind heute häufig farbig. Es gibt wunderschöne rote, blaue, braune Kunstseiden von satter Tönung und schwerem, weichem Fall. Kleider aus ihnen trägt man am Nachmittag und am Abend gleich gern. Ihre reichere Verarbeitung, die moderne Garnierung mit Samt oder Spitze sorgt für den erwünschten festlicheren Charakter der Kleider.

Von jugendlicher Kleidsamkeit ist eine rundabstehende Kragenblende aus Samt an einem blusig gezogenen Kleid mit bauschigen Halbärmeln. Der Samt stimmt in seiner roten Farbe mit der Kleiderseide überein. Daß er durchsteppt wurde, gehört zu den Selbstverständlichkeiten der diesjährigen Mode. Wo es irgend geht, wird etwas durchsteppt.

An einem käferbraunen Seidenkleid macht sich Metallspitze als Passe und Ärmelabschluß ungemein dekorativ. Man kann das Kleid selbst ganz schlank und schlicht halten und nur durch einen der neuen, zugleich gezogenen und gerafften Ärmel große Eleganz erzielen.

Reifere Gestalten bevorzugen Prinzeßkleider. Ein Prinzeßkleid aus stahlblauer Cloqueeseide wird ihnen gefallen. Die Ärmel sind in interessanter Weise unterhalb des Ellenbogens in weit ausladender Linie gerafft und lassen den Unterarm frei. Den Ausschnitt umgibt ein Stuartkragen, für dessen schmeichelnde und pompöse Form sehr viele Damen nun einmal eine stille Zuneigung gefaßt haben.

M. Cl.



Aus warmem Schottenwollstoff ein vorn geknöpftes Mantelkleid mit Keulenärmeln. Ullstein-Schnittmuster K 6902

Sehr weicher grüner Wollkrepp ist an der hochstehenden Halsrüsche mit einer Schnur gebunden. Ullstein-Schnitt K 6900

Oben: Reichliche Posamenten-Verschnürung als Modell ziert an einem rotwollenen Kasackkleid. Ullstein-Schnitt K 6895

55 b

Rechts: Rotes Seidenkleid in blusiger Form mit durchgesteppter roter Samtgarnitur. Ullstein-Schnitt K 6952



Dem braunen Seidenkleid geben Goldspitze und der elegante Ärmel die gesellschaftliche Note. Ullstein-Schnitt K 6906

Schönes Frauenkleid in Prinzeßform. Kleidsam sind der reich gerafften Ärmel und der Stuartkragen. Ullstein-Schnitt K 6873

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei Sinn

ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER IM ERDGESCHOSS



Zehnjähriges Jubiläum der Lufthansa

Die Reichspost gibt vom 6. Januar ab in beschränktem Umfange eine Sonder-Briefmarke zum zehnjährigen Jubiläum der Deutschen Lufthansa heraus. Der Entwurf der schönen Marke stammt von dem Münchener Maler Karl Diebitsch. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Eine Erklärung der evangelisch-theologischen Fakultät in Bonn

Bonn, 3. Jan. 1936.

Zur Ueberwindung der das Leben der Kirche bedrohenden theologischen Gegensätze haben sich sämtliche ordentlichen Professoren der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bonn zu folgender Erklärung zusammengeschlossen:

1. Wir erkennen in der Heiligen Schrift die einzige Schrift, die „einzige Regel und Richtschnur des Glaubens". Die reformatorischen Bekenntnisse haben als Zeugnisse des kirchenbildenden Glaubens für die Lehrbildung der Kirche wegweisende Bedeutung, können und wollen aber nur so weit gelten, „als sie mit der Heiligen Schrift übereinstimmen". (form. Conc.) Alle Verhandlungen über konfessionelle Unterschiede müssen daher zu einem Gespräch unter dem Wort der Schrift werden.

2. Wir wissen uns einig mit dem Bekenntnis der Verfassungsurkunde der Deutschen Evangelischen Kirche vom 10. Juli 1933, Artikel 1: „Die unantastbare Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es uns in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist." Das in Christus Mensch gewordene Gotteswort ist der einzige Weg zur Ueberwindung des Schuld- und Todesverhängnisses der Menschheit.

3. Auf Grund dieses Evangeliums setzen wir uns ein für die nationalsozialistische Volkwerdung auf der Grundlage von Blut und Boden, deutscher Eigenart und Geschichte. Aus dem gleichen Grunde wenden wir aber auch jede Vergötzung der natürlichen Lebensmächte ab. Die innere Erneuerung unseres Volkes im ganzen und im einzelnen kann nicht auf dem Wege der Mystik und der heroischen Hoffnungslosigkeit, sondern allein durch eine tiefe Bindung an Gott, den Herrn des Lebens und der Geschichte gegeben werden.

4. Wir rufen demgemäß unsere deutsche Jugend unbeirrt durch die Verwirrung der kirchlichen Verhältnisse, um eine persönliche christliche Glaubensüberzeugung zu ringen. Wir fordern die Erhaltung unserer kirchlichen theologischen Fakultäten, weil sie allein die Gewähr einer in die Tiefe und Weite gehenden Auseinandersetzung zwischen Christentum und Geistesleben bieten. Wir verwerfen jeden Versuch, durch eine päpstlich sich gebärdende Theologie und durch kirchliches Kommando den persönlichen Kampf um den Glauben erleichtern oder ersetzen zu wollen. Wir treten ein für eine Zusammenfassung aller kirchlichen Kräfte unter einheitlicher Führung im evangelisch-brüderlichen Geiste zur Erhaltung und zum Wiederaufbau unserer reformatorischen Volkskirche.

Bonn, 1. Januar 1936.

gez. Jirku, Kohlmeyer, Pfennigsdorf, H. W. Schmidt, Schmidt-Japing, Stauffer.

Austausch von Neujahrsglückwünschen zwischen dem Führer und dem König von Rumänien

Berlin, 3. Jan. 1936.

Außer dem bereits gemeldeten Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Reichskanzler und fremden Staatsoberhäuptern hat auch ein Austausch von Neujahrsglückwünschen mit dem König von Rumänien stattgefunden.

Interessante Pläne in Fernost

Gäste aus Mandschukuo sondieren in Peking

Keng ... 1. Mär... von China? — „Noch ehe er 2 Jahre Mandschukuo beherrscht ..." — Proklamation am ...r Thron seiner Ahnen. — Zwischen chinesischen Weisjagungen und fernöstlicher hoher Politik.

Hsinking, Ende Dezember.

...offener spricht man in den informierten Kreisen der fernöstlichen hohen Politik ... spätestens zum 1. März 1936 Pu Yi, ... Kaiser von Mandschukuo, — zum ...on China ausgerufen werden solle. ...ch es dahingestellt bleiben mag, ob aus ...berüchten Wirklichkeit werden wird, ... sie jedenfalls interessante Perspektiven ...dortigen Zusammenhänge.

Ein... — aus dem Boden gestampft.

...er 3 Jahren dieses Hsinking, die Haupt...schukuo, zum letzten Mal sah, würde es ...iedererkennen. 60 000 Einwohner zählte ... 200 000 sind es heute. Die einstige alte ... — Changchun genannt — ist völlig ver...groß und mit verblüffender Schnelligkeit ... Hsinking emporgewachsen, breite, mächtige ...ziehen sich quer durch moderne Villenviertel. ... Straßen sind noch wenig belebt. Fährt ...m Bahnhof in die Stadt hinein, so geht es ...auf eleganter Avenue mitten durch die Felder. ...eigentlichen neuen Stadt feiert man in den ... rauschende Feste, unterhält sich fröhlich und ...in den zahlreichen Cafés. Unbesorgt gibt man ...s, das man hier so schnell und leicht verdiente.

...grund — Kaiser Pu Yi.

...ahre ist es jetzt her, als man das große, halb...bäude räumte, welches einstmals die Residenz ...erwalters von Changchun war. Damals munkelte ...n, daß es zur Residenz des letzten Sprosses der ...inesischen Kaiser werden solle.

...er ein Jahr später kam, war und blieb er vom ...ag an der stille, höfliche, vornehme Mann im ...grund. Noch immer wohnt er in diesem Salzpalast. ...seiner Person versichern, daß er mit seinen großen ...en gewachsen sei. Nur zwei große Staatsvisiten ...in diesen Jahren unternommen: einmal flog er ...Gräbern seiner Ahnen, — und dann die viel...tete Reise über Dairen nach Tokio!

...e unverheiratete Frau darf ihn sprechen!"

...an beginnt, einen seltsamen Kult um ihn zu treiben ...mancherlei Mauern um ihn aufzurichten. Viele ...nde, die Hsinking passieren, baten um eine Audienz ...Kaiser Pu Yi. Den männlichen Antragstellern bedeutete man meist, daß die Zeit Se. Majestät es im ...genblick nicht erlaube. Den unverheirateten Damen ...verriet man, daß sie erst heiraten müßten, — denn ...ne unverheiratete Frau darf den Kaiser von ...andschukuo allein sprechen. Das ist eine alte Regierungsvorschrift, an der man strengstens festhält.

Eine kranke Kaiserin.

Genau so entzieht sich Pu Yis Gemahlin, die jetzige Kaiserin von Mandschukuo, der neugierigen Oeffentlichkeit. Man weiß von ihr lediglich, daß sie sehr schön ist, die Tochter eines Adligen aus Mandschukuo, der inzwischen zum Chef der Luftfahrt von Mandschukuo avancierte.

Fast nie verläßt sie ihre Räume. Man erklärt es damit, daß sie an einem unheilbaren Leberleiden erkrankt sei. Hingegen dementieren die Regierungsstellen von Mandschukuo energisch jene unsinnigen Gerüchte, die von einem übermäßigen Opiumgenuß wissen wollen.

„Knabenkaiser — kleiner Kaiser — großer Herrscher ..."

Immer stärker verdichten sich jetzt die Gerüchte, daß dieser stille, wohlerzogene Mann im Hintergrunde, namens Keng Teh oder Pu Yi, wieder Kaiser von China werden solle. Wieder, denn er war es bekanntlich schon. Ihm ist in China der Name des „Knabenkaiser" geblieben, als der er gestürzt wurde und sodann in ein schlichtes Privatleben zurücktrat, bis er den Thron von Mandschukuo bestieg.

Sein englischer Erzieher erzählt gern, daß damals — alsbald nach seinem Sturz — ein alter chinesischer Wahrsager zu Pu Yi kam und ihm eine große Prophezeiung auf Pergament überreichte. Aus dem Phrasenwust dieser Weisjagung sei folgendes jedenfalls einwandfrei hervorgegangen: Pu Yi werde wieder zum Kaiser aufsteigen — erst zu einem kleinen Kaiser, dann zu einem großen, sehr großen Herrscher! — Und ein anderer Wahrsager hat Pu Yi bei seiner Krönung vor 22 Monaten geweissagt, daß sein steiler Weg nach oben beginnen werde, noch ehe er 2 Jahre Mandschukuo beherrsche.

Es geht schon seltsam zu bei der fernöstlichen Politik.. Denn diese „Prophezeiungen" stimmen merkwürdig im Termin überein mit den politischen Gerüchten, die von der Ausrufung Pu Yis zum Kaiser von China am 2. Jahrestag der Krönung — also im März 1936 — wissen wollen.

Man sondiert...

In Peking sind in den Hotels im Gesandschaftsviertel zur Zeit manche Gäste aus Mandschukuo abgestiegen. Sie sondieren, wie man versichert, den Boden für eine neue Erhebung des alten Peking zur Kaiserstadt jenes Chinas, das Pu Yi im günstigsten Falle nach einer erfolgten Proklamation beherrschen könnte.

Man weiß, daß starke Kräfte im Widerstreit mit diesen Plänen stehen. Doch das Ziel sei — wie Kenner der fernöstlichen Politik behaupten — unabhängig gesteckt. Ob es erreicht wird, werden wohl bereits die nächsten Monate zeigen.

Vierlinge am Jahresschluß

Nürnberg, 3. Jan. 1936.



Der aus Westfalen stammende 30jährige Anton Wollandt, der sich ohne festen Wohnsitz umhertreibt, war vor fünf Wochen nach Einbeck gekommen und kam mit einem 18jährigen Mädchen zusammen, das ihn auf seiner Wanderung freiwillig begleitete. Nach einigen Wochen bekam das Mädchen Heimweh und kehrte zu seinen Eltern nach Einbeck zurück. Diese stellten Strafantrag wegen Entführung einer Minderjährigen gegen den Willen der Eltern. Wollandt, der jetzt in Einbeck ermittelt werden konnte, wurde festgenommen. Der Festgenommene versuchte, sich mit einer Rasierklinge die Pulsadern zu öffnen, doch konnte er an der Vollendung der Tat gehindert werden. Er wurde dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

...Zimmerlein in Kronach ...reschluß Vater von vier ...ind Mädchen.

...ilch jährlich liefern

...üneburg, 3. Jan. 1936.

...elche Mengen von Milch ...vermag. Das Lüneburger ...-Vereinigung des Regie...zt die Leistungsergebnisse ...ich die Durchschnitts... ...kontrollierten Herdbuch...ilch und 146,5 Klg. Fett ... sind die hohen Einzel...en konnten. Es wurden ...ungen 8000 Klg. im Jahr ...mehr als 9000 Liter Milch ... der deutschen Kühe liegt ...Klg. Milch. Diese Leistung ...werden.

...inderjährigen

Einbeck, 3. Jan. 1936.

Grubenbrand auf der Zeche „de Wendel"

Hamm, 3. Jan. 1936.

In der Nacht zum 1. Januar, gegen 1 Uhr, brach in dem bereits abgebauten und versetzten Teil des Reviers 7, Flöz Robert, im Westfeld der Schachtanlage Heinrich-Robert der Zeche „de Wendel" in einer Ueberschiebung im Versatz durch Selbstentzündung ein schwerer Brand aus. Mit den Abdämmungsarbeiten wurde sofort begonnen. Trotz Einsatz der gesamten Grubenwehr ging die Arbeit infolge der großen Hitze nur langsam von statten. Inzwischen sind die Abdämmungsarbeiten aber geglückt, sodaß keine Gefahr mehr besteht. Am 2. Januar mußte eine Feierschicht wegen Absatzmangels eingelegt werden, am 3. Januar konnte die Belegschaft bis auf einige Leute wieder einfahren. Ein Unfall ist bei den schwierigen Abdämmungsarbeiten nicht vorgekommen.

Zur Lage der deutschen Schweinehaltung

Berlin, 3. Jan. 1936.

Die vorläufigen Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamtes zeigen folgendes Ergebnis der Schweinezählung vom 3. Dezember 1935:

Altersklassen	3. Dez. 1935 in Mill. Stück	5. Dez. 1934 in Mill. Stück	Mehr (+) oder wenig. (—) im Dezember 1935 geg. Dezember 1934 Stück	v. H.
Gesamtschweinebestand	22,73	23,17	— 440 000	(— 1,9)
Darunter:				
Schlachtschweine über ½ Jahr alt	6,35	6,72	— 370 000	(— 5,5)
Jungschweine (8 Wochen und noch nicht ½ Jahr alt)	9,54	10,05	— 510 000	(— 5,1)
Ferkel (unter 8 Wochen)	4,75	4,51	+ 240 000	(+ 5,2)
Trächtige Sauen	1,19	1,07	+ 120 000	(+ 11,8)
Davon Jungsauen	0,31	0,24	+ 70 000	(+ 28,3)

Der erwartete Wiederaufbau der deutschen Schweinehaltung hat seit der letzten Zählung insofern Fortschritte gemacht, als der Minderbestand gegenüber dem des Vorjahres, der im Juni 1935 noch 10,4 v. H. betrug, sich im Dezember 1935 auf 1,9 v. H. ermäßigte.

Dieser Wiederaufbau drückt sich vor allem im zunehmenden Bestand an Ferkeln (5,2 v. H.) und in der Zunahme des Bestandes an trächtigen Sauen (11,8 v. H.) aus. Bis zu dem Zeitpunkt, in dem dieser Nachwuchs schlachtreif wird, kommt es darauf an, die gegenwärtig noch kleineren Bestände an Jungschweinen auf ein hohes Schlachtgewicht zu bringen, um den Bedarf an Schweinefleisch und -fett soweit wie möglich aus eigener Erzeugung zu decken.

Blutiger Kampf um Notschachtkohle

Kattowitz, 3. Jan. 1936.

Auf dem Notschachtgelände bei Dombrowa kam es am Donnerstag zwischen Arbeitslosen und Bergarbeitern, die den Auftrag hatten, die Notschächte zu sprengen, zu einem blutigen Zusammenstoß. Als die Grubenleute mit Werkzeugen und Sprengstoffen auf dem Gelände erschienen, gingen die Arbeitslosen mit Keilhauen, Aexten und Schaufeln vor. Bei der Schlägerei wurden drei Bergleute so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Weitere Bergleute und Arbeitslose trugen leichtere Verletzungen davon. Polizei machte den Zusammenstößen ein Ende. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

In der Wüste aufgefunden

Paris, 3. Jan. 1936.

Die beiden französischen Flieger D. Saint-Exupery und Provost, die auf einem Fernflug Paris—Tunis—Saigon (Indochina) seit vier Tagen in Nordafrika verschollen waren, sind am Donnerstagabend ohne ihr Flugzeug in Kairo eingetroffen.

Nach ihrem Bericht hat ihr Flugzeug in der Nacht zum 30. Dezember bei sehr unsichtigem Wetter und bei völliger Dunkelheit den Boden berührt. Dabei wurde der Wasserbehälter des Flugzeugs zerstört. Die beiden Flieger ließen ihr beschädigtes Flugzeug zurück und machten sich zu Fuß auf den Weg nach Kairo. Nachdem sie drei Tage durch die Wüste gewandert waren, trafen sie völlig erschöpft und fast verdurstet auf Beduinen und auf einen Ingenieur, der sie nach Kairo geleitete.

Weihnachtsamnestie in Bulgarien

Sofia, 3. Jan. 1936.

Aus Anlaß des bevorstehenden orthodoxen Weihnachtsfestes unterzeichnete der König einen Erlaß, durch den 404 durch Zivil- und Militärgerichte Verurteilten ihre Strafe ganz oder teilweise erlassen werde. 271 Sträflinge werden noch bis zu den Feiertagen auf freien Fuß gesetzt werden. Unter den Amnestierten befinden sich 145 politische Gefangene, die auf Grund des Staatsschutzgesetzes verurteilt wurden.

Pferdesport

Rennen zu Nizza.

1. Rennen: 1. Jacoby (George). 2. P. Pauline 2. 3. Ariel 2. Toto: Sieg 31:10, Platz 13, 15, 29:10. Ferner 5 Pferde. Lg.: H. — 8 — Weite.

2. Rennen: 1. Falstaff (R. Lock). 2. Irresistible. 3. Galion 2. Toto: Sieg 160:10, Platz 57, 16:10. Ferner 4 Pferde. Lg.: H. — 5 — Weite.

3. Rennen: 1. Parmelan (Gianini). 2. Grigantin 3. Alpha. Toto: Sieg 233:10, Platz 55, 23:10. Ferner 4 Pferde. Lg.: 1 — 1 — 10.

4. Rennen: 1. Eos 2 (Rochet). 2. Sultanas Guard 3. Comilon. Toto: Sieg 21:10, Platz 14, 23:10. Ferner 3 Pferde. Lg.: 1½ — 6 — 3.

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen/Mülheim

Vorhersage für Samstag: Mäßige bis frische Winde aus nördlichen Richtungen, teils noch geschlossene Bewölkung und leichter Nebel im Flachlande, vereinzelte Schauer mit geringem Schnee in den höheren Lagen des Berglandes. Tagestemperaturen zwischen 5 und 7 Grad.

Für Sonntag und Weiterentwicklung: Vorwiegend nördliche Winde, bewölkt, vereinzelt Nebel, über Nacht Temperaturen abnehmend bis auf 2 bis 3 Grad.

Eine Million für ein Wort

Das Patentbüro der Reklamesprache. — „Homer" auf Zahnpasta-Tube.

In diesen Tagen feiert die eigentümliche Bibliothek der Welt ihren 60. Geburtstag. Sie ist die Registrierstelle für Schutzmarken in London, die unser Mitarbeiter besucht hat.

Tausend vergilbte Aktenbündel, dicke Bücher voll historische Dokumente — so sieht die kuriosteste Bücherei des britischen Weltreiches aus. Ein Paradies für die Reklamefachleute der ganzen Welt, denn in diesen Räumen wird eine Sprache „geboren", die kein niemand spricht, die aber trotzdem ein Vermögen wert ist. Jedes einzelne dieser 500 000 Worte stellt einen unbezahlbaren Wert dar. Hier entstanden die Schlagworte, den Käufer auf eine Ware aufmerksam machen sollen. Hier erblickte etwa „Kukirol" das Licht der Welt, von diesem Raum aus begann die Siegeslaufbahn manches Artikels.

Reklame und Reklame ist zweierlei. Der Fachmann weiß, daß ein einziges gutes Wort oft genügt, um eine Neuheit einzuführen. „Bullrichsalz" oder „Paramon" sind für die Welt heute Begriffe. Wir haben uns gedacht, hier die älteste Schutzmarke der Welt ausfindig zu machen. Auf der Registrierstelle in London war ein gewisser Mister Johnson da Silva, der als erster erschien und den Namen „Dr. Locock" für seine chemischen Präparate registrieren ließ. Es folgte dann eine Teebonbonfirma, die ihren Fabrikaten den seltsamen Titel „Bosomfriend" (Busenfreund) gab. Ein Name, der auch heute an erster Stelle steht, ist bis heute für die einfachen Feinschmecker der ganzen Welt ein Begriff geblieben: „Worcestersauce", die ihren Namen nach einem Ort aus Worcester erhielt. Die Geschichte der Reklame enthüllt, daß man damals willkürlich irgendwelche Namen aussuchte, die man den betreffenden Waren als Stempel aufdrückte. Aber bald genügte es nicht mehr, daß ein Haarwasser einfach „Smith" oder „Miller" hieß und man wandte sich an die Herren Klassiker, die ihren Namen dann zu allerlei merkwürdigen Fabrikaten hergeben mußten. Der alte Homer diente für eine Zahnpasta-Fabrik, „Dante" garantierte die Verhinderung einer Glatze und „Hamlet" behauptete, daß er allein ein Mittel gegen Sommersprossen gefunden habe.

In den Akten dieser eigentümlichen Bücherei kann man feststellen, daß Schiller und Goethe als Reklame für sirkame Medizinen verwendet wurden, daß „Nord Nelson" erstklassige Korsetts fabriziert und daß der selige Ovid plötzlich wieder als Reklame einer neuen Likörfirma auftaucht. Wie kostbar solche Reklameworte sein können, zeigt sich am besten in den großen Ablösesummen, die viele Firmen bezahlen, wenn sie das Recht der Weiterbenutzung einer Schutzmarke bei Auflösung von Betrieben übernehmen. Erst vor kurzer Zeit wurde einer Zahnpasta-Fabrik, die vor 30 Jahren den Namen „Milton" registrieren ließ, der Betrag von einer halben Million Pfund für die Verwendung dieses einzigen Wortes geboten. Eine Whiskyfabrik in Amerika bot das Doppelte dieses Betrages für das Wort „For ever". Von der Magie eines Namens hängt, wie die Herren der London Registrierstelle versichern, nicht zuletzt der Geschäftsgang der Firma ab. Der Wert der Bibliothek wird daher auf viele Millionen Pfund geschätzt!

Ein kurioses Lexikon, diese Bücherei der erfundenen Namen. Worte sind darunter, die uns heute ebenso geläufig sind wie etwa „Stuhl" oder „Tisch", andere wieder vermögen nicht in der Erinnerung haften zu bleiben und verschwinden in der Fülle der schlagkräftigen und verschwinden in der internationalen Reklamesprache, die, Wortgebilde der unbeeinflußt von der großen Politik, ihren Siegeszug durch Länder und Erdteile antreten.

„Stars von gestern" treffen sich ...

Viggo Larsen erzählt. — Der erste „Vamp des Films".

Am 1. November wurde an der Stätte, an der vor 40 Jahren der deutsche Film das Licht oder vielmehr das „Dunkel" dieser Welt erblickte, eine Gedenktafel enthüllt. In diesen Tagen aber galt es schon wieder, ein Jubiläum des Films zu begehen und wahrlich kein weniger wichtiges, jährte es sich doch gerade zum 40. Male, daß erstmalig ein deutscher Schauspieler vor einer Filmkamera stand. Es war ein gewaltiger Schritt nach vorn, den die „laufende Photographie" damit getan hatte, denn die allerersten Aufnahmen hielten ja nur irgendwelche Gelegenheitsszenen im Bilde fest. Sie waren also nur das, was wir heute Bildberichterstattung nennen würden, während der Augenblick, in dem zum ersten Mal ein Darsteller vor der Filmkamera spielte, immerhin die Geburtsstunde unseres heutigen Films und damit der ganzen Filmkunst war.

Dieses Jubiläum wurde in Berlin in besonders hübscher Weise begangen. Es war für alle jene Künstler, die in den Kindheitstagen des Films „eine Rolle spielten", der Anlaß, sich auf einer gemeinsamen Erinnerungsfeier zu treffen. Da saßen sie nun beisammen, die „Stars von gestern", und gruben aus dem reichen Schatz ihrer Erlebnisse die Zeit wieder aus, in der es noch nicht so leicht war, ein Liebling des Publikums zu sein wie heute.

„Ja, damals war es nicht damit abgetan, in Frack und Zylinder den Herzensbrecher zu spielen. Da mußte ich manchmal, bevor die Aufnahme begann, erst eigenhändig irgendeine Seitenkulisse malen oder mit meiner Partnerin zusammen das Sofa herbeitragen, auf dem wir dann fünf Minuten später die rührendste Liebesszene spielten." Ein Herr mit angegrauten Schläfen erzählte das, mit ein wenig Wehmut in der Stimme — Viggo Larsen, der einst vielumschwärmte Filmliebhaber. Aber auch die anderen waren alle gekommen, die sich trotz aller Anfeindungen schon früh zum Film bekannt hatten und die dafür das ernteten, wonach das Streben jedes Künstlers geht: Ruhm. Wenn ihre Namen damals auch noch nicht von zahllosen Glühbirnen in Leuchtschrift auf die Straßen gestrahlt wurden, weil die Technik noch nicht so vorgeschritten war, so standen sie doch in großen Lettern auf den Plakaten.

Ja, fast alle waren gekommen. Da saß die immer gutgelaunte Olga Engl, die auch heute noch in mancher Filmrolle erscheint, jedoch nicht als Backfisch mit Hängezöpfen und Knieröcken, sondern als würdevolle alte Dame. Neben ihr trank Hanni Weiße ihr Glas Wein, die der erste „Vamp" des Films war, allerdings ohne daß man zu jener Zeit dieses Wort oder den Begriff schon kannte; Ludwig Trautmann war erschienen, der mit Wanda Treumann zusammen das erste klassische Liebespaar des deutschen Films verkörperte, vor zwei Jahrzehnten nicht minder beliebt wie heute Willy Fritsch und Lilian Harvey; Asta Nielsen, Henny Porten, Harry Liedtke wurden zum Mittelpunkt aller Erinnerungen, die, teils heiter, teils ernst, von Mund zu Mund gingen. Carl de Vogt wußte interessante Vergleiche zu ziehen zwischen dem stummen und dem Tonfilm, kam er doch eben von Aufnahmen zu seinem neuen Film „Fährmann Maria", und natürlich fehlten auch die Männer nicht, die noch an den Kurbeln der ersten Filmkamera gestanden hatten, an jenen Apparaten, die bestimmt öfters „Starlaunen" gehabt hatten, als die Stars selbst.

Jubiläen lenken nun einmal den Blick in die Vergangenheit. Bei aller Ausgelassenheit, die unsere Stars aus der Urzeit des deutschen Films beherrschte, war es doch, als ob über dieser Zusammenkunft ein leichter Hauch von Wehmut läge, denn auch der Film hat das Dichterwort nicht Lügen gestraft, das da sagt, daß die Nachwelt dem Mimen keine Kränze flicht.



Am ersten Jahressonntag voller Handballbetrieb

Wenige Sonntage gab es seit dem Beginn der Meisterschaftsspiele im Handball, welche man mit der obigen Schlagzeile ankündigen konnte, denn im Handball ging es immer drunter und drüber. Hatte die eine Klasse Meisterschaftsspiele, so ruhte mit ziemlicher Sicherheit die andere Klasse, aber am ersten Sonntag des Schaltjahres 1936 sind alle Handballklassen beschäftigt. Sogar die **Gauliga** wartet mit drei Begegnungen auf

Im Vordergrund der Gauligaspiele steht das rückständige Spiel der 1. Serie: **Hindenburg Minden — Schalke 04.** Wir rechnen hier mit einem weiteren Siege der Mindener Soldaten, aber Schalke ist ein beachtenswerter Gegner. — Ein wichtiges Spiel, welches für die 2. Stelle von Bedeutung ist, steigt in Dortmund. Der Neuling und jetziger Tabellenzweite, **Eintracht Dortmund,** trifft hier auf den **DSC. Hagen.** Von Hagen bezogen die Eintrachtler die einzige Niederlage der 1. Serie, haben aber alle Aussichten, diese Niederlage wettzumachen. — Das 3. Treffen steigt in Paderborn. Die **Preußen** aus der Bischofsstadt werden den Tabellenletzten, **VfL. Hagen** eine erneute Niederlage beibringen, nachdem die Paderborner schon in der 1. Serie 8:4 über diesen Gegner siegten. Nun die Paarungen:

Hindenburg Minden — Schalke 04.
Eintracht Dortmund — DSC. Hagen
Preußen Paderborn — VfL. Hagen

Handball-Bezirksklasse

Jahn Holsterhausen weilt bei Westfalia Herne
In Wanne gibt es ein Lokalspiel zwischen der SpVgg. Röhlinghausen und dem TV. Eickel.

Im Handball der Bezirksklasse hat sich nach dem 1. Sonntag der 2. Serie die Tabellenlage nicht verändert. Der **TV. Eickel** führt die Bezirksklasse an, gefolgt von der **SpVgg. Röhlinghausen** und **Jahn Holsterhausen,** wie auch **Friesen Bochum.** Diese vier holten auch am Sonntag Punkte und ließen die übrigen weiter hinter sich. An 6. Stelle liegen die Herner **Westfalen,** welche diesen Sonntag **Jahn Holsterhausen** erwarten. Wir sind gespannt, ob die Herner in der Neuaufstellung endlich einschlagen werden. — Im Wanner Lokaltreffen hat der **TV. Eickel** eine harte Nuß zu knacken, wenn er die **Sp. Vgg. Röhlinghausen** bezwingen will. Noch sind die Röhlinghauser ungeschlagen und der TV. Eickel mußte sich schon im ersten Spiel mit 5:4 beugen. — Der **TC. Wanne** hat **in Linden** schwer zu kämpfen, wenn er die aufgekommenen Lindener erneut bezwingen will. — Im Bochumer Lokaltreffen: **Westfalia Bochum — Friesen Bochum** haben die Friesen auch dieses Mal die größten Aussichten.

Westfalia Herne — Jahn Holsterhausen
Sp.Vgg. Röhlinghausen — TV. Eickel
MSV. Linden — Turnklub Wanne
Westfalia Bochum — Friesen Bochum.

Westfalia Herne — Jahn Holsterhausen.

Mit ziemlicher Sicherheit fertigte am Vorsonntag Jahn Holsterhausen die Bochumer Westfalen ab, trotzdem Jahn durch die Sperre von 4 seiner besten Leute geschwächt war. Das hat allgemein überrascht, denn man hatte Jahn nicht mehr viel zugetraut, jedoch verfügt Jahn über gute Ersatzleute. Einen guten Start hatte aber auch Westfalia Herne, wenn es auch beim TV. Eickel eine Niederlage absetzte, so zeigt die Elf Westfalias aber derartige gute Leistungen, daß man mit einem besseren Abschneiden in der 2. Serie rechnen kann. Diesen Sonntag stehen sie nun erneut einem der besten Gegner gegenüber und es ist gut, daß Jahn am Vorsonntag hoch gewann, denn sonst hätten die Herner diesen Gegner unterschätzt. So aber ist Sonntagvormittag am Schloß Strünkede mit einem besonderen Großkampf zu rechnen, dessen Ausgang wir offen lassen.

1. Kreisklasse

Zwei Spiele in der 1. Kreisklasse.
Union Günnigfeld bei VfL/Falkenhorst Herne.

Die **1. Kreisklasse** hat auch diesen Sonntag nur 2 Spiele. Der Tabellenführer, **Tus Holsterhausen** und auch **VfL/Falkenhorst** greifen nun die 2. Serie ein. **VfL/Falkenhorst** hat dieses Mal **Union Günnigfeld** zu Gast und will die Niederlage der 1. Serie auswetzen. — Der **Tabellenführer** muß **Wattenscheid** 01. Im ersten Gang gab es ein Unentschieden. Inzwischen hat sich Wattenscheid aber erheblich verbessert und es könnte sein, daß Tus Holsterhausen eine 1. Niederlage kommen wird. — Der 5. Verein der 1. Kreisklasse, TV. Röhlinghausen, hat einen Ruhetag.

VfL/Falkenhorst — Union Günnigfeld.
Wattenscheid 01 — Tus Holsterhausen

VfL/Falkenhorst — Union Günnigfeld.

In noch lebhafter Erinnerung steht den Horsthausern die 6:3-Niederlage des Hinspiels gegen Günnigfeld. Nicht die Niederlage war es, welche die Mannschaft in Aufregung versetzte, sondern die Umstände, unter denen sie erlitten wurde. Spielerisch kommen die Horsthauser glatt an diesen Gegner heran, daher rechnen wir auch mit einem Erfolge derselben, obwohl sie mit Ersatzleuten antreten muß. Der heimische Boden ist aber eine gute Stütze für die Horsthauser, auf deren Platz Sonntagvormittag dieses für die Tabelle sehr wichtige Spiel zum Austrag kommt

Wattenscheid 01 — Tus Holsterhausen.

Am Vorsonntag schlugen die Wattenscheider sogar den TV. Röhlinghausen. Tus ist bisher noch ungeschlagen, erzielte gegen Wattenscheid auch in der 1. Serie ein mageres 7:7-Resultat. Nun kann es passieren, daß es in Wattenscheid zur ersten Niederlage für die Holsterhauser langte.

2. Kreisklasse

Drei Treffen in der 2. Kreisklasse.
Lokaltreffen: Tbd. 88 Herne — Herner Turnklub.
Tura Rob. Müser beim Tbd. Herne.

In der **2. Kreisklasse** sind alle Mannschaften dieses Mal im Rennen und hier gibt es für Herne dreimals ein Lokalspiel. Der Tabellenführer, **Herner Turnklub,** stellt sich dem **Tbd. 88 Herne.** Der Turnklub siegte damals zweistellig, wird wohl erneut siegen, aber kaum so hoch. — Die Börder haben die Vereinsmannschaft, Rob. Müser, zu Gast und hoffen einen Sieg zu erzielen. — **TV. 48 Bochum** will gegen **Reichsbahn** erneut siegen.

Tbd. 88 Herne — Herner Turnklub
Tbd. Herne-Bödе — Tura Rob. Müser
TV. 48 Bochum — Reichsbahn Wanne

Tbd. 88 Herne — Herner Turnklub.

Der Herner Turnklub wird sich im Gang zur Meisterschaft auch vom Tbd. 88 nicht aufhalten lassen und einen sicheren Sieg herausholen. Im ersten Gang siegten der Herner Turnklub glatt 10:1. Wir glauben, daß sich ein Sieg wiederholen wird, aber dieser dürfte kaum so hoch ausfallen wie beim 1. Treffen, denn die Spielstärke der 88er hat sich ständig gehoben, wie es an Hand der letzten Spiele festzustellen war.

Tbd. Herne-Bödе. — Tura Rob. Müser.

Auch von den Bödern erwarten wir einen Sieg, obwohl sie von diesem Gegner in der 1. Serie eine 5:6-Niederlage bezogen. Damals waren die Herner in stark geschwächter Mannschaftsaufstellung angetreten. Nun hat man den sehnlichsten Wunsch, diese Niederlage ins Gegenteil zu verwandeln. Von unserer Seite wird das auch erwartet.

Handball-Tabellen

Gauliga.

Hindenburg Minden	7	6	1	0	94:29	13:1
Eintracht Dortm.	8	6	1	1	69:43	13:3
DSC. Hagen	8	4	2	2	55:49	10:6
Schalke 04	7	4	1	2	69:55	9:5
MSV. Münster	8	4	0	4	65:67	8:8
Preußen Paderborn	8	3	0	5	63:79	6:10
Arminia Bielefeld	8	2	1	5	46:73	5:11
Grün-Weiß Bielefeld	8	2	0	6	43:72	4:12
VfL. Hagen	8	1	0	7	41:78	2:14
					545:545	

Bezirksklasse.

TV. Eickel	8	7	0	1	56:31	14:2
Sp.Vgg. Röhlinghauf.	8	4	4	0	38:21	12:4
Jahn Holsterhausen	8	5	1	2	61:37	11:5
Friesen Bochum	8	5	1	2	39:35	11:5
Westfalia Bochum	8	2	2	4	41:54	6:10
Westfalia Herne	8	3	0	5	33:48	6:10
Turnklub Wanne	8	1	1	6	33:49	3:13
MSV. Linden	8	0	1	7	19:45	1:15
					320:320	

100 Jahre
Westfälische Provinzial-Feuersozietät
214 Jahre öffentlich-rechtliche Versicherung in Westfalen
Gebäude-, Mobiliar-, Wald-Feuerversicherung — Einbruchdiebstahl-, Glas-, Wasserleitungsschäden-Versicherung

Haus Flake Von-der-Heydt-Straße 5—7
Sonntag: Leo Sander der Komiker
und dazu das vollständige Orchester Wolhofer-Chapelier

Samstag und Sonntag wieder ein vollständig neues
Variete-Programm
im
SAALBAU ANLAUF
Tanz und verlängerte Polizeistunde bis 3 Uhr

Café-Restaurant „Kanonengarten"
Bes. Jos. Brune, Horsthauser Strasse 15
Sonntag nachmittag ab 5 Uhr:
Konzert anschließ. Tanz
Verstärktes Orchester.

Tanzschule Diel
Herne, Bahnhofstraße 126 a. Ruf 511 16
Der neue Anfängerkursus
beginnt Montag, 6. Januar, 20 Uhr.
Fortschrittzirkel
Mittwoch, den 8. Januar 20 30 Uhr.
Einzelunterricht zu jeder Tages- und Abendzeit. Anmeldungen und Anfragen erbeten.

Stadtgarten-Restaurant
Täglich geöffnet. Telefon 509 02
Eröffnung des diesjähr. Karnevals
am Samstag, dem 4. Januar 1936. Verlängerte Polizeistunde. Eintritt frei.

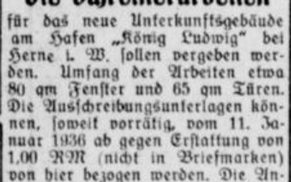
Schon für RM. 32.–

ein Fahrrad mit Freilauf-, Rücktritt-bremse u. Garantie. Fordern Sie kostenl. Angebote.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Bradwede-Bielefeld 429

Neue Gänse-Federn

Zum Selbstreißen mit Daunen, doppelt gewaschen und gereinigt Pfund 1.50, beste Qualität 2.50, Gänse-Halbdaunen, halbweiß 3.50, weiß 5,—, Ia 5.50, Ia-Volldaunen, weiß 7,—, 8,—, gerissene Federn mit Daunen, halbweiß 3.25 weiß 4.25, sehr zart und weich 5.25, Ia 6.25 Preiswerte Garantie-Bettfedern. Versand p. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.
Paul Wodrich, Gänsefederreinigerei, Neustrelitz 155 (Güterbruch). Alter und großer Bettfedernversand-Geschäft.
Lest den Herner Anzeiger

Markenartikelfirma der Seifen- u. Waschmittelbranche
sucht für den Platz Herne tüchtigen
jungen Reisenden
gegen Gehalt, Spesen und Verkaufsprämien. Schriftliche Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten unter E 979 an D. Schürmann, Anzeigenmittler, Düsseldorf.

Haben Sie schon

»die 5 von Telefunken«
gehört? Nein? Aber bitte! Täglich werden sie vorgeführt. Und jeder sagt: »Musik wie noch nie!«
TELEFUNKEN
DIE DEUTSCHE WERTMARKE
Julius Berke
Herne, Bahnhofstrasse 77
Telefon 513 05

Friseurgeschäft
August Braun
Herne-Sodingen,
Mont-Cenis-Strasse 309
(frühere Amtssparkasse).
Fernruf 514 94.
Zweigstelle Sodingen des
Herner Anzeigers
Annahme von
Abonnements, Anzeigen und Drucksachen.

Die Schreinerarbeiten
für das neue Unterkunftsgebäude am Hafen „König Ludwig" bei Herne i. W. sollen vergeben werden. Umfang der Arbeiten etwa 80 qm Fenster und 65 qm Türen. Die Ausschreibungsunterlagen können, soweit vorrätig, vom 11. Januar 1936 ab gegen Erstattung von 1,00 RM (nicht in Briefmarken) von hier bezogen werden. Die Angebote sind bis zum Eröffnungstermin
Montag, den 20. Januar 1936 17 Uhr, an das Preußische Wasserbauamt Münster i. W., Horst-Wessel-Straße 31, einzureichen. Ablauf der Zuschlagsfrist 3. Februar 1936.
Münster i. W., d. 4. Jan. 1936.
Preußisches Wasserbauamt Münster i. W.

Stadttheater Bochum
Samstag, 4. 1., 20—22.45 Uhr, Weißer Ring 5: Gastspiel der Kölner Oper! „Martha", Romantisch-komische Oper v. Fr. von Flotow.
Sonntag, 5. 1., 16—18.15 Uhr, Geschl. Vorstellung: „Krach im Hinterhaus" Volksstück von M. Böttcher.
20—22.45 Uhr, Auß. Vormiete: „Der Hochtourist" Musikalischer Schwank von C. Kraatz und M. Neal.
Montag, 6. 1., 15.30—18 Uhr, Auß. Vormiete: „Brüderchen und Schwesterchen" Märchenspiel v. Trude Wehe.
19.30—23 Uhr, Brauner Ring 5 Gastspiel der Kölner Oper! „Der Wildschütz" Komische Oper v. Albert Lortzing.
Dienstag, 7. 1., „Der Hochtourist" Mittwoch, 8. 1., 20—22.15 Uhr, Auß. Vormiete: „Krach im Hinterhaus" Preise 0,30 bis 1,50 RM.
Donnerst., 9. 1., 20 bis gegen 22 Uhr, Auß. Vormiete und NS-Kulturgemeinde, Serie A: „Veronika" Volksstück von F. P. Buch.
Freitag, 10. 1., 19.30 bis 23 Uhr Vormiete C 12: „Egmont, Trauerspiel von J. W. v. Goethe
Samstag, 11. 1., 20 bis 22.15 Uhr Auß. Vormiete: „Krach im Hinterhaus", Preise 0.30 bis 1,50 RM.
Sonntag, 12. 1., 16—18.30 Uhr, Auß. Vormiete, Zum letzt. Male „Brüderchen und Schwesterchen"
20—22.45 Uhr, Blauer Ring 6: „Der Hochtourist"
Montag, 13. 1., 19.30 bis gegen 22.30 Uhr Vormiete B 12: Gastspiel der Kölner Oper! „Der Rosenkavalier" Oper von Rich. Strauß.
Kartenvorverkauf in Friedrich Stück's Buchh. Herne, Bahnhofstraße 40.

Waschmaschinen
mit Kugellager RM 35,–
mit Garantiemotor . RM 55,–
3% Bar-Rabatt — Zahlungs-Erleichterung.
H. Richter, Bahnhofstr. 117

Verheiratet
und Möbel preiswert kaufen will, der gehe zu
Joh. Strathausen
Herne-Holthausen Castroper Straße 324 u. 320

Der edelste Genuß ist der Besitz einer eigenen Bücherei.


Salon Wicht
Vinckestraße 5
Der Friseur für alle Ansprüche für Damen und Herren.
Saub Bedienung. - Niedr. Preise.
Neuheiten in Parfüms, Puderdosen, Seifen u. Toiletteartikeln.
Spez.: Dauerwellen u. Wasserwellen.

Schulbücher und alle Schulartikel
zu haben in der
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Po

Pianos-Flügel
Neu — gebr. — 3 Miete. Große Auswahl, Zahlungserleichter.
Pianohaus Marks, Bochum K.-Wilhelm-Str.

Tapeten Farben Lacke
kaufen Sie preiswert bei
Kemper & Co. G. m. b. H.
Bahnhofstr. 111.

Ihre Reparaturen an Polstermöbeln nur Polsterei Waltemade
Altenhöfener Straße 26.

Motorräder
Werkvertretungen
Triumph
Imperia
Ardie
Standard
Tornax
Führerscheinfreie 3- und 4-Rad-Lieferwagen.
Günst. Zahlungsbedingungen.
Hr. Klein, Nachf. Herne i. Westf. Bahnhofstr. 7a.

Für 1,90 RM wöchentl. in die Sparbüchse, eine Mercedes-Schreibmaschine Schreib. Sie sof. E. Troß, Castrop-Rauxel 1, Thomasstraße 9. (3b

Tücht. Verkäufer(in) aus d. Lebensmittelbranche z. Bes. der Privathaush. in tägl. Bedarfsartikeln für sof. gesucht. Ausführl. Offerten erbet. unter J. M. 5 an den Herner Anzeiger

3-Zimmer-Wohnung
geg. 2-Z.-Wohn. zu tauschen ges. für sof. od. spät. Zu erfr. Köhler, Strasburger Straße 42.

Leider
55 b
Rechts: Rotes Seidenkleid in duftiger Form mit durchgesteppter roter Samtgarnitur. Ullstein-Schnitt K 6952

Wollt ir uns beiten er sich
nd die beiten, upften

Läufer-Schweine
bill. zu verkauf. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. H. Anzeigers. Aug. Braun, Herne-Sod., Mont-Cenis-Str. 309.

Suche per sof. eine 4-6-Z.-Wohnung
ptr. mögl. Nähe Bismarck-, La-Roche- od. Kaiserstraße. Off. u. W G 3 an d. H. Anzeig.

Gesucht:
6-7-Zimm.-Wohnung
Zentral- od. Etg.-Heizung. Angeb. mit Preis unter H. W. 31 an den Herner Anzeiger

6-Zimmer Wohnung
evtl. 5-Z.-Wohn. m. Badez., Mansarde, alles renoviert, z. 15. 1. o. 1. 2. zu verm.
Düngelstr. 32

Schön möbliertes Zimmer
1. Etage, sofort zu vermieten. Restaurant zum Dortmunder Bahnhofstr. 103 direkt am Bahnhof. (9a

Schöne ab 1. 2. 2-Zimm.-Wohnung
zum 1. 2. zu mieten. Zu erfragen Herner Anze

Gemütliches möbl. Zimm. m. Klavierben. bess. Herrn vermieten.
Off. u. H K an d. H. Anze

LICHTBURG
Der größte Film des Jahres
Der höhere Befehl
UFA
mit Lil Dagover, Karl Ludw. Diehl, Heli Finkenzeller
Hierzu im zweiten Filmteil:
Der neue Reichsparteitagfilm von 1935:
Tag der Freiheit
Unsere Wehrmacht — Nürnberg 1935
Gesamtleitung: Leni Riefenstahl
Hergestellt von der NSDAP.
Hierzu noch das große Beiprogramm
Früh kommen, heißt: sich einen guten Platz sichern!

Tanzschule Günter
Der neue Anfängerkursus beginnt am Freitag, dem 10. Januar, 20 Uhr, im kath. Gesellenhaus. — Anmeldungen dortselbst in der ersten Unterrichtsstunde.

Das Rückgrat der Presse
ist der Inseratenteil. Wollen auch Sie mitwirken am Aufbau Ihres Blattes, dann kaufen Sie bei den Inserenten des Herner Anzeigers!

Wie vermeidet man das Rissigwerden d. Schuhe?
Hier gibt es verschiedene Ursachen. Sehr oft übersieht man, daß das Leder auch davon rissig wird, daß man zu viel Creme nimmt. Zuviel Creme verstopft die Poren. Das Leder wird hart und spröde und dicht leicht. Besser ist es, Sie nehmen Diamantine

mit Sparsieb. Das Sparsieb läßt nur so viel Creme auf die Bürste, wie man grade zum Blankputzen braucht — und nicht mehr. Infolgedessen bleibt auch das Leder immer geschmeidig — und — man spart mit der Zeit eine ganze Menge Creme!
Diamantine mit Tigerkopf

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne.
Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen Karl Barkels, Herne. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Straße 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. // D. A. XII. 35 3553. // Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne.
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. / Mengenstaffel E.